

Judi2823

# **Wo bist du, Ron?**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Ron wird zu einer wichtigen Mission gerufen und diese geht gewaltig schief. Nach und nach treffen die beteiligten Auroren zu Hause ein, jedoch kehrt Ron nicht zurück. Als dann auch noch Neville mit der Nachricht zurückkommt, dass Ron und drei weitere Auroren verschwunden sind, beginnt Hermines Albtraum erst richtig.

Diese Fanfiction handelt von Tagen voller Erinnerungen, Trauer, Wut, Verzweiflung, Freundschaft und Liebe.

## Vorwort

Link: YouTube-Video

Hallo,  
freut mich, dass ihr Interesse an der FF habt.

Vorab noch ein paar Infos:

Diese Fanfiction spielt im November 2004, also sind Ron und Hermine 24 und 25 Jahre alt. Hermine arbeitet im Ministerium und Ron ist Auror. Die beiden sind verheiratet und wohnen zusammen.

Außerdem ist die FF aus Hermines Sicht geschrieben.

Ich möchte vor allem meiner Betareaderin **Feenflügel** danken. Es ist toll mit dir zu arbeiten und du bist mir wirklich eine große Hilfe. Bei Gelegenheit können wir gerne noch mal was zusammen machen. Danke!

So ich hoffe, ihr lest nicht nur das Vorwort, sondern auch vor allem die Fanfiction. Ich hoffe es gefällt euch.

Alles Liebe  
Judi

# Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1
2. Kapitel 2
3. Kapitel 3
4. Kapitel 4
5. Kapitel 5
6. Kapitel 6
7. Kapitel 7
8. Kapitel 8

# Kapitel 1

## Wo bist du, Ron? Kapitel 1

Er war weg, immer noch. Das war das einzige, woran ich im Moment denken konnte. Ich ging durch unsere leere Wohnung. Der Mond schien durch die Fenster und die Straßenbeleuchtung war auch an. Das war genug Licht, um durch die Wohnung zu streifen. Ich konnte nicht schlafen, nicht essen, noch nicht mal lesen. Alles erinnerte mich an Ron. Bei dem Gedanken an ihn, spürte ich Tränen in meinen Augen. Ich erinnerte mich noch genau an den Morgen vor 23 Tagen, als ich ihn zum letzten Mal gesehen habe.

*„Guten Morgen, mein Schatz“, hörte ich Ron flüstern.*

*Ich öffnete meine Augen und starrte in die strahlend blauen Augen meines Mannes. Ich lächelte ihn verschlafen an.*

*„Warum bist du denn schon so fit?“, nuschelte ich und vergrub meinen Kopf in den Kissen. Ron, der schon vollständig angezogen vor meiner Bettseite kniete, grinste.*

*„Tja, ich habe gestern eben nicht so viel getrunken, wie du“, sagte er lachend und strich mir die Haare aus dem Gesicht, „Aber du kannst ruhig mal feiern. Schließlich arbeitest du viel zu viel. An deiner Stelle würde ich jetzt aber trotzdem aufstehen.“*

*„Warum?“, fragte ich, „Es ist doch Samstag.“*

*„Ja, schon“, antwortete Ron und stellte sich hin, „Aber ich habe Frühstück gemacht.“*

*Sein stolzes Gesicht war Überzeugung genug aufzustehen. Ich setzte mich auf und dann streckte mir Ron seine Hand entgegen und zog mich hoch.*

*„Geht das so?“, fragte ich und deutete auf mein Nachthemd.*

*„Klar“, antwortete Ron, „Du siehst in allem wunderschön aus und außerdem frühstücken wir ja nur.“*

*Er nahm meine Hand und führte mich in unsere Küche, die gleichzeitig auch unser Esszimmer war.*

*„Ich weiß, es ist nicht besonderes“, meinte Ron, „Aber sonst machst du immer Frühstück und ich hatte einfach diese spontane Idee.“*

*„Danke“, sagte ich und küsste ihn.*

*Wir setzten uns hin und fingen an, wie jeden Samstag und Sonntag, ganz normal zu frühstücken. Gerade als ich das Marmeladenglas nahm, hörte ich auf einmal dieses Piepen. Ich hasste dieses Geräusch über alles, denn es bedeutete, dass Rons Aurorfähigkeiten gebraucht wurden. Ron reagierte prompt. Er stand auf, holte sein Portmonee aus seiner Hosentasche und nahm daraus eine kleine Münze.*

*„Ach du scheiße!“, sagte er. Ich wusste sofort warum; die Münze leuchtete rot. Das bedeutete, es stand irgendein besonders wichtiger Einsatz bevor, ein gefährlicher, ein dramatischer. Wir sahen uns kurz geschockt an, doch es blieb keine Zeit für Entsetzen. Es ging um Leben und Tod. Es war rot.*

*Ron holte seine Jacke aus den Schlafzimmer und ich sprang auf und rannte ihm nach.*

*„Es tut mir Leid. Ich muss-“*

*„Ich weiß“, sagte ich schnell und küsste ihn, „Pass auf dich auf.“*

*„Das werde ich“, sagte er, schloss seine Arme um mich und wir küssten uns leidenschaftlich.*

*„Ich liebe dich“, sagte er leise. Dann zwang er sich zu einem kurzen Lächeln, drehte sich und war verschwunden.*

*Es war rot.*

Bei dem Gedanken an sein Lächeln, fasste ich mir geistesabwesend an meinen Ehering. Ich ging in die Küche und holte mir ein Glas und die angebrochene Wasserflasche, die auf dem Tisch stand. Ich schaltete im Wohnzimmer das Licht an und setzte mich aufs Sofa. Als ich mir Wasser einschenkte, sah ich genauer auf das Glas. Vor Schreck ließ ich es fallen.

Ich weinte so sehr. Wo bist du, Ron? Warum kommst du nicht zurück zu mir? Ich fing an zu schluchzen und schüttete das ganze Wasser auf den Boden, auf die Scherben von Rons Chudley-Cannons-glas. Ich weinte und weinte bis ich irgendwann vor Müdigkeit einschlief.

Mein Wecker weckte mich nur wenige Stunden, nachdem ich eingeschlafen war. Ich ging ins Bad und war geschockt bei den Anblick meines Spiegelbildes. Meine Augenringe waren riesig, mein Gesicht war von dem vielen Heulen geschwollen und meine Haare waren so buschig wie schon lange nicht mehr. Doch Gott sei Dank war ich eine Hexe und konnte mit einigen Beautyzaubern verbergen, wie schlecht es mir ging. Ohne zu frühstücken machte ich mich auf den Weg ins Ministerium. Dort angekommen ging ich wie schon seit den letzten 2 ½ Wochen erst in die Aurorenabteilung.

„Guten Morgen, Mrs. Granger-Weasley“, sagte die Sekretärin, die die Hauptkoordination in der Abteilung führte. Dabei sah sie mich traurig an. Dieses Mitleid in ihren Augen konnte ich nicht länger ertragen und schaute ein paar Zentimeter über ihren Kopf.

„Morgen“, sagte ich steif, „Ich wollte nur fragen, ob es etwas Neues von meinem Mann und seiner Einsatzgruppe gibt.“

Die Frau schüttelte mitfühlend ihren Kopf. Es versetzte mir einen Stich im Bauch und dagegen konnte ihr Mitgefühl auch nichts tun. Ich brauchte kein Mitgefühl, ich brauchte meinen Mann!

„Mrs. Granger-Weasley, sie wissen doch. Wir werden sie sofort informieren, wenn es Neuigkeiten von der verschwundenen Einsatzgruppe gibt“, sagte die Frau und sie redete weiter, obwohl ich mich schon längst auf den Weg zu den Aufzügen gemacht hatte, „Sie brauchen nicht jeden Morgen hierher zu kommen. Und wenn sie mal jemanden brauchen, einfach zum-“

Der Aufzug war da und ich fuhr in meine Abteilung. Ich hatte mir dort schnell einen Namen verschafft und sogar mehrere Leute unter mir und eine eigene Assistentin. Ich war schon fast Chef der Abteilung, denn so viele Menschen arbeiteten nicht für die „Rechte der Elfen und anderen magischen Geschöpfen“.

Auf dem Weg vom Aufzug zu meinem Büro erntete ich viele mitleidige Blicke, doch ich hielt nicht an und sprach mit niemandem. Sprechen war lästig geworden, genau wie alles andere auch, alles außer Arbeit. Arbeit lenkte mich ab. Deshalb war ich auch nicht auf die vielen Urlaubsangebote meines Abteilungsleiters oder gar Kingsley eingegangen.

Ich setzte mich an meinen Schreibtisch und sofort kam meine Assistentin, legte mir irgendetwas auf den Tisch und redete dabei mit mir. Erst das Zugehen meiner Tür riss mich aus meinen – meinen was? War das Schlaf? Waren das Gedanken? Nein! – aus meiner Leere.

Einen kurzen Augenblick starrte ich auf das Foto, was auf meinem Schreibtisch stand. Darauf sah man erst nur mich und Ron und dann kam Harry lachend von hinten zwischen uns gesprungen. Dabei legte er seine Arme auf unsere Schultern und wir drei lachten in die Kamera. Ich klappte mir der linken Hand das Bild um, ich konnte es nicht mehr länger ansehen.

Die Tür ging auf und Rachel, meine Assistentin, kam mit einer Tasse Kaffee herein. Sie lächelte mich an. Ihr Lachen gefiel mir. Es war nicht mitleidig oder aufgesetzt. Nein, es war einfach ganz normal und freundlich.

„Guten Morgen, Rachel“, sagte ich und zwang mich auch zu einem Lächeln, „Es tut mir Leid, dass ich eben so abwesend war.“

„Das macht nichts“, sagte Rachel fröhlich, „Ich habe alles nochmal aufgeschrieben und den Zettel in die Akte gelegt. Ich werde mich dann jetzt um Mrs. Douglas kümmern. Sie ist schon wieder da, weil sie denkt, dass sie Tippy nicht gut behandeln würde. Ich komme dann in etwa einer Stunde wieder und dann könnten wir Mr. Snow besuchen.“

Ich nickte und sagte wahrheitsgemäß: „Wenn ich sie nicht hätte, wäre ich aufgeschmissen. So machen wir’s.“

Als Rachel mein Büro verlassen hatte, machte ich mich sofort an die Arbeit. Es befreite mich, es machte mir Spaß, es lenkte mich ab. 1 ½ Stunden später war ich fertig und lehnte mich zufrieden zurück. Ich musste sogar ein wenig Lächeln. Doch bei dem Gedanken, was Ron jetzt wohl sagen würde, wenn er wüsste, dass mich Arbeiten glücklich machte, verschwand mein kurzes Lächeln wieder. Nicht weil ich Angst hatte, dass er sauer sein würde oder so etwas. Nein, weil ich ihn so vermisste.

Ich wollte nicht an ihn denken, also brauchte ich Arbeit.

Wollte Rachel nicht schon längst wieder da sein? Sie redete wahrscheinlich immer noch mit Mrs. Douglas. Die alte Dame glaubte egal worum es ging immer direkt, sie hätte ihren Hauselfen gequält. Dabei war Tippy rundum glücklich.

Ich lächelte ein wenig, weil es so toll war, dass es zwischen diesen ganzen Elfenhassern auch noch solche

Menschen gab. Ich stand auf und öffnete die Tür, die zu dem kleinen Vorraum führte, in dem Rachel ihren Schreibtisch hatte. Doch zu meiner Überraschung war ihr Schreibtisch leer.

„Was soll das denn?“, murmelte ich.

„Ganz einfach, Hermine“, sagte plötzlich eine tiefe unverwechselbare Männerstimme hinter mir. Ich zuckte vor Schreck zusammen, drehte mich dann aber um. Kingsley Shacklebolt lehnte sich an die Wand hinter meiner Bürotür und sah mich ausdruckslos an.

„Minister Shacklebolt, was führt sie zu mir?“, fragte ich überrascht. Er schüttelte den Kopf und lächelte.

„Hermine, wie oft soll ich dir noch sagen, dass du mich Kingsley nennen kannst? Wir kennen uns doch jetzt schon lange und haben viel erlebt.“

Ich fühlte mich unwohl. Wo genau dieses Gefühl herkam, wusste ich nicht. Aber was machte Kingsley in meinem Büro?

„Was mich zu dir führt, ist, wie gesagt, ganz einfach und trotzdem schwer.“

Was sollte das denn? Was wollte er? Doch nicht etwa sagen – Nein, das war es nicht, dass konnte es nicht sein! Jedoch musste ich zur Sicherheit auf jeden Fall fragen.

„Was ist?! Ist was mit Ron? Ist er wieder-“

„Nein, Hermine. Es gibt keine Neuigkeiten von den vier Vermissten. Es tut mir Leid“, sagte Kingsley und legte seine Hand auf meine Schulter, „Es geht um dich.“

„Was ist mit mir?“, fragte ich sofort. Ich hatte trotz allem meine Arbeit gemacht, sogar bis zu drei Überstunden am Tag. Hatte ich einen Fehler gemacht? Wollte er mir kündigen?

Kingsley drückte kurz meine Schulter und ließ sie los. Dann wendete er sich von mir ab und ging ein paar Schritte im Raum umher ohne mich anzusehen.

„Wie du ja siehst, ist Miss Cooper nicht mehr da. Ich habe sie nach Hause geschickt. Du fragst dich sicher, warum ich das getan haben. Weil du sie nicht brauchen wirst, nicht heute, nicht morgen und auch nicht die restliche Woche.“

„Was redest du da, Kingsley?! Jetzt sag mir doch mal, was das soll!“, sagte ich gereizt. Konnte er nicht mal klar sagen, was er wollte.

„Hermine, du bist beurlaubt“, sagte Kingsley schlicht, aber nicht in meine Richtung, sondern zu einer Topfpflanze auf Rachels Schreibtisch.

Dass er mir das nicht einmal ins Gesicht sagen konnte, machte mich so wütend, geschweige denn von der Wut, die ich über die Beurlaubung verspürte. Und in dem Moment war es mir wirklich scheißegal, ob der Zaubereiminister vor mir stand oder nicht.

„WAS?!“, schrie ich, „Das kann doch wohl nicht dein Ernst sein! Ich reiße mich für die Abteilung den ARSCH auf und du beurlaubst mich?!“

Endlich drehte er sich um und sah mich an. Ich spürte, wie Tränen aus meinen Augen quollen, Tränen der Wut und Enttäuschung.

„Deine Arbeit zweifelt niemand an. Sie ist hervorragend, aber du machst dich kaputt damit“, sagte Kingsley. Das machte mich nur noch wütender.

„KAPUTT?! Woher willst du denn wissen, was mich kaputt macht? Du kennst mich doch kaum!“, schrie ich.

„Stimmt, Hermine, leider kenne ich dich nicht sehr gut, jedoch hat mich jemand auf deinen Zustand aufmerksam gemacht, der dich so gut wie sonst nur Ron kennt“, sagte Kingsley, „Ich vertraue seinem Urteil voll und ganz. Meine Entscheidung steht fest. Ich möchte dich hier nicht mehr sehen bis Ron wieder aufgetaucht ist.“

Mit diesen Worten drehte er sich um und ging. Das konnte doch nicht wahr sein?! Warum hatte er das gemacht? Warum hatte er Kingsley von meinem vermeintlichen Zustand erzählt? Er hatte mich in den letzten Tagen doch kaum gesehen. Dieser Idiot!

„KINGSLEY!“, schrie ich und rannte aus meinem Büro, „Das kannst du doch nicht machen!“

Doch er ging einfach weiter und achtete gar nicht auf mich. Als er im Aufzug verschwand, wusste ich, dass ich keine Chancen hatte, ihn umzustimmen.

Meine Kollegen schauten schon aus ihren Bürotüren heraus und sahen mich geschockt an. Entweder waren sie geschockt, weil sie nicht erwartete hätten, dass ich einen Vorgesetzten so behandeln würde, oder mein Anblick schockierte sie. Kein Wunder, mein Gesicht war tränenüberströmt und in meinen Augen konnte man deutlich eine noch nie zuvor da gewesene Wut funkeln sehen.

Ich würdigte meine Kollegen keines Blickes und lief in mein Büro. Dort riss ich meine Jacke vom Kleiderhacken und schnappte mir meine Tasche. Ich musste hier raus und das so schnell, wie möglich. Ich rannte den Flur entlang und weiter in den Aufzug. Zur meiner Erleichterung war er vollkommen leer. Ich hämmerte wie wild auf den Knopf des Atriums ein und endlich setzte er sich in Bewegung.

Doch schon nach zwei Etagen hielt er erneut an und ein braunhaariger junger Mann stieg ein. Ich konnte sein Gesicht nicht erkennen, weil riesige Tränen aus meinen Augen quollen. Aber lange Rätseln musste ich nicht.

„Hermine!“, rief der Mann. Die Stimme war unverwechselbar, es war Neville Longbottom.

„Was um Himmels Willen ist passiert?“, fragte er und reichte mir ein Taschentuch. Ich wischte mir die Augen und das Gesicht und konnte wieder besser sehen. Aus irgendeinem Grund wurde ich noch wütender, als ich Neville deutlich sehen konnte. Es war nicht sein besorgter mitleidiger Blick. Nein, es war die Tatsache, dass er hier vor mir in seinem Aurormantel dastand.

„Du warst dabei!“, schrie ich plötzlich, „Du warst dabei! Warum bist du wieder da und er nicht?! Warum hast du ihn nicht mit nach Hause gebracht? Warum?! Er gehört doch zu mir!“

>Ding<

Die Tür des Aufzuges öffnete sich und ich rannte ins Atrium. Ich musste hier raus!

„Hermine!“, hörte ich Neville rufen. Das fehlte mir noch. Warum musste er mir folgen? Ich will hier raus und das so schnell wie möglich. Es war schon schwer genug gegen niemanden zu stoßen, wenn man so stark weinte, dass man nichts mehr sehen konnte.

Ich fing an zu rennen und endlich war ich in der Zone des Atriums angekommen, in der man apparieren konnte.

„Hermine!“

Ich hörte nicht auf Nevilles Rufe, drehte mich und tauchte im Treppenhaus des Hauses, in dem Ron und ich wohnten, wieder auf. Endlich allein!

Ich suchte den Schlüssel in meiner Handtasche.

Scheiße! Ich konnte den Schlüssel kaum halten, weil meine Hände so stark zitterten. Ich wusste genau, warum das so war. Ich zitterte vor Wut; Wut auf Neville, Wut auf Kingsley, Wut auf meine gaffenden Kollegen und vor allem Wut auf Harry. Wäre er nicht gewesen, würde ich jetzt so glücklich, wie es mir im Moment möglich war, in meinem Büro sitzen und meine Arbeit machen. Stattdessen stand ich verheult, aufgelöst und mit einer mörderischen Wut im Bauch vor meiner Haustür, deren Schloss ich nicht einmal aufbekam.

„Komm schon, du dummer Schlüssel. Du musst doch nur ins Schlüsselloch“, murmelte ich verzweifelt. Schließlich beruhigte ich mich und schloss die Tür auf. Ich ging hinein und stand in dem Wohnzimmer unserer Drei-Zimmer-Wohnung. Ich schloss die Tür und lehnte mich an sie.

Ich fühlte Erleichterung. Jetzt war ich zu Hause.

Moment mal, irgendwie roch das gar nicht nach meinem Zuhause. Es roch nach Pfannkuchen. Warum roch es in einer leeren Wohnung, in der alle Fenster geschlossen waren, nach Pfannkuchen?

Ich wischte mir erneut die Augen mit Nevilles Taschentuch und ging in Richtung Küche.

„Hallo?“, rief jemand und dieser jemand stand mit hundertprozentiger Sicherheit in meiner Küche. Seit wann begrüßten Einbrecher einen mit Pfannkuchen und riefen ‚Hallo!‘?

Doch ich musste nicht lange rätseln, denn der vermeintliche Einbrecher kam aus der Küche und blieb bei meinem Anblick im Türrahmen stehen.

„Du bist ja schon da!“, sagte Harry.

Ich sah ihn an. Was machte er hier? Er war der letzte, den ich jetzt sehen wollte. Wegen ihm war ich beurlaubt worden, wegen ihm ging es mir so schlecht. Ich fühlte nichts anderes als Wut. Ich wollte ihm wehtun, ihm genauso viel Schmerz bereiten, wie die, die ich wegen ihm ertrug.

„DU!“, schrie ich, „Was willst ausgerechnet DU hier?!“

Er ging auf mich zu.

„Bleib bloß weg von mir!“, schrie ich. Doch er kam unbeirrt auf mich zu. Ich konnte mich nicht beherrschen und ich wollte es auch nicht. Meine Wut hatte die völlige Kontrolle über meinen Körper.

Ich ging, gepackt von meiner Wut, auf ihn zu und schlug auf ihn ein.

„Du bist so hinterhältig und – und – und widerwärtig!“, schrie ich und meine Faust schnellte dabei immer wieder auf seine Brust zu.

Aus meinen Augen liefen dicke Tränen. Doch das störte mich nicht im Geringsten. Ich wollte ihm wehtun! „Du Idiot!“, schrie ich und schlug immer fester.

Er wehrte sich nicht einmal! Fester und fester wurden meine Schläge und er, er verzog nicht mal sein Gesicht. Er ging immer näher auf mich zu. Ich wusste nicht mehr, was ich tat. Ich schlug ihn und weinte noch mehr. Ich schlug ihn und weinte noch mehr.

„Ich habe – gedacht – du wärest – mein Freund!“, schrie ich. Er sah mich ausdruckslos an und ging noch näher an mich heran. Ich konnte ihn kaum noch schlagen, so nah war er schon bei mir.

„Ich hasse dich!“, schrie ich aus tiefster Seele. Harry gab mir keine Zeit ihn weiter zu verletzen. Er legte seine Arme um mich und drückte mich an sich. Ich wollte ihn nicht umarmen, ich hasste ihn doch.

Doch gegen seine muskulösen Arme hatte ich keine Chance. Sie drückten mich an seinen Körper. Sein T-Shirt roch nicht nach Pfannkuchen. Es roch genauso wie damals, als ich ihn auf der Suche nach dem Stein der Weisen umarmt habe oder wie so oft, wenn ich ihm vor einem wichtigen Quidditchspiel Glück gewünscht habe oder so wie er an meiner und Rons Hochzeit gerochen hat, als er mir mit Tränen in den Augen gesagt hatte, dass ich die beste Schwester war, die es auf der Welt gab.

Auf einmal verstummte meine Wut und mein Hass auf ihn. Er war schließlich mein bester Freund, den ich wie einen Bruder liebte. Ich hörte auf mich zu wehren und legte meine Arme um seinen Bauch. Harry strich mit seiner Hand über meine Haare und versuchte mich zu beruhigen. Ich konnte nicht mehr. Auf einmal platzte alle aus mir heraus. Ich fing hemmungslos an zu schluchzen und konnte mich kaum auf den Beinen halten.

„Sch, Hermine. Ich bin bei dir. Beruhig dich“, sagte Harry und zog mich mit ihm aufs Sofa.

„Ich – ich – kann – nicht – mehr“, schluchzte ich und vergrub meinen Kopf in Harrys Pullover, „will – nicht – mehr – allein – sein.“

„Hör mir zu, Hermine“, sagte Harry und hob sanft meinen Kopf, sodass er mir in die Augen schauen konnte. „Du wirst auf gar keinen Fall alleine bleiben. Ron wird wieder kommen und bis dahin bleibe ich hier bei dir.“

„Aber was – was ist, wenn – er – er t-tto-to-“

„Hermine! Ron wird wieder zu uns kommen. Er wird dich nicht alleine lassen. Das kann er gar nicht, weil er dich viel zu sehr liebt.“

„Dich auch“, nuschelte ich und brachte ein kleines Lächeln auf Harrys Gesicht.

„Siehst du, und er weiß genau, dass wir total aufgeschmissen ohne ihn sind. Also wird er uns sicher nicht mehr lange warten lassen und zurückkommen.“

Ich beruhigte mich wieder, doch ganz überzeugt war ich noch nicht.

„Bist du sicher“, fragte ich und sah tief in seine Augen, um zu sehen, ob er seine Antwort ernst meinte.

„Ganz sicher“, antwortete er und seine Augen sagten mir alles, was ich brauchte, um ihm zu glauben. Ich lächelte sogar ein wenig. Sein Blick hingegen verdunkelte sich plötzlich.

„Hermine, du musst mir glauben, dass ich nur dein Bestes wollte. Ich konnte dich nicht mehr so sehen. Irgendetwas musste ich doch tun. Also habe ich mit Kingsley gesprochen und er hat uns beiden erst einmal Urlaub gegeben. Es tut mir Leid, wenn du das nicht so siehst, aber es ist nur zu deinem Besten“, sagte Harry und in den Moment wusste ich, dass er Recht hatte.

„Ist schon gut“, sagte ich, „Ich habe die Arbeit nur dazu benutzt, es zu verdrängen. Ich war morgens die erste und abends die letzte in unserer Abteilung. Auf Dauer wäre das sicher schief gegangen.“

„Gut, dass du das so siehst. Ich habe kurz gedacht, du meintest das ernst mit den Hassen...“

„Was?! Nein! Ich weiß auch nicht genau, warum ich das gesagt habe. Ich war einfach so wütend und traurig. Meine Gefühlswelt ist im Moment einfach eine Liga für sich. Es tut mir Leid, dass ich das gesagt habe. Ich könnte dich nie hassen, dafür liebe ich dich doch viel zu sehr, großer Bruder.“

„Ich dich auch, kleine Schwester“, sagte Harry lächelnd. Ich dachte unwillkürlich an den Moment, in dem Harry mich zum ersten Mal so genannt hatte.

*Es klopfte an die Tür. Was denn jetzt noch? Mrs. Weasley, Mum und Ginny hatten doch schon tausend Mal geguckt, ob ich so heiraten konnte. Mein Kleid saßte perfekt, meine Frisur war genauso, wie sie sein sollte, und mein Gesicht war so hübsch geschminkt, wie noch nie. Was gab es denn noch?*

*„Herein, wenn es nicht Ron ist“, sagte ich und die Tür öffnete sich. Es war weder Mum, Mrs. Weasley oder Ginny. Es war Harry.*

*Er grinste und sah fast so glücklich aus, wie ich mich fühlte.*

*„Wow! Du siehst fantastisch aus!“, sagte er bewundernd, „Hoffentlich fällt Ron bei deinem Anblick nicht in Ohnmacht.“*

*Ich lachte.*

*„Danke, aber was gibt's? Kann ich jetzt endlich kommen?“, fragte ich neugierig.*

*„Nein, noch nicht, aber gleich. Da Tante Muriel immer noch den Verkehr aufhält, habe ich noch ein wenig Zeit mit dir zu Reden.“*

*„Okay, über was denn?“*

*„Ähh, gut. Über – na ja. Also ich will dir sagen, dass ich jeden Tag mit dir genossen habe – Oh Mann, ich komm mir so blöd vor, aber ich will es trotzdem sagen“, sagte Harry, „Hermine, ich bin so froh, dass ich euer Trauzeuge bin. Ich wart und seid meine Familie. Hermine, du bist, wirklich eine tolle Freundin und ich liebe dich so, wie ich eine Schwester lieben würde.“*

*Ich war baff. Ich hätte Harry nie zugetraut das zu mir zu sagen. Es war einfach toll.*

*„Oh, Harry! Ich liebe dich auch so wie einen Bruder. Du bist doch irgendwie auch mein Bruder. Wir haben zwar unterschiedliche Eltern aber trotzdem“, sagte ich und lachte. Harry lachte mit und nahm mich vorsichtig in den Arm, um mein Kleid nicht zu zerstören.*

*„Ich glaube, es geht gleich los, kleine Schwester.“*

*„Oh, ich bin so aufgeregt! Aber Moment mal, warum bin ich die kleine Schwester? Ich bin doch älter!“*

*„Aber kleiner. Also kleine Schwester“, sagte Harry grinsend.*

*„Ja, okay, großer Bruder“, sagte ich und warf einen letzten Blick in den Spiegel.*

*>Klopf, klopf<*

*„Herein, wenn es nicht Ron ist“, sagte ich und die Tür öffnete sich erneut.*

*„Lass uns gehen, Kleines“, sagte meine Dad, „Ron wartet schon!“*

*„Oh, na dann geh ich schnell!“, sagte Harry, „Wir sehen uns am Altar. Viel Glück!“*

*Er küsste mich auf die Stirn und ging hinaus. Mein Dad führte mich ebenfalls aus Ginnys altem Zimmer heraus und in den Garten, wo schon alle auf mich warteten und Ron mich über die sitzende Menschenmenge anlächelte.*

*Plötzlich nahm ich nichts mehr um mich herum wahr, nur Ron.*

Harry brachte mich wieder zurück in die Gegenwart.

„Lust auf einen Pfannkuchen?“, fragte er und strich mit seiner Hand über meine Haare, „Ich hab sie extra für dich gemacht.“

Ich richtete mich etwas auf und sah Harry an. Zum ersten Mal seitdem die Nachricht gekommen war, dass etwas bei dem Einsatz schiefgegangen war und man keine Ahnung hatte, wo die verschwundene Einsatztruppe abgeblieben war, spürte ich Hoffnung in mir. Ich war nicht mehr alleine.

„Danke“, murmelte ich. Harry sah mich lächelnd an und ich war mir sicher, dass er wusste, dass ich mich nicht nur wegen den Pfannkuchen bei ihm bedankte.

# Kapitel 2

Hallo!

Keine Sorge, ich werde keine langen Reden halten.

Ich wollte mich einfach nur noch mal bei allen bedanken, die ein Kommentar bei dem ersten Kapitel geschrieben haben. Also danke an **Nelly Potter**, **ginny11108**, **SunnyRoxy**, **angelfly04**, **Drays Girl**, **Rose Malfoy** und **Rose\_Weasley**.

Die vielen Kommentare haben mich total glücklich gemacht. Ich hoffe ihr bleibt dran und ihr lasst mich wissen, ob es euch auch weiterhin gefällt.

Danke auch noch mal an **Feenflügel**. Ja, ich weiß, ich soll mich nicht immer bei dir bedanken, aber du bist mir so eine große Hilfe. Ohne dich wäre Ron zu einer Patentante geworden :D Du wirst also gebraucht!

Danke an euch alle und viel Spaß

Eure Judi

---

**Wo bist du, Ron?**

**Kapitel 2**

Langsam öffnete ich meine Augen. Es war schon fast dunkel, jedoch erleuchtete der Kamin das ganze Wohnzimmer. Ich drehte meinen Kopf etwas zur Seite und sah, wie Harry auf einem Sessel saß und etwas schrieb. Scheinbar hatte er bemerkt, dass ich wach war, denn plötzlich schaute er mich an.

„Na, auch schon wach?“, fragte er lächelnd, „Der Trank scheint ja perfekt gewirkt zu haben. Schließlich hast du so friedlich und so lange geschlafen. Hast du Lust auf einen Tee?“

Ich nickte und Harry stand auf und holte eine zweite Tasse aus der Küche. Ich beobachtete, wie er mir Tee einschenkte und die Tasse auf den Couchtisch vor mich stellte.

„Er ist heiß. Also lass ihn noch ein wenig abkühlen“, sagte Harry und widmete sich wieder seiner Arbeit.

„Was machst du da?“, fragte ich und deutete auf die Papiere, die er ausfüllte.

„Ach, das ist nichts berufliches. Es sind noch Unterlagen wegen dem Haus. Ich habe gedacht, jetzt wo ich mal Zeit habe, könnte ich mich mal darum kümmern. Außerdem bleibt sonst immer alles an Ginny hängen“, antwortete Harry ohne aufzuschauen.

Das Haus war Harrys und Ginnys Traum gewesen und jetzt, wo auch das Kind geboren war, hatten sie sich den endlich erfüllt. Apropos Ginny, was war mit ihr? Saß sie jetzt alleine, verzweifelt und mit einem drei Monate altem Baby in dem neuen, noch nicht ganz fertigem Haus?

„Harry!“, schrie ich, „Ginny! Was ist mit ihr? Solltest du nicht bei ihr sein? Gerade jetzt! Stattdessen sitzt du hier bei mir. Du kannst sie doch nicht einfach so im Stich lassen!“

„Hermine! Nicht so laut!“, sagte Harry leise und schaute angespannt auf die Tür, die zu Rons und meinem Arbeitszimmer führte, „Mach dir keine Sorgen um Ginny. Ihr geht es bestens. Sie ist in Rumänien bei Charlie. Dort wollte sie schon vor einem Jahr hin. Doch dann kam die Schwangerschaft und dann James. Mit dem Haus und der Geburt so schnell nacheinander hatte sie kaum Zeit für sich und viel zu viel Stress. Sie musste mal hier weg. Also hat Charlie ihr angeboten für drei Wochen Urlaub in Rumänien zu machen und dort ist sie jetzt schon seit genau neun Tagen.“

Hermine sah ihn fragend an. Das klang gar nicht nach der Ginny, die sie kannte.

„Aber wie hast du das geschafft, dass sie nach Rumänien fährt, wo ihr Sohn gerade mal drei Monate alt ist und einer ihrer Brüder – ver – verschwunden ist?“

Da waren sie wieder: Gedanken an Ron. Harry bemerkte meinen plötzlichen Gefühlsumschwung und redete schnell weiter um mich abzulenken.

„Sie weiß nichts von Ron. Sie denkt, er wäre einfach nur bei einem längeren Einsatz. Ich weiß, es ist falsch, sie anzulügen, aber als ich ihr sagen wollte, dass hier etwas nicht stimmt, hat sie mir davon erzählt, wie toll es

ist ohne Kummer und Stress zu leben. Da konnte ich es ihr einfach nicht sagen. In Zeitungen haben sie auch nichts davon gelesen, da sie dort ziemlich zurückgezogen leben“, sagte Harry und starrte nochmals auf die Bürotür.

Ich verstand es vollkommen. Wahrscheinlich war es auch besser so. Ginny hatte in den letzten Wochen und Monaten wirklich genug Stress gehabt. Harry war oft tagelang auf irgendwelchen Missionen und Ginny musste alles alleine regeln. Als ich sie zum letzten Mal gesehen habe, war sie kurz vorm Durchdrehen. Sie hatte diesen Urlaub voll und ganz verdient.

„James alleine zu lassen, fiel ihr überhaupt nicht leicht. Sie erreicht uns jetzt mehrere Male am Tag per Flohnetzwerk und ich muss ihr immer genauestens Bericht erstatten. Aber sie genießt ihre Zeit mit Charlie und solange sie das tut, werde ich ihr auch nichts von Ron erzählen“, erklärte Harry weiter. Viele Fragen waren nun für mich geklärt, aber eine blieb.

„Wo ist James jetzt?“, fragte ich und als Harry ein letztes Mal auf die Tür schaute, klärte sich auch diese Frage. Ich lächelte. James war das süßeste Patenkind, das man sich nur wünschen konnte, und dass er im Nebenraum lag, lenkte mich unweigerlich von meinen Problemen ab. Harry erkannte an meinem Gesicht, dass sich meine Frage geklärt hatte und sagte: „Er schläft gerade. Er wacht aber sicher bald auf. Dann kannst du ihn mit der Flasche füttern, wenn du willst. Dir macht es doch nichts aus, dass er auch hier bleibt, oder?“

„Nein, überhaupt nicht“, sagte ich sofort. Was war das denn für eine blöde Frage?

„Und ja, ich will ihn füttern!“

„Gut“, meinte Harry nur und beugte sich wieder über seine Unterlagen. Ich trank einen schluck Tee, stand auf und ging in unser Arbeitszimmer. Dort hatte Harry eine Wiege aufgebaut und in der schlummerte ein kleines Baby mit dünnen schwarzen Haaren. Es sah so friedlich und zufrieden aus.

James hatte es gut. Er bekam von der ganzen Aufregung um Ron nichts mit. Er konnte ruhig essen und schlafen. Er dachte nicht bei jedem Bissen und bei jedem Wimpernschlag an Ron.

Ich hob vorsichtig meine Hand und streichelte James sanft mit meinem Zeigefinger über die Wange. Er öffnete langsam seine zwei kleinen Augen und sah mich mit diesen hellblauen Augen an. Ich lächelte.

Daraufhin griff er mit seinen winzigen Fingern nach meinem Zeigefinger und umschloss ihn.

„Na, mein Kleiner? Wie geht's dir so?“, fragte ich und wackelte ein wenig mit meinem Finger und somit auch mit seiner Hand hin und her. Er verfolgte meinen Finger mit seinen Augen und lachte. Diesem Lachen konnte wirklich niemand widerstehen. Man musste einfach mitlachen. Doch irgendwie machte es mich gleichzeitig traurig, denn bei solch einem Erlebnis, hätte ich liebend gern Ron an meiner Seite.

Während ich mit James lachte, spürte ich wieder einmal Tränen in meinen Augen und dachte gleichzeitig an den Moment, an dem Ron und ich James zum ersten Mal in den Armen halten durften.

*Endlich öffnete sich die weiße Tür, auf die alle so gespannt starrten, und eine Krankenschwester kam heraus.*

*„Mr. und Mrs. Potter wären dann so weit“, sagte sie und schon sprangen ein dutzend Menschen auf, „Stopp, stopp, stopp! Alle nacheinander. Das hier ist doch kein – kein – kein – Ach herrje! Jedenfalls ist das Zimmer zu klein für sie alle. Mr. Potter hat mich daher darum gebeten, erst einmal nur Mrs. und Mr. Weasley Senior und Mr. Ronald Weasley und Mrs. Hermine Granger-Weasley hereinzubeten. Aber alle anderen kann ich beruhigen. Mrs. Potter und das Neugeborene sind wohl auf.“*

*Ich war erleichtert. Ginny ging es gut, genauso wie dem Kind. Das waren tolle Nachrichten und jetzt durften wir es auch noch zuerst sehen.*

*Ron nahm meine Hand und wir gingen dichtgefolgt von Molly und Arthur der Schwester hinterher. Sie klopfte an eine der Zimmertüren und es erklang ein „Herein!“, das glücklicher nicht hätte sein können.*

*Die Schwester öffnete uns die Tür, blieb jedoch draußen. Ich ging als erste in das Zimmer hinein und bevor ich irgendetwas sehen konnte, hatte mich Harry schon umarmt.*

*„Es ist ein gesunder Junge!“, rief er, als er mich losließ und Ron umarmte. Er war so glücklich, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. Ich ging nun weiter in das Zimmer hinein. Es waren nicht viele Möbel in ihm, nur ein kleiner Schrank, ein paar Stühle, ein Nachtschisch und ein Bett.*

*Ich ging näher an das Bett, in dem eine erschöpfte aber ebenso glückliche Ginny lag, doch nicht nur Ginny, nein, auch ein kleines Geschöpf mit einem Pflaum schwarzer Haare auf dem Kopf. Ginny hielt es fest in ihren Armen und konnte kaum ihren Blick von ihm abwenden. Das konnte ich gut verstehen. Er war so klein und süß. Der kleine Junge zog mich sofort in seinen Bann.*

*Ginny schaute mich an. Ihr Blick war voller Freude, Erleichterung und Liebe. Sie hatte nun das, was sie sich schon immer gewünscht hatte: Eine Familie, zusammen mit Harry.*

*Ich spürte, wie sich Ron hinter mich stellte und über meine Schulter das kleine Kind ansah. An der gegenüberliegenden Seite des Bettes setzte sich Molly auf einen Stuhl und Arthur stellte sich dahinter. Beide betrachteten Ginny und ihr Kind voller Stolz und Glück.*

*Harry ging an mir und Ron vorbei an das Kopfende des Bettes und beobachtete ebenfalls seinen neugeborenen Sohn.*

*„Er sieht fantastisch aus“, sagte Arthur und Molly fing an zu weinen. Sie weinte vor Freude, nicht vor Schmerz.*

*„Mum!“, sagte Ginny lachend, „Du brauchst doch jetzt nicht weinen. Es ist doch alles in Ordnung.“*

*„Ach, Ginny, jetzt hast du sogar schon ein Kind. Wie schnell doch die Zeit vergeht. Erst Bill, dann Percy und dann George und jetzt auch noch du. Dabei bist du doch meine Kleine“, sagte Molly, als sie sich wieder beruhigt hatte.*

*„Wie heißt er denn?“, fragte Ron schnell. Ich wusste genau, warum er das jetzt gefragt hatte. Er hatte Angst, dass Mrs. Weasley gleich zu dem Punkt kam, dass sie sagen würde, wie traurig es doch sei, dass Ron und ich immer noch keine Kinder hatten. Ich lächelte ihn kopfschüttelnd an. Das war mal wieder so typisch Ron.*

*„Harry und ich haben uns darauf geeinigt ihn ‚James‘ zu nennen, in Gedenken an Harrys Vater“, sagte Ginny und wiegte den kleinen Jungen sachte hin und her. Es war nichts Überraschendes für mich und Ron, denn Harry hatte uns schon vor mehreren Monaten erwähnt, dass sie auf dem besten Weg seien, ihr Kind, wenn es ein Junge werde ‚James‘ und wenn es ein Mädchen werde ‚Lily‘ zu nennen.*

*Molly und Arthur schienen überrascht, aber glücklich über den Namen.*

*„Harry, deine Eltern wären stolz auf dich“, sagte Arthur und Harry Grinsen wurde noch breiter, so weit das denn möglich war.*

*„Der kleine James Sirius hier braucht aber noch etwas bevor wir ihn auf die lange Reise des Lebens schicken können“, sagte Ginny und sah Harry an. Harry lächelte kurz zurück und wendete sich an mich und Ron.*

*„Ron, Hermine, wollt ihr James‘ Paten werden?“, fragte Harry. Davon waren wir wiederum überraschter als Molly und Arthur. Ron und ich sahen uns kurz freudestrahlend an und ich sagte: „Natürlich wollen wir das! Danke!“*

*„Ja, Danke für das Vertrauen“, sagte Ron, „Wir werden euch und insbesondere unseren kleinen Herren hier nicht enttäuschen.“*

*„Darf ich ihn denn auch mal halten?“, fragte ich Ginny.*

*„Klar, der Patentante und dem Patenonkel gebührt diese Ehre zuerst“, antwortete Ginny und übergab mir vorsichtig ihren kleinen Sohn. Er war so zart und ruhig. In meinen Armen schlief er weiter und lehnte sich an meinen Körper.*

*„Sieh mal, Ron! Diese kleinen Hände und die Finger! Da, guck mal, das Ohr! Ist er nicht niedlich?“*

*Ron beugte sich zu ihm und küsste ihn auf die Stirn. Er konnte manchmal so überraschend zärtlich sein, dass ich mich fragte, ob das wirklich mein Mann war. Aber genau deswegen liebte ich ihn auch so sehr.*

*„Ja, das ist er. Kein Wunder, er ist ja auch unser Patenkind.“*

Wir waren damals die glücklichsten Paten der Welt gewesen und auch danach freuten wir uns über jeden gemeinsamen Moment mit James. Als wir James zum letzten Mal besucht hatten, hatte Ron ihm eine Mütze geschenkt. Es war aber keine gewöhnliche Kindermütze. Diese war mit Wärmezaubern belegt, die sich an die Wärmebedürfnisse des Kindes anpassten und außerdem war sie in den Farben von Rons Lieblingsquidditchmannschaft. Ron hatte viel Zeit dafür verwendet solch eine Mütze zu finden und viel Geld ausgegeben. Doch er meinte, es würde sich lohnen, denn James Ohren sollten im bevorstehenden Winter keinesfalls kalt werden und er solle sich ja wohl fühlen.

„Magst du überhaupt die Chudley Cannons, James?“, fragte ich mit ruhigem Ton. Doch er sah mich nur munter an.

„Ich wünschte, du könntest mir schon antworten“, sagte ich und nahm ihn vorsichtig aus der Wiege, „Weißt du was? Tante Hermine gibt dir jetzt erst einmal was zu trinken.“

Einschlafen war für mich noch nie leicht gewesen, aber jetzt war es einfach unmöglich. Wie sollte ich das tun, wenn ich nicht wusste, wo Ron war?

Ich war sogar schon zum Masochisten geworden. Ich konnte meinen Blick einfach nicht von Rons Bettseite abwenden. Ich wollte es nicht. Wenn ich mich anders herum drehen würde, könnte ich eventuell besser einschlafen und alles verdrängen. Aber hatte ich nicht gesagt, dass ich nichts mehr verdrängen wollte? So würde ich Ron verdrängen und ihn somit verraten.

Was würde er nur von mir denken, wenn er wüsste, dass ich ihn so viele Tage durch Arbeit ersetzt hatte? Er würde enttäuscht sein. Wie hatte ich das nur tun können? Wie hatte ich nur einfach weiterleben können? Mein Leben hätte anhalten müssen, für ihn. Er war doch das Wertvollste, das ich hatte.

Also hatte ich ihn schon verraten, ich hatte ihn schon enttäuscht! Was war ich nur für ein Mensch?

Diesmal fing ich nicht einfach an zu weinen. Nein, ich fing direkt an laut zu schluchzen. Jetzt würde ich wahrscheinlich Harry, der im Wohnzimmer auf der Couch schlief, wecken. Er, der sich rührend um mich kümmerte und wegen mir nicht mehr zu Arbeit ging, würde um vier Uhr nachts aufwachen und sich Sorgen machen. Was war ich nur für ein Mensch?

Ich hätte da sein sollen, wo auch immer Ron war. Er war so ein toller Mensch. Er war immer für jeden da, brachte alle mit nur einem Wort zum Lachen und schaffte es jedem egal, wie schlecht es ihm gerade ging, Hoffnung zu geben.

Aber ich, ich schrie Menschen an, die mir helfen wollten, wie zum Beispiel Neville. Ich machte Menschen Vorwürfe, warum es ihnen besser ging als mir. Was war ich nur für ein Mensch?

Ich hatte es verdient allein und verzweifelt zu sein. Ich war ein schrecklicher Mensch.

„Was – was – bin ich – nur – für ein – Mensch?“, heulte ich, „Ich hab’s – verdient! Ich hab’s verdient. Verdient!“

Mein Schluchzen wurde, ohne dass ich es bemerkte, immer lauter. Ich fing an wütend in mein Kopfkissen zu schlagen. Doch Plötzlich packten mich zwei starke Arme und hielten mich fest.

Ich brauchte mich nicht umzudrehen, ich wusste auch so, dass es Harry war. Wer sollte es denn sonst sein? Außerdem kannte ich seine Arme und seinen Geruch nur zu gut.

„Hermine, alles ist gut. Ich bin da, beruhige dich“, sagte Harry ruhig und setzte sich auf das Bett. Zum zweiten Mal innerhalb von wenigen Stunden vergrub ich meinen Kopf in seinem Pulli und weinte. Wieder spürte ich, wie seine Hand über meine Haare strich. Es half mich zu beruhigen und tat gut.

Dabei hörte ich, wie Harry sagte: „Schhhh, es wird schon wieder. Es wird schon wieder. Er kommt zurück. Es wird alles wieder gut. Ron liebt dich doch.“

Bei seinen letzten Worten schrak ich zusammen. Ich hatte diese Liebe nicht verdient. Genauso wenig, wie ich es verdient hatte, dass Harry sich so um mich kümmerte.

Ich setzte mich auf und rutschte von Harry weg. Ich war es nicht wert, dass er seinen wohlverdienten Schlaf unterbrach.

„Was ist los?“, fragte Harry, scheinbar überrascht von meinem Verhalten.

„Geh schlafen, Harry“, sagte ich so ausdrücklich, wie es mir im Moment möglich war.

„Nein“, sagte Harry verwirrt, „Ich lass dich so nicht alleine.“

„Geh schlafen!“, sagte ich nochmals und diesmal lauter. Doch er bewegte sich keinen Zentimeter.

„HARRY, GEH!“, schrie ich hysterisch.

„Nein! Ich gehe nicht. Ich bleibe, egal wie laut du schreist und wie viele Nachbarn du aufweckst“, sagte Harry mit einer Entschlossenheit, die er schon lange nicht mehr gegenüber mir verwendet hatte.

Ich rutschte weiter weg von ihm. Warum konnte er jetzt nicht einfach schlafen gehen? Ich fühlte mich doch nur noch schlechter, umso länger er wach blieb.

„Hermine, was soll das?“, fragte Harry besorgt.

Jetzt sorgte er sich auch noch um mich. Wenn ich ihm jetzt nicht antwortete, machte er sich nur noch mehr Sorgen.

„HERMINE!“, rief Harry. Ich erschrak, doch er erreichte damit das, was er wollte, denn es platzte alles aus mir heraus.

„Ich bin es nicht wert, dass du dich um mich kümmerst, nachts wegen mir aufstehst oder dich um mich sorgst. Ich bin es nicht wert, dass sich Menschen erkundigen, wie es mir geht oder mir ihre Taschentücher schenken. Ich bin Rons Liebe nicht wert!“, sagte ich und Träne um Träne lief mir die Wange hinunter. Harry rutschte zu mir und drückte mich an sich.

„Was ist das denn für ein Unsinn?! Warum solltest du denn all das nicht wert sein?“, fragte er.

„Weil ich Ron verraten habe!“, rief ich laut und rutschte erneut von Harry weg.

„Was?!“

„Ich hab versucht ihn zu vergessen. Ich hab versucht ohne ihn weiter zu leben! Ich wollte ihn nicht mehr in meinem Leben haben. Ich wollte nicht ständig an ihn denken. Ich habe ihn verdrängt und so verraten!“, schrie ich.

So, jetzt wusste er es. Jetzt würde er bestimmt aufstehen, James holen und so schnell wie möglich nach Hause fahren. Dann war ich wieder allein. So war es ja auch richtig. Aber wollte ich allein sein?

Doch zu meiner Überraschung bewegte sich nichts in der Dunkelheit. Harry blieb einfach sitzen und schwieg.

Diese Stille hielt ich nicht aus. Sag schon was, Harry! Schrei mich an! Mach mich fertig, aber schweig nicht einfach weiter! Er schien meine Gedanken nicht zu teilen, denn ich hörte immer noch nichts. Sekunde um Sekunde verging. Ich hielt das nicht mehr aus. Wenn er nicht das Schweigen brach, dann tat ich das eben.

„Was ist?! Warum gehst du nicht?“, rief ich und endlich regte sich Harry.

„Warum sollte ich denn gehen?“, fragte er nur.

„Du solltest mich hassen! Schließlich habe ich Ron ver-“

„Hör auf mit dem Unsinn!“, rief Harry, „Du hast Ron nicht verraten. Das, was du unter verraten verstehst, ist total natürlich! Es ist doch völlig klar, dass, wenn man die ganze Zeit an eine Sache denkt, die einem unheimlich viel Schmerz bereitet, man auch einfach mal an etwas anderes denken will. Das macht dich nicht zu einem schlechten Menschen, das macht dich menschlich! Weißt du, was ich glaube? Du hast einfach zu viel nachgedacht! Nachts werden die Gedanken immer verworrener und unlogischer und wenn man dann noch so ein Gehirn hat wie du, dann kommen da einfach solche Vorwürfe bei raus!“

Was redete er da? Warum versuchte er Entschuldigungen für mich zu finden? Ich war noch bei klarem Verstand, auch nachts!

„Warum tust du das? Warum versuchst du Argumente für mich zu finden?“

„Die Frage ist doch wohl eher: Warum versuchst du Argumente gegen dich zu finden? Du reimst dir da irgendetwas zusammen und machst dich schlecht!“, rief Harry aufgebracht.

Hatte er Recht? Vielleicht war ich wirklich müde und unzurechnungsfähig.

„Hermine, du hast nichts falsch gemacht“, sagte Harry auf einmal behutsam. „Du kannst nichts dafür, dass Ron nicht wieder hier ist und absurde Schuldgefühle, wofür auch immer, bringen ihn auch nicht zurück. Du hast ihn nicht verraten und du bist es wert, dass man sich um dich kümmert, dir hilft und dich liebt. Red dir nicht so einen Unsinn ein.“

Harry schaffte es wirklich immer, dass ich mich besser fühlte. Es war toll ihn hier zu haben.

„Komm wir gehen noch ein wenig ins Wohnzimmer. Nach einer Tasse Tee sieht die Welt bestimmt schon ganz anders aus“, sagte Harry und erhob sich vom Bett. Ich stand ebenfalls auf und folgte ihm hinaus in das Wohnzimmer. Ich konnte eh nicht schlafen, also warum sollte ich noch länger im Bett bleiben?

Ich setzte mich aufs Sofa, während Harry in die Küche ging und Tee machte. Vom Arbeitszimmer her kam kein Geräusch. Es war ein Wunder, dass James bei unserer Schreierei nicht aufgewacht war.

Ich nahm mir die Decke, mit der sich Harry nachts zudeckte, und legte sie über mich. Schließlich hatte ich immer noch meinen Schlafanzug an und unser Wohnzimmer wurde nachts nicht beheizt.

Kurze Zeit später kam Harry mit zwei Tassen wieder und setzte sich auf den Sessel. Außer dem Tee hatte er mir noch eine Packung Papiertaschentücher mitgebracht, mit denen ich mein Gesicht trocknen konnte.

„Und geht's wieder?“, fragte er.

Ich nickte. Hier, im Licht und zusammen mit Harry, kamen mir meine vorherigen Gedanken anders vor. Harry hatte Recht. Nachts Nachzudenken führte nur zu ungewollten Gedanken.

„Ich will ja schlafen, aber ich kann es nicht“, sagte ich plötzlich.

Es stimmte. Ich wusste, dass ich meinen Schlaf brauchte. Aber umso stärker ich schlafen wollte, umso schwerer war es.

„Da bist du nicht die Einzige“, sagte Harry, „Ich kann schon seit Tagen nicht mehr gut schlafen. Manchmal liege ich im Bett und warte nur darauf, dass James anfängt zu schreien und ich ihn beruhigen kann. Vorhin hast du mich übrigens auch nicht geweckt, ich war schon wach.“

„Kannst du auch nicht schlafen, wegen Ron oder wegen was anderem?“, fragte ich.

„Wegen Ron“, sagte Harry sofort, „Wegen seinem Verschwinden. Das bringt dann auch noch andere Dinge

mit sich. Ich denke an dich und an Molly und Arthur; ich denke daran, dass ich Ginny nicht anlügen sollte und ich denke natürlich an Ron. Wo er ist. Wie es ihm geht. Ob er verletzt ist. Dann ist einschlafen für mich einfach zu schwer. Vor lauter Müdigkeit schlaf ich dann aber doch immer irgendwann ein.“

Harry sprach mir aus der Seele. Mir ging es fast genauso wie ihm.

„Weißt du noch, wie lange wir immer in Hogwarts wach geblieben sind? Wir waren so oft die letzten, die schlafen gegangen sind. Manchmal vermisse ich unsere Nächte vorm Kamin. Ron und ich waren oft erst um Mitternacht mit den Hausaufgaben fertig, während du sie immer schon nach dem Unterricht gemacht hast. Du hast uns geholfen und Buch um Buch verschlungen. Das waren noch Zeiten“, sagte Harry und ich sah im richtig an, wie er in diesen Erinnerungen schwelgte.

Ich trank noch einen Schluck Tee und legte mich aufs Sofa. Auf einmal war ich so müde. Ich schloss meine Augen und endlich fiel ich in einen tiefen und festen Schlaf.

# Kapitel 3

Hi!

Ja, ich weiß. Jetzt hat es wirklich lange gedauert bis zum nächsten Kapitel. Es tut mir schrecklich Leid und das nächste wird ganz sicher nicht so lange brauchen. Ich beantworte außerdem die Kommentare nun immer am Anfang jedes neuen Kapitels, weil ich euch nicht mit Nachrichten nerven will. Joa, das tue ich dann jetzt mal:

@ **Rose\_Weasley**: Es freut mich unendlich, dass es dir so gut gefällt. Ja, Hermine nimmt diese Sache schon ziemlich schwer und so kommt es dann zu diesen Vorwürfen. Was das für ein Auftrag war? Das kannst du jetzt lesen. Viel Spaß!

@ **angelfly04**: Du schon wieder :D Es ist echt klasse, dass egal bei welcher FF du immer ein Kommentar schreibst. Ich weiß nicht, was ich machen würde, wenn da irgendwann mal keins von dir ist. Ich werde mich bemühen die FF auch weiterhin nachvollziehbar zu gestalten und bei dem Ende werde ich mir besonders Mühe geben. Ich drück dich ganz fest und wünsch die viel Spaß.

@ **Raum der Wünsche**: Es ist toll, dass dir die Freundschaft der dreien in meiner Story so gut gefällt, denn die Freundschaft ist mir besonders wichtig. Deswegen freut es mich umso mehr. Ich hoffe dir gefällt es auch weiterhin.

@ **HolyHarpie**: Da kann ich nur sagen: Jetzt! Viel Spaß!

So, danke an alle. Ich hoffe euch allen gefällt es auch weiterhin und ihr lasst mich wissen, was ihr denkt.

Alles Liebe  
Judi

---

## Wo bist du, Ron? Kapitel 3

„Schhh, James. Du bekommst ja gleich was zu trinken. Du musst dich nur noch ein wenig gedulden“, hörte ich Harry sagen. Ich hatte meine Augen noch nicht geöffnet, aber konnte auch so ohne Probleme feststellen, dass James nicht gerade zufrieden war und dass Harry versuchte seinen Sohn wieder glücklich zu machen. Komisch, dass ich sie so deutlich hören konnte, wo doch das Schlafzimmer und die Küche eher weiter entfernt von einander lagen.

Aber Moment mal, das, worauf ich lag, fühlte sich gar nicht so an wie unser Ehebett.

Ich öffnete meine Augen und stellte überrascht fest, dass ich auf dem Sofa lag. Wie war ich hierher gekommen?

„Och, James! Jetzt hast du sogar schon Tante Hermine geweckt“, sagte Harry und sah mich mit einem gequälten Gesicht an, das gleichzeitig „Tut mir Leid, dass wir dich geweckt haben“ sagte.

Ich stand auf und ging in das Schlafzimmer, um mich umzuziehen. Ich schaute kurz auf die Uhr. Was?! Es war schon 14.00 Uhr! Noch nie in meinem Leben hatte ich bis 14.00 Uhr geschlafen. Jedenfalls nicht wenn nicht gesund war.

Als ich eine halbe Stunde später frisch geduscht und vollständig angezogen aus dem Bad kam, lag James ruhig in Harrys Armen und lachte über seinen Vater, der wilde Grimassen schnitt. Die beiden bemerkten mich erst gar nicht, da sie ineinander vertieft waren.

„Oh, sieh mal. Tante Hermine ist da“, sagte Harry und drehte James in meine Richtung.

„Sa – ma – mi – ba – du“, plapperte James. Diese „Wörter“ brachten mich doch tatsächlich zum Lachen.

„Was ist das? Bringst du deinem Sohn afrikanisch bei?“, fragte ich lachend. Harry grinste mich an und schüttelte seinen Kopf. Er wusste, dass meine Frage nicht ernst gemeint war.

„Das tut gut“, sagte Harry plötzlich.

„Was?“, fragte ich sofort.

„Dich lachen zu sehen“, antwortete Harry. Mein Lachen stoppte. Warum genau, wusste ich nicht. Aber wahrscheinlich war mir gerade wieder eingefallen, wieso ich in den letzten Wochen so wenig gelacht hatte.

„Hör nicht auf“, sagte Harry, der sichtbar bereute, mich auf mein Lachen angesprochen zu haben, „Ron würde es nicht wollen, dass du wegen ihm nicht mehr lachst. Er mochte dein Lachen schon immer und er mochte es besonders, wenn er es war, der dich dazu gebracht hatte.“

Ich zwang meinen Mund zum einem kurzen Lächeln und starrte bedrückt auf meine Hände.

„Hermine, ich weiß, du kannst es nicht, aber versuch wenigstens dich nicht so fertig zu machen. Das hilft niemanden un-“

„Si – ba – du – ki – ka – ba – ba“, sagte auf einmal James, der die Aufmerksamkeit seines Vaters vermisste, „ba – bu – du – ba – sa – du“.

James kippte die Stimmung wieder etwas ins positive und Harry widmete sich wieder seinem Sohn, aber nicht ohne zu sagen, dass in der Küche eine Kanne Tee stand. Das war eine gute Idee. Also ging ich in die Küche und holte mir eine Tasse. Dabei mir ein Verdacht. Mittlerweile war mir wieder eingefallen, wie ich gestern auf dem Sofa gelandet war, doch warum ich so schnell eingeschlafen war, hatte ich bis jetzt noch nicht in Erfahrung bringen können. Ich ging wieder zurück ins Wohnzimmer und setzte mich mit meinem Tee auf den Sessel.

„Und so guckt die Mama, wenn der Papa mal wieder die Küche dreckig gemacht hat“, sagte Harry und zeigte James eine besonders böse Grimasse. James lachte über Harrys Gesicht und zeigte mit seinen kleinen Fingern auf Harrys hochgezogene Augenbrauen. Ich trank einen Schluck Tee und entschied mich, Harry jetzt mit meiner Vermutung zu konfrontieren.

„Kann das sein, dass du gestern irgendetwas in meinen Tee geschüttet hast?“, fragte ich. Harry sah auf und nickte.

„Ich wusste nicht, wie ich dich anders zu Ruhe bringen sollte. Du warst so aufgelöst“, sagte Harry, „Also hab ich ein wenig Beruhigungstrank in deinen Tee getan und deine Müdigkeit hat den Rest erledigt. Ich wusste einfach keine andere Lösung. Es tut mir Leid. Ich hätte dich vorher fragen sollen.“

„Ach, das ist schon in Ordnung“, sagte ich, „Außerdem hat es gut getan solange zu schlafen.“

„Gi – ga – du – bi!“, murmelte James und streckte seine Hände nach seinem Vater aus. Harry lächelte ihn an und schaute wieder zu mir.

„Wie wär’s, wenn wir gleich einen Spaziergang mit James machen? Ich glaube das könnte ihm gut tun. Schließlich ist gleich seine Mittagsschlafzeit und beim Spazieren gehen wird er immer müde. Kommst du mit?“, fragte Harry. Das war eine gute Idee. Schließlich könnten wie ja nicht den ganzen Tag hier herumsitzen.

„Klar, komm ich mit. Frische Luft kann nie schaden“, sagte ich und trank meinen Tee. Harry stand auf, um James dicker anzuziehen und den Kinderwagen zu holen, und ging in das Arbeitszimmer.

Ich schaute mich währenddessen im Wohnzimmer um und wie so oft blieb mein Blick am Kamin hängen, aber nicht nur an den Kamin selbst, sondern vor allem an den Fotos, die auf dem Kaminsims standen. Es waren acht wunderbare Fotos und jedes hatte diesen Platz verdient. Jedes dieser Fotos war für mich unendlich wichtig. Manche einfach nur wegen der Menschen, die sie zeigten, und andere wegen den Momenten, die sie wieder spiegeln.

Als Kind fand ich Fotos unwichtig und mich nervte es jedes Mal, wenn mein Vater irgendetwas fotografierte. Ich weiß noch genau, was ich immer zu ihm gesagt habe. Es war ein einfacher Satz, den ich nun bereute so oft gesagt zu haben, denn mein Vater hatte manchmal darauf gehört.

„Daddy, in Wirklichkeit ist doch sowieso alles schöner als auf einem Foto, also pack den Fotoapparat ein!“

Es stimmte zwar, dass das Foto nur einen Teil des Betrachteten darstellte, jedoch halfen Fotos einem die Momente in Erinnerung zu behalten. Oft wünschte ich mir, ich hätte mehr Fotos aus meiner Kindheit oder auch das ein oder andere aus der Zeit in Hogwarts. Eines der wenigen, die Ron und ich besaßen, stand in einem kleinen Holzrahmen auf unserem Kamin. Zu dem Bild kannte ich die Geschichte, doch ich hätte diesen Schultag wahrscheinlich schon längst vergessen gehabt, wenn Colin Creevey damals nicht dieses Foto gemacht hätte.

„Ach, ist das nicht toll?“, sagte Ron und lehnte sich glücklich an den Baumstamm unserer Buche, „Endlich

haben wir keine Prüfungen mehr, Wochenende und es ist kein Du-weißt-schon-wer in Sicht. Wir können uns nun endlich mal erholen.“

Harry und ich grinsten ihn an. Das stimmte voll und ganz. Sogar ich hatte genug von Schule für dieses Jahr. Nächstes Schuljahr würde ich auf jeden Fall nur so viele Stunden belegen, wie ich ohne Zeitumkehrer konnte.

Ich kniete mich hin und setzte mich dann neben Ron von den Baum, der seit ein paar Tagen nur noch „unsere Buche“ hieß. Das hier war einfach unser Platz geworden und sonst setzte sich niemand unter die alte schattenspendende Buche. Also war es unsere geworden.

Harry setzte sich auf die andere Seite neben Ron und schaute auf den See.

„Harry, hör auf an Sirius, Pettigrew oder Du-weißt-schon-wen zu denken und genieß den Tag!“ sagte Ron bestimmt.

„Eigentlich habe ich gerade an die Dursleys gedacht, aber das ist ja egal“, erwiderte Harry lachend.

„An die brauchst du auch nicht zu denken“, sagte Ron und machte entspannt die Augen zu. Harry grinsten ihn an und tat es ihm gleich. Ich sah die beiden kurz an, nahm dann aber meine Tasche auf den Schoß und zog eines meiner Bücher heraus. Doch bevor ich es aufschlagen konnte, nahm Ron es mir weg und stellte sich hin.

„Heute wird nicht gelesen!“, meinte er lachend. Das war jawohl unverschämt! Seit wann bestimmte Ronald Weasley, was ich mache und was nicht?! Ich stand ebenfalls auf. So leicht brachte er mich nicht davon ab das zu machen, wozu ich Lust hatte. Ich konnte mir das nicht gefallen lassen. Sonst dachte er noch, er könnte alles mit mir machen.

„Ron, gib mir das Buch zurück!“, sagte ich und streckte meine Hand aus. Doch er wich zurück und grinsten noch mehr.

„Hol es dir doch“, sagte er und streckte mir das Buch entgegen. Bevor ich es jedoch nehmen konnte, zog er es weg und rannte an mir vorbei.

„Ron!“, schrie ich und lief dem lachenden Dieb hinterher. Irgendwie musste ich auch wenig lachen, scheinbar war Rons Lachen ansteckend.

„Komm, hol es dir! Hol es dir du kleiner Bücherwurm!“

„Mach ich doch! Ich bekomm dich schon noch!“

Doch Ron war einfach zu schnell. Ich hatte keine Chance, jedenfalls nicht ich alleine gegen ihn.

„Harry, hilf mir!“, rief ich lachend, während ich Ron immer noch hinterher lief.

Plötzlich blieb Ron stehen und lachte mich an.

„Ich warte lieber mal auf dich. Gegen mich hast du doch eh keine Chance“, sagte er.

„Hab ich wohl!“ rief ich, obwohl es nicht stimmte, und rannte auf ihn zu. Ich schaute kurz nach hinten und sah wie Harry ebenfalls zu Ron lief. Vor Ron kam ich zum Stehen und wollte das Buch greifen. Doch er hielt es lachend nach oben.

„Ron! Das ist gemein!“, rief ich und versuchte hüpfend an das Buch heranzukommen, „Ich komm nicht dran!“

„Tja, du bist eben zu klein zum Lesen“, sagte Ron lachend und ich hörte, wie Harry sich hinter mit kaputtlachte.

„Harry hilft mir! Du bist doch groß genug!“, rief ich und versuchte Rons Arm herunterzudrücken, doch er war einfach zu stark. Harry bewegte keinen Zentimeter nicht und schaute einfach nur zu, wie ich verzweifelt aber auch lachend versuchte an das Buch heranzukommen. Doch irgendwann gab ich lachend und völlig atemlos auf.

„Das ist fies!“, sagte ich und schaute in Rons grinsendes Gesicht.

„Gar nicht, das ist lustig“, sagte Ron schlicht und ließ das Buch ein wenig sinken. Das war meine Gelegenheit. Ich griff einmal schnell nach dem Buch und schon hatte ich es. Dass sich Jungen auch immer so schnell ablenken ließen...

„Ha! Jetzt habe ich es!“, sagte ich und ging ein paar Schritte von Ron weg.

„Scheiße!“, sagte er, lachte aber trotzdem.

„Dann bist du eben doch groß genug zum Lesen“, fügte er noch hinzu und ging zu mir und Harry. Wir drei grinsten uns an und merkten gar nicht, dass Colin auf uns zu kam.

„Hallo ihr drei!“, sagte der kleine Junge, der wie immer seine Kamera mit sich herumschleppte.

„Hi Colin!“, sagte Harry, „Hättest du nicht Lust ein Foto von uns zu machen?“

„Klar, hab ich das“, sagte Colin, der überaus glücklich war seinem großen Vorbild ‚Harry Potter‘ zu

helfen, „Dann rückt mal näher zusammen.“

Ron und Harry legten ihre Arme um meine Schultern, während ich in der Mitte mein Buch umklammerte. Als Harry und Ron das sahen, lachten sie noch viel mehr und steckten mich damit erneut an. So lachten wir alle in die Kamera und waren einfach nur glücklich.

In meinen Erinnerungen vertieft, hatte ich gar nicht gemerkt, dass ich aufgestanden war und das Bild in die Hand genommen hatte. Ich schaute auf es hinunter und ein kleines Lächeln huschte über mein Gesicht.

„Hermine, wir sind- oh! Was guckst du denn da?“, sagte Harry und ließ den Kinderwagen samt James stehen, um mir über die Schultern zu schauen. Obwohl ich Harry nicht sah, wusste ich, dass er gerade ebenfalls lächelte.

„Du hast den restlichen Tag kein bisschen gelesen“, sagte Harry auf einmal, „Wir hatten einfach nur Spaß ohne zu lernen, ohne sich Sorgen zu machen und ohne Probleme. Es war fantastisch.“

„Ja, das stimmt“, erwiderte ich und stellte das Bild zurück auf seinen Platz. Ich guckte etwas bedrückt auf den Boden, das Bild erinnerte mich daran wie sehr ich Ron vermisste.

„Hey, Hermine“, sagte Harry, legte die Hand unter mein Kinn und schob meinen Kopf nach oben, „Es wird noch mehr solcher Tage geben, versprochen.“

„Versprich mir nichts, was du nicht halten kannst, Harry“, murmelte ich und drehte meinen Kopf weg. Woher wollte er das wissen? Er wusste genauso wenig wie ich, wo Ron war und wie es ihm ging!

„Hermine, es tut mi-“

„Lass uns gehen, ja?!“, sagte ich nur und öffnete die Haustür. Harry nickte und schob den Kinderwagen an mir vorbei ins Treppenhaus. Ich zog meinen Mantel und meinen Schal an, schloss die Tür ab und wartete schweigend mit Harry auf den Aufzug.

Noch eine Stufe und noch eine und wieder eine.

Ich hatte mich dazu entschlossen, die Treppe hochzusteigen, anstatt mich mit dem schlafenden James und Harry in den viel zu kleinen Aufzug zu quetschen. Die frische Luft hatte wirklich gut getan und es war sogar entspannend gewesen, einfach nur zu dritt durch den Park zu gehen. Manchmal hatten wir ein wenig geredet, aber die meiste Zeit sind wir einfach nur still nebeneinander her gegangen. Ich war nicht böse auf Harry oder etwas Ähnliches. Ich hatte einfach keine Lust zu reden und brauchte die Zeit, um einfach mal meine Gedanken zu ordnen. Ihm ging es, denke ich, genauso.

Harry und James kamen ungefähr gleichzeitig mit mir an der Wohnungstür an, wobei Harry im Gegensatz zu mir überhaupt nicht außer Atem war. Ich ging zur Tür und wollte sie aufschließen. Doch, Moment. Sie war überhaupt nicht abgeschlossen. Aber ich hatte sie auf jeden Fall verschlossen. Hieß das vielleicht, dass er... Nein, das konnte nicht sein, oder? War er wirklich wieder da?

Ich wartete nicht lange und öffnete mit einem aufgeregten Kribbeln im Bauch die Tür.

Ich konnte ihn schon fast vor mir sehen, seine blauen Augen, seine roten Haare, seinen lächelnden Mund.

Als ich die Augen öffnete, sah ich tatsächlich einen Jungen Mann vor mir, doch es war nicht der, den ich mir so sehnlichst gewünscht hatte. Es war Neville.

„Hi Leute!“, sagte er mit einem gequälten Lächeln.

„Neville!“, sagte Harry überrascht und schloss hinter mir die Tür. Er ging zu ihm und umarmte ihn kurz. Ich stand sprachlos und steif da, zu groß war die Enttäuschung.

„Es tut mir leid, dass ich einfach so hier reingekommen bin, aber Ron hat mir vor Jahren einen Schlüssel gegeben für Notfälle“, sagte Neville entschuldigend, „Und als ich vor der Tür stand und keiner hat mir aufgemacht, habe ich gedacht, es wäre vielleicht etwas passiert und habe die Tür geöffnet.“

„Wir waren nur ein bisschen spazieren gehen mit James“, sagte Harry und auch ich erholte mich.

„Das ist schon in Ordnung“, sagte ich schnell, woraufhin Neville mich erleichtert ansah.

„Ich geh schnell James umziehen und leg ihn in seine Wiege, damit er schlafen kann“, sagte Harry und verschwand mit dem Kinderwagen und James in unserem Arbeitszimmer.

Es war komisch alleine mit Neville in einem Raum zu sein, denn plötzlich kamen in mir riesige Schuldgefühle, für die Dinge, die ich ihm gestern an den Kopf geworfen hatte, hoch.

Nach einiger Zeit des Schweigens, nahm ich endlich den Mut zusammen mich zu entschuldigen.

„Es tut mir Leid wegen gestern. Ich war nur so wütend und habe einfach irgendetwas gesagt. Ich meine das alles nicht so. Natürlich hast du es verdient hier zu sein. Es tut mir wirklich schrecklich Leid. Ich hoffe du bist

mir nicht mehr böse.“

Während meiner Entschuldigung schossen mir Tränen in die Augen. Ich mochte Neville, sehr sogar, und konnte es einfach nicht ertragen, dass er böse auf mich war.

„Lass es gut sein, Hermine“, sagte Neville und ging auf mich zu, „Ich war und bin dir nicht böse.“

Ich konnte nicht anders, ich stürmte einfach auf ihn zu und drückte ihn fest in meine Arme. Ich hatte wirklich tolle Freunde.

Als Harry ein paar Minuten später zurück ins Wohnzimmer kam, hatte ich schon Tee gekocht und Neville und ich saßen bequem auf dem Sofa.

Harry setzte sich auf den Sessel und wir redeten ein wenig über Hannah, den Tropfenden Kessel und vieles mehr. Es war dieses typische Lange-nicht-mehr-gesehen-Gerede und nach einer Zeit begann es mich zu nerven. Irgendwann redeten nur noch Neville und Harry miteinander und ich hörte genervt zu.

Während des Gesprächs schoss mir immer wieder ein Gedanke durch den Kopf.

„Neville war dabei! Er war dabei, also frag ihn!“

Aber konnte ich das einfach so machen? Neville war schließlich gekommen, um zu schauen, wie es mir ging und nicht um ins Verhör zu geraten.

„Aber, Hermine, jetzt oder nie! Er sitzt direkt vor dir. Du muss ihn nur fragen. Du könntest viel mehr erfahren. Du wüsstest vielleicht sogar den ganzen Ablauf dieser dummen Mission und müsstest nicht mehr ständig die wenigen Bruchstücke an Informationen, die du hast, zu irgendeinem neuen unwahrscheinlichen Verlauf verknüpfen. Mach es einfach! Frag ihn!“

Warum eigentlich nicht? Fragen schadet ja bekanntlich nicht. Neville und Harry hatten gerade ihr Gespräch über irgendetwas, das ich nicht mitbekommen hatte, beendet und schwiegen. Das war meine Gelegenheit.

„Neville, kannst du mir bitte mehr über euren Einsatz vor drei Wochen erzählen?“, fragte ich schlicht und direkt.

Neville und Harry sahen mich überrascht an und Neville begann wie so oft, wenn er nervös war, mit seinem Ehering herumzuspielen.

„Ich wusste, dass du mich das früher oder später fragen würdest. Ich hätte es nur nicht so direkt erwartet“, sagte Neville, „Ich weiß, dass euch beiden bis jetzt noch niemand die genaue Geschichte von dem Einsatz erzählt hat und genau deswegen bin ich hier. Ihr habt verdient zu hören, was damals passiert ist und ihr seit vertrauenswürdig, also warum sollte ich es euch nicht erzählen?“

„Danke“, sagte ich erleichtert und auch glücklich.

„Neville, du weißt schon, dass du deinen Job verlieren kannst, wenn das herauskommt, oder?“, fragte Harry warnend.

„Es wird aber nicht herauskommen“, sagte Neville und trank einen Schluck Tee, „Ich verlass mich da auf euch.“

Harry und ich sahen ihn versichernd an und er begann zu erzählen.

„Es war Samstag, vor drei Wochen, als gegen 9.30 Uhr ein Notruf bei uns einging, dass eine Gruppe von Menschen in einem Stück Wald zaubern würden und dass es sehr komische höchstwahrscheinlich dunkle Zauberer seien. Also sind vier von uns dort hin und sie sahen tatsächlich vier Vermummte Personen, die mit einem Kessel auf einer Waldlichtung standen, und eine Reihe dunkle Zauber ausübten. Unsere Leute verteilten sich im Schutz der Bäume um sie herum und griffen zu. Doch scheinbar hatten die Vermummten sie schon erwartet, denn sie waren sofort kampfbereit. Da wurde unsern Männern auch bewusst, dass das nicht einfach irgendwelche harmlosen Zauberer mit einer Vorliebe für dunkle Magie waren. Sie waren gefährlich. Sie begannen zu duellieren und als einer der Kollegen, Richard Walker, einen Moment nicht aufpasste, fasste einer der Vermummten ihn und disapparierte mit ihm.“

„Was?!“, sagte ich geschockt. Ich kannte den jungen Mann und nach Rons Aussagen war er einer der fähigsten Auroren des Ministeriums.

„Wo ist er jetzt? Ich meine, ist er-“

„Ja, Hermine, von ihm fehlt immer noch jede Spur“, sagte Neville, „Er konnte nichts für die Situation. So weit wir wissen, kam ein Fluch von einem fünften Vermummten, der sich hinter den Bäumen versteckt hielt, auf ihn zu und er wich in letzter Sekunde aus. Dies nutzte sein direkter Gegner und nahm ihn mit. Jackson Braden löste daraufhin unbemerkt von den Vermummten den nächsten Alarm aus. Daraufhin fanden sich der Großteil der I., II. und III. Einsatzgruppe im Ministerium ein und wir apparierten ebenfalls in das besagte Waldstück. Wir waren 14 Mann und dachten, wir wären gut vorbereitet für solch einen Einsatz. Doch als wir

dort ankamen, wurden wir von etwa 10 Leuten, ausgenommen der drei, die schon mit dreien von uns kämpften, in Empfang genommen. Nun begann auch für uns der Kampf. Überall wurde duelliert und es wurde immer unübersichtlicher. Diesen dunklen Zauberern schien das Kämpfen richtig Spaß zu machen und es hatte den Anschein, als hätten sie schon ewig darauf gewartet. Wie gesagt, es war alles sehr durcheinander und deswegen kann ich euch auch kaum mehr erzählen. Ich weiß nur, dass nach fast einer Stunde hartem Kampf ein paar Vermummte wegliefen. Ron und seine Gruppe, die nicht ganz vollständig war, nahmen die Verfolgung auf und seitdem haben wir auch von ihnen nichts mehr gehört. Kurz darauf endet der Kampf, da die Vermummten einfach disapparierten. Wir konnten aber drei von ihnen gefangen nehmen, und ein vierter ist in Folge von schweren Verletzungen gestorben. Wir sind mit zwei Schwerverletzten nach Hause gekommen. Tony Clifton ist immer noch nicht aus dem Koma erwacht“, sagte Neville und beendete seine Geschichte.

„Was genau hieß, Rons Gruppe war nicht vollständig?“, fragte Harry.

„Sie waren nur zu dritt“, antwortete Neville, „Ein Mitglied hatte gar nicht erst auf den Alarm gehört, da seine Frau gerade sein erstes Kind bekam und Nina Jones war ebenfalls nicht bei der Ausreißergruppe dabei, da ihr Duellpartner sie sehr weit von ihrer Gruppe weggetrieben hatte.“

Also waren Alex McCarty, ein junger Auror, der nach Rons Beschreibung ein ganz schöner Macho war, und Sam Adams, ein sarkastischer netter Mann Anfang 50, ebenfalls verschwunden. Noch nicht mal das hatte man mir sagen wollen, als ich so oft um Informationen gebeten hatte.

„Jetzt suchen wir natürlich überall nach den Vermissten und so weit ich weiß, läuft es gar nicht mal so schlecht“, sagte Neville.

„Diese 'Vermummten', was sind das für welche?“, fragte ich.

„Wir sind der Meinung, dass es eine neue Organisation schwarzer Magier ist, ähnlich wie damals die Todesser. Nur sind sie noch ganz am Anfang und bestehen aus viel weniger Mitgliedern“, antwortete Neville, „Wir glauben, dass sie mit dieser Aktion hauptsächlich Aufmerksamkeit erlangen wollten.“

„Dieser Aktion?“, fragte Harry, „Ihr meint also, dass das alles geplant war?“

„Davon gehen wir aus“, meinte Neville, „Sie wollten scheinbar zeigen, dass es sie gibt. Auch glauben wir, dass es ihr Ziel war, mindestens einen unserer Leute mitzunehmen, um höchstwahrscheinlich an Informationen über das Ministerium heranzukommen. Aber nicht alles ist so gelaufen, wie sie es wollten. Wir denken nicht, dass sie so viele von uns erwartet hatten und vor allem nicht solch einen langen Kampf.“

Ich trank den restlichen Tee aus meiner Tasse. Das waren ganz schön viele Neuigkeiten, über die ich gewiss noch lange nachdenken würde.

„Das war's“, sagte Neville und trank ebenfalls ein wenig.

„Willst du noch mit uns essen?“, fragte Harry freundlich, doch Neville schüttelte den Kopf.

„Nein, Danke. Hannah wartet schon“, sagte Neville und erhob sich, „Wenn ihr noch irgendwelche Fragen habt, dann meldet euch bei mir. Ich werde mich bemühen euch zu helfen. Ihr wisst ja, wo ich wohne.“

Harry und ich standen auf, um uns von Neville zu verabschieden.

„Wir werden uns melden“, sagte Harry und umarmte Neville, „Sag Hannah einen schönen Gruß von uns.“

„Mach ich, Danke“, sagte Neville.

„Wir müssen uns bei dir bedanken. Es war klasse von dir, herzukommen und uns all das zu erzählen. Danke, Neville“, sagte ich und schloss ihn in meine Arme.

„Gern geschehen, Hermine“, sagte Neville, „Ihr seid doch meine Freunde.“

Harry öffnete die Tür und Neville disapparierte mit einem kleinen 'Plopp' vor unserer Haustür.

„So“, sagte Harry und schloss dir Haustür, „Jetzt lass uns aber mal etwas essen. Schließlich hast du heute noch überhaupt nichts gegessen.“

Ich zuckte nur die Schultern. Im Moment hatte ich wirklich andere Dinge im Kopf als Essen.

„Wie wär's mit Spaghetti?“, hörte ich Harry aus der Küche rufen.

„Meinetwegen“, rief ich desinteressiert zurück. Daraufhin kam Harry plötzlich aus der Küche heraus, legte seine Hände auf meine Schultern und schob mich ohne etwas zu sagen zurück in die Küche.

„Hermine, du hörst jetzt auf Nachzudenken und kochst mit mir zusammen“, sagte Harry festentschlossen, „Ich bin hier nämlich nicht der Hausmann.“

Damit gab ich mich geschlagen und machte das, was Harry sagte. Schließlich war heute Nacht noch genug Zeit um über alles tausendmal nachzudenken.

# Kapitel 4

Hi und es tut mir soooooo leid!

Ich weiß nicht, ob jetzt noch jemand diese FF liest, aber ich möchte mich bei euch entschuldigen, dass ich für dieses Kapitel so lange gebraucht habe. Ich hatte viel Stress und ich hatte mal eine Auszeit nötig. Jetzt geht es aber weiter. Ich kann nicht versprechen, dass ich jede zwei Wochen ein neues Kapitel posten werde, aber ich werde nie wieder so lange brauchen. Wirklich nicht!

So und jetzt bedanke ich mich mal bei den Leuten, die sich wahrscheinlich schon gar nicht mehr an ihre tollen Kommentare erinnern werden... Danke!

@ **Rose\_Weasley**: Toll, dass du auch für das dritte Kapitel wieder ein Kommentar dagelassen hast. Und ja "ungeheuerlicher Auftrag" ist wirklich eine tolle Wortwahl :D Das wirst du ja jetzt sehen. Danke und viel Spaß!

@ **James\_Potter85**: Klasse, dass auch dir meine Fanfiction gefällt und ich hoffe, du wirst auch weiterhin weiterlesen. Danke, ich gebe mir auch viel Mühe ihre Gefühle möglichst realistisch darzustellen. Viel Spaß weiterhin!

@ **angelfly04**: Yeah! Du schon wieder :) Ja, Ron ist sicher mehr als sie erwartet hätten und Hermine geht es jetzt wo sie weiß, was mit Ron passiert ist, sicher nicht besser. Ja, in meinen Kopf steckt schon ganz schön viel drin für den weiteren Verlauf :) Schnell, war das nicht wirklich....Aber trotzdem danke und ganz viel spaß!

@ **Rose Malfoy**: Ja, du hast Recht. Es war Zeit für ein wenig mehr Aufklärung. Ob es ihr besser geht, davon kannst du dich ja jetzt überzeugen. Viel Spaß und Dankesehr :)

@ **Nelly Potter**: Ein später Kommi ist später als gar keins :) Danke, dass du mich auch weiterhin wissen lässt, wie es dir gefällt und viel Spaß weiterhin!

So, jetzt bin ich fertig. Ich hoffe, dass es euch allen gefällt und dass ihr mich wissen lasst, was ihr denkt.

Alles Liebe  
Judi

---

## Wo bist du, Ron? Kapitel 4

Eine Straße voller Leute, voller Lärm, voller Menschen lag vor mir. Ich wollte weitergehen, einfach nur weiter, aber es funktionierte nicht. All diese Menschen kamen mir entgegen, schubsten mich herum und beachteten mich gar nicht. Das machte mich so wütend. Ich wollte doch einfach nur geradeaus weitergehen, voran kommen! Ich wollte mehr sehen, mehr erfahren, jemanden finden. Genau! Ich war hier, um jemanden zu finden. Ich wollte Ron finden!

So plötzlich wie mir dieser Gedanke gekommen war, so plötzlich nahm er Besitz von mir.

„Ron!“, schrie ich. Doch niemand schrie zurück. Alle rannten nur auf mich ein und standen mir im Weg. Ich kämpfte mich mit Armen und Beinen weiter durch und suchte immer verzweifelter. Er war hier, ich spürte es.

„Ron, wo bist du?“, schrie ich und plötzlich, als ich dachte ich hätte rotes Haar aufblitzen sehen, waren alle um mich herum rothaarig.

Ich wurde immer panischer und tippte andauernd Leuten auf die Schulter, die jedoch einfach ungeachtet weitergingen. Das konnte doch nicht wahr sein! Irgendwo hier war er. Er musste hier einfach-

Dort! Da lag er auf dem Boden, auf den einzigen freien Platz, den ich weit und breit sehen konnte. Diese arroganten Menschen waren wenigstens so nett, etwas Platz für ihn zu machen und gingen um ihn herum.

„Ron!“, schrie ich erneut und rannte zu ihm. Ich kniete mich vor ihn und legte verzweifelt meine Arme um ihn. Endlich konnte ich ihn wieder in die Arme schließen, endlich war er wieder bei mir.

„Oh, Ron“, schluchzte ich erleichtert und hielt ihn fest. Doch irgendetwas stimmte ganz und gar nicht. Rons Körper war kalt und starr. Ich versuchte ihn aus seiner Ohnmacht zu schütteln, immer weiter, immer fester.

„Oh, Ron! Ron, wach auf!“, schluchzte ich. Doch es tat sich nichts. Plötzlich merkte ich, dass sich eine weitere Person aus der Menschenmenge gelöst hatte. Ich sah auf. Es war Percy.

„Percy, du musst uns helfen“, sagte ich panisch.

„Das kann ich nicht. Er wacht nicht mehr auf, Hermine. Komm mit mir. Du hast Arbeit im Ministerium zu erledigen“, sagte er und sah mich und Ron kalt an.

„Wie kannst du so etwas sagen?!“, schrie ich wutentbrannt. Er antwortete nicht. Stattdessen trat eine weitere Person zu uns.

„Hermine, lass Ron los. Komm doch mit mir nach Rumänien“, sagte Charlie, „Da kannst du ein ganz neues Leben anfangen.“

„Nein!“, schrie ich. Was sollte das? Ron lebte noch. Er lebte doch noch. Warum dachten sie alle er wäre tot?!

Nun kamen zwei weitere Gestalten aus der Menge und schauten ebenfalls gefühllos auf uns hernieder. Es waren Bill und George.

„Helft mir! BITTE!“, schrie ich.

„Natürlich, Hermine. Wir sind für dich da. Wenn du willst können wir ihn bei uns beerdigen, neben Dobby.“

„Was?! Beerdigen?! Ron ist nicht tot!“

„Hermine, bild dir doch nichts ein. Er ist nun woanders. Er ist bei Fred“, sagte George, „Fred wird auf ihn aufpassen, versprochen.“

„Nein“, schluchzte ich, „Er ist nicht tot, er lebt noch!“

Ich schüttelte Ron erneut, doch keine Reaktion. Ich legte seinen Kopf in meinen Schoß und sah auf. Wir brauchten Hilfe! Ich sah mich um und plötzlich erblickte ich zwei Menschen, die auf uns zu kamen.

„Harry! Ginny!“, schrie ich, „Ron braucht euch! Ihr müsst ihm helfen, bitte!“, schrie ich verzweifelt. Doch Harry und Ginny stellten sich, wie die anderen auch, einfach nur um uns herum und schlossen somit den Kreis.

„Kommt her! Bitte! BITTE!“, schrie ich, „Helft ihm! BITTE!“

„Wir können ihm nicht mehr helfen“, sagte Harry, „Es ist zu spät, Hermine.“

„Was?!“, schrie ich, „Du glaubst das auch! Er ist nicht tot, Harry! Er lebt noch, er lebt noch, er kommt zu mir zurück!“

Harry schüttelte nur den Kopf und sah mich emotionslos an, genau wie alle anderen. Sie sagten nicht, sie taten nichts, sie halfen nicht. Was waren das nur für Menschen!

Ich wendete mich von ihnen ab und sah verzweifelt hinunter auf Ron.

„Oh, Ron“, schluchzte ich und sah zu wie immer mehr meiner Tränen auf Rons Gesicht und Haare fielen, „Du fehlst mir so sehr. Bitte komm zu mir zurück. Bitte!“

Ich beugte meinen Kopf zu seinem hinunter und küsste ihn auf die Stirn. Vielleicht bildete ich es mir nur ein, aber ich glaubte, Ron hätte sich für einen kurzen Moment bewegt. Ich nahm seine Hand in meine und hielt sie fest

„Ich werde dich nie aufgeben, nie“, flüsterte ich, „Ich liebe dich doch.“

Langsam öffnete ich meine Augen. Ich lag alleine in meinem Bett. Draußen war es schon hell und ein paar Sonnenstrahlen erhellten mein Zimmer.

Ich sah mich um und mein Blick blieb wie so oft an Rons Pyjama hängen. Plötzlich erinnerte ich mich an etwas. Vor mir sah ich, wie Ron bewusstlos am Boden lag und als ich mich anstrengte, kamen andere Erinnerungen dazu. Harry, der mich kalt ansah, Charlie, der mich bat mit ihm nach Rumänien zu fahren, und auch George, der mir versicherte Ron sein nun bei Fred.

Plötzlich stieg eine solche Wut in mir auf. Es war zwar nur ein Traum, aber wenn ich genau darüber nachdachte, verhielten sie sich nicht wirklich anders. Keiner von ihnen suchte nach Ron oder versuchte nur ansatzweise zu helfen, nicht einmal Harry. Aber Harry war in den letzten Tagen sowieso nicht so, wie er hätte

sein sollen. Das Einzige was er noch machte, war mich anzumotzen, mich herumzukommandieren oder mit James nach draußen zu flüchten.

„Idiot!“, murmelte ich und stand auf. Ich holte mir neue Kleider aus dem Schrank und ging ins Wohnzimmer. Harry lag noch reglos auf dem Sofa und schlief. Ich ging schnell aber leise daran vorbei und ins Bad.

Ich ließ mir Zeit. Je später ich Harry sehen würde, desto besser. Eine halbe Stunde später machte ich die Tür zum Wohnzimmer auf. Ich sah aufs Sofa und zu meiner großen Überraschung war es leer.

„Harry?!“, rief ich, „Harry? Bist du da?“

Keiner antwortete und nachdem ich auch gesehen hatte, dass James ebenfalls fort war, wusste ich, dass er sich erneut verdrückt hatte.

„Gut so“, murmelte ich, ging in die Küche und holte mir eine Tasse Tee. Nicht mal ein Zettel lag auf dem Tisch, wie sonst. Aber um ehrlich zu sein, hatte ich auch keinen mehr erwartet. Schließlich waren Harrys Nachrichten von Tag zu Tag kürzer geworden.

Am Anfang hieß es:

*„Morgen Schlafmütze,*

*Ich bin mit James einkaufen gegangen und bin ca. um 12 Uhr wieder zurück. Ich beeil mich. Iss was und mach dir nicht so viele Gedanken...*

*Kuss, Harry“*

Doch in den letzten Tagen hatte ich eher solche Zettel gesehen:

*„Bin einkaufen“*

*„Bin Spazieren“*

*„Bin weg“*

Diese kleinen Briefe spiegelten unsere Beziehungen in den letzten Tagen eigentlich perfekt wieder. Wir redeten mittlerweile kaum noch miteinander und wenn wir das doch taten, stritten wir uns eigentlich nur noch. Auch sonst hielten wir uns voneinander fern und waren insgesamt kalt zueinander. Wenn ich es mir so überlegte, war das eigentlich ziemlich furchtbar, aber es fühlte sich einfach nicht schlimm an. Ich wollte nicht mehr von Harry in den Arm genommen werden, ich wollte nicht mehr mit ihm reden und vor allem wollte ich nicht mehr mit ihm in meiner und Rons Wohnung wohnen.

Ich holte mir Tee aus der Kanne, die Harry gekocht hatte, und ging mit meiner Tasse im Wohnzimmer umher.

Sollte ich Harry sagen, dass er ausziehen sollte? Würde er das dann überhaupt tun? Wäre er wütend? Wäre er erleichtert? Ich hatte überhaupt gar keine Ahnung, wie seine Reaktion aussehen würde, was mich, um ehrlich zu sein, etwas schockierte. Sonst hatte ich nie solche Probleme gehabt, Harry einzuschätzen. Aber das lag eindeutig und hundertprozentig an ihm. Es war nicht ich die, die sich verändert hatte. Er war Schuld an unseren ständigen Streitereien. Er war anders geworden in den letzten Tagen.

Nachdem Neville da gewesen war, waren nun schon 6 Tage vergangen. Danach war irgendwie alles anders geworden. Erst hatten wir nur viel nachgedacht und etwas darüber geredet, aber das war nun auch anders. Nevilles Geschichte hatte nicht gleichermaßen auf uns gewirkt. Das war sicher!

Ich hatte ein paar Tage, nachdem er da gewesen war, angefangen zu recherchieren. Ich hatte mich nach schwarzmagischen Gruppen umgehört, hatte viel gelesen und manchen Menschen Briefe geschickt. Bis jetzt waren meine Bemühungen jedoch erfolglos, denn die ermittelnden Auroren durften mir keine Auskunft geben und Neville war momentan auf irgendeiner Mission. Außerdem gab es so gut wie gar nichts über diese Gruppe in Erfahrung zu bringen, da sie, wie Neville schon gesagt hatte, noch in der Entwicklung steckte und dies ihr erstes Auftreten war.

Wenn ich doch nur an die Ermittlungsakten kommen könnte... Aber das war unmöglich. Ich konnte mich nicht im Ministerium und schon gar nicht in der Aurorenabteilung sehen lassen. Sie würden alle genau wissen, was mein Ziel war, und bevor ich mich überhaupt umsehen könnte, würde Kingsley vor mir stehen und mich nach Hause schicken, wenn nicht sogar höchstpersönlich nach Hause bringen.

Also sie selbst zu holen, war schlicht nicht möglich. Ich könnte Harry fragen, doch er würde das nie und

nimmer machen. Er hatte mich in den letzten Tagen immer nur angemotzt. Ich sollte nicht nach Informationen suchen, das sei unmöglich von mir und das Ministerium würde doch schon alles Nötige tun. Er verstand mich in diesem Fall einfach überhaupt nicht. Ich wollte doch nur etwas tun, helfen und Ron endlich wieder nach Hause bringen.

Ich setzte mich auf das Sofa und trank den letzten Schluck meines Tees. Eine Weile saß ich mit der leeren Tasse in der Hand auf dem Sofa und trank den letzten Schluck meines Tees. Eine Weile saß ich mit der leeren Tasse in der Hand auf dem Sofa und starrte einfach nur ins Leere bis ich aufstand, um die Tasse zu spülen. Eigentlich hatte ich aber dazu keine Lust. Also stellte ich sie einfach nur auf den Küchentisch. Ich ging aus Gewohnheit zum Kühlschrank und wollte ihn öffnen, aber eigentlich hatte ich ja auch überhaupt gar keinen Hunger. Also ließ ich Kühlschrank doch zu. Ich konnte momentan einfach nichts mehr mit mir anfangen.

Ich sah auf die Kühlschranktür, die bei uns keinesfalls einfach nur weiß war. Sie war voll gehangen mit Einkaufszetteln, Notizen, Adressen oder anderen Dingen. Eine Sache fiel mir ins Auge. Dieses Dreieck brachte mich immer wieder zum Grinsen. Sogar jetzt brachte ich kleines Lächeln zu Stande. Es war ein Witz von Ron gewesen, dieses Schild aufzuhängen.

Eigentlich hatte ich da gar keinen Grund zu lachen, denn es war ein Warndreieck, auf dem eine Frau mit einem qualmenden Kochtopf abgebildet war und darüber stand „Achtung! Hermine kocht!“

Es war nicht böse gemeint von Ron und mir half dieses Schild auch, die ganze Sache lockerer zu sehen, als noch vor einiger Zeit.

*Diesen dummen Tussis würde ich es heute zeigen. Sie hatten doch gar keine Ahnung!?! Ich war keine schlechte Ehefrau! Nein! Das stimmte einfach nicht! Sie hatten zwar Recht damit, dass ich viel arbeitete und deswegen nicht so viel Zeit für Ron hatte, aber das war kein Problem für Ron und mich. Schließlich arbeitete Ron genauso lange und er hatte auch nichts dagegen, dass sie keine typische Hausfrau war. Oder? Nein, bestimmt nicht.*

*„Sie kann bestimmt nicht einmal kochen...“*

*„Nie im Leben! Und könnt ihr euch die strikte dumme Kuh mit Kindern vorstellen?“*

*„Nein!!!! Die wären dann wirklich arm dran mit solch einer verklemmten Tussi als Mutter!“*

*„Ja! Mir tut's ja schon für Weasley Leid, dass er sich mit ihr rumschlagen muss, aber dann auch noch Kinder...“*

*„Stimmt, der hat eindeutig ne bessere Frau verdient!“*

*Vielleicht hatten diese Klatschtanten ja doch - Nein! Nie im Leben!*

*Aber über dieses leckere Abendessen würde sich Ron bestimmt freuen. Ich kochte selten... eigentlich nie, wenn ich es mir überlegte. Es war nun einmal nicht meine Stärke. Aber heute tat ich es. Ich hatte schon Kuchenteig gemacht, Gemüse geschnitten und Fleisch vorbereitet. Bis jetzt lief alles gut. Der Reis und das Gemüse kochten vor sich hin, das Fleisch brutzelte in der Pfanne und der Kuchen wurde im Backofen gebacken.*

*Ha! Ich konnte doch kochen. Alles lief super. Gleich würde Ron nach Hause kommen und alles wäre fertig. Doch - moment- der Tisch war noch nicht gedeckt! Mist! Ich schaute auf die Uhr. Der Kuchen war zwar jetzt gleich fertig, aber ein paar Minuten mehr würden auch nicht schaden. Schließlich sah er in der Mitte noch ganz flüssig aus. Der Reis brauchte genauso wie das Gemüse noch 4 ½ Minuten. Also blieb noch genug Zeit, den Tisch zu decken. Teller - Gläser - Besteck.*

*Mmh, mit ein paar Kerzen und Servietten würde es sicher besser aussehen. Ich ging ins Wohnzimmer und suchte überall nach Servietten. Wo hatte Ron die nur hingetan? Nach ein paar Minuten hatte ich sie endlich unter Rons Hüter-Handschuhen und seinem alten Hogwartsschal gefunden.*

*Dieser Depp! Überall verstreute er seine Sachen. Aber so war er nun einmal und das war gut so.*

*„Oh nein! Das Essen!“, rief ich und lief in die Küche. Ich war gerade noch früh genug da, um zu sehen, wie das Wasser des Reises überschwappte und in das heiße Öl, in dem die Schnitzel gebraten würden, hineinlief.*

*„Nein!“, schrie ich, als auf einmal eine Stichflamme emporschoss.*

*Es brannte! Oh mein Gott! Es brannte!! Erst wollte ich instinktiv Wasser holen, aber das würde es sicher nur noch schlimmer machen! Scheiße! Nein! Feuer! Hilfe! Feuerlöscher! Feuerlöscher!*

*Ich rannte ins Wohnzimmer und nahm den Feuerlöscher, der neben dem Kamin hing, und rannte mit ihm so schnell es ging wieder zurück in die Küche. Ich konnte schon nicht mehr ganz klar sehen, da es begonnen hatte zu qualmen. Ich bediente so schnell es ging das alte rote Teil und hielt es auf den Herd. Schaum spritzte auf die Pfanne, auf die Töpfe und in der ganzen Küche herum. Der Schaum erstickte das Feuer und ich ließ den schweren Feuerlöscher erleichtert zu Boden fallen.*

*Oh Gott, was hatte ich nur angerichtet! Das war das komplette Chaos! Und ich soll kochen können? Sie hatten Recht, „Nie im Leben“ konnte ich und würde ich es je können. Es stimmte, ich war keine gute Ehefrau! Ich konnte nicht einmal kochen!*

*Weinend ließ ich mich auf den Boden fallen, rollte mich zusammen und vergrub meinen Kopf in meinen Knien. Wahrscheinlich hatten sie mit - mit allem Recht! Wahrscheinlich war ich wirklich keine gute Ehefrau, verklemmt und was wäre ich für eine Mutter, die nicht einmal kochen kann.*

*„Schatz, ich bin wieder - Hermine?! Hermine, was ist passiert?!“, hörte ich Ron rufen. Doch ich wollte nicht aufsehen. Jetzt hatte er das alles auch gesehen...*

*„Ach du Gott!“, sagte er hustend und ich hörte, wie er das Küchenfenster weit öffnete. Kurz danach ließ er sich neben mich fallen.*

*„Hast du dich verletzt? Ist alles in Ordnung?“, fragte er panisch.*

*Ich hob meinen Kopf und sah ihn an.*

*„Gar nichts ist in Ordnung!“, sagte ich verzweifelt, „Ich kann das einfach nicht!“*

*„Hey, du weinst ja“, sagte er und legte seinen Arm um mich, „Was kannst du nicht?“*

*„Siehst du doch! Kochen!“, meinte ich, „Und alles andere auch nicht, was ich können sollte!“*

*Ich fing erneut an, zu weinen.*

*„Was redest du da? Was ist überhaupt passiert?“*

*„Ich wollte - wollte dir zeigen, dass - dass ich kochen kann und dass ich doch eine gute Ehefrau bin!“, sagte ich schluchzend.*

*Ron schaute mich total verwirrt an und drückte mich näher an sich. Das tat gut.*

*„Du brauchst mir das doch nicht zeigen! Ich - ich bin doch mit dir, so wie du bist, voll und ganz zufrieden.“*

*„Zufrieden?“, fragte ich trocken. Das hörte sich ja begeistert an.*

*„Ach, du weißt schon, was ich meine!“, sagte Ron, „Du bist die tollste Frau, die ich mir nur hätte vorstellen können. Ich liebe dich, auch wenn du die Küche verwüstest.“*

*Ich lachte leicht und wischte mir durchs Gesicht.*

*„Also findest du mich nicht furchtbar, weil ich nicht kochen kann und nicht verklemmt und denkst nicht, ich wäre eine schreckliche Mutter?“*

*„Nein!“, sagte Ron sofort, „Du bist überhaupt nicht furchtbar und auch nicht verklemmt und du wirst auf gar keinen Fall eine schlechte Mutter sein! Wie kommst du nur auf so einen Scheiß?!“*

*„Die sagen das alle bei der Arbeit, diese ganzen dummen Ziegen.“*

*„Und seit wann glaubst du nur ein Wort von dem, was dumme Ziegen sagen?“*

*„Eigentlich nie“, gab ich leise zu.*

*„Das ist auch richtig so. Sie sind dumme Ziegen. Was erwartest du da? Natürlich reden sie nur dummes Zeug“, sagte Ron lachend.*

*„Stimmt“, sagte ich, „Sie sagen auch Neville hätte etwas mit seiner Assistentin.“*

*„Als ob Neville das je tun würde. Er würde Hannah nie betrügen.“, sagte Ron, „Siehst du, das ist alles vollkommener Unsinn.“*

*„Ja, du hast Recht“, sagte ich und umarmte ihn.*

*„So und jetzt lass uns mal dieses Chaos hier wieder in Ordnung bringen und dann gehen wir in der Pizzeria um die Ecke was essen“, sagte Ron grinsend und stand auf, „Und morgen zeigen wir diesen Ziegen noch, dass du ganz und gar nicht verklemmt bist.“*

*„Mit allen Punkten einverstanden“, sagte ich lachend und stand ebenfalls auf.*

Ron war am Tag darauf wirklich in meine Abteilung gekommen. Er hatte mich lachend aus meinem Büro gezogen und mich dann im Flur vor den Augen aller wild geküsst. Die Gesichter der Leute waren wirklich zum Totlachen gewesen und Ron und ich konnten immer wieder darüber lachen. Das Schild hatte er aus Spaß ein paar Tage später mit nach Hause gebracht. Jetzt konnte ich einfach nur noch über meinen Kochunfall von

damals lachen und seitdem war mir auch nichts ähnliches mehr passiert.

Ich schüttelte meinen Kopf, um wieder klar denken zu können. Ich war schon wieder in meinen Gedanken über die Vergangenheit versunken gewesen. Das passierte mir in letzter Zeit so oft. Bleib in der Realität, Hermine!

Ich stand immer noch vor dem Küchenschrank und mein Blick wanderte von dem Schild nach rechts zu einem kleinen Zettel. Ich riss ihn vom Kühlschrank, ungeachtet davon, dass danach ungefähr ein Dutzend Blätter auf dem Boden fielen. Das war doch die Lösung! So konnte ich an die Akten kommen!

Ich lief mit dem Zettel zum Kamin, kniete mich davor, nahm Flohpulver, hielt meinen Kopf in das grüne Feuer und schrie laut die Adresse, die auf dem Zettel abgebildet war. Kurz danach schaute ich in ein kleines Zimmer, das Wohnzimmer und Küche zugleich war.

„Rachel! Rachel!“, rief ich laut und plötzlich öffnete sich eine Tür und meine schwarzhaarige Assistentin stolperte panisch heraus.

„Hermine!“, rief sie geschockt und kniete sich vor ihren Kamin.

„Es tut mir leid, dass ich Sie stören muss, aber ich-“, ich atmete tief durch, „Ich brauche Ihre Hilfe.“

„Meine?“, sagte sie überrascht.

„Ja“, sagte ich, „Bitte, Sie müssen mir helfen. Bitte!“

„Aber- Ja, ich helfe Ihnen“, erwiderte sie. „Aber womit denn?“

„Ich brauche eine Kopie der Ermittlungsakten über das Verschwinden meiner Mannes. Ich weiß, dass ist sehr viel verlangt von Ihnen, aber ich weiß einfach nicht, wie ich anders an sie herankommen soll und ich brauche diese Akten einfach!“, sagte ich verzweifelt.

Rachel schwieg einen Moment, drehte sich kurz um und starrte auf die Tür, aus der sie herausgekommen war.

„Ich werde es versuchen“, sagte sie, „Ich weiß nicht, was ich alles tun würde, wenn Ben verschwunden wäre und ich will es auch gar nicht wissen. Ich weiß aber, Sie würden mir helfen und ich werde dies nun auch tun.“

„Danke, Rachel“, sagte ich erleichtert, „Danke, Sie sind wunderbar.“

„Danke“, sagte sie schüchtern, „Aber ich kann Ihnen nicht versprechen, dass ich es auch wirklich schaffe, aber ich werde mein Bestes geben.“

„Ich weiß das wirklich zu schätzen, Rachel“, sagte ich, „Wenn es jemand schafft, dem ich vertrauen kann, an die Akten zu kommen, dann sind Sie-“

Ich hatte laute Schritte gehört und drehte mich um. Ich sah, wie Harry auf mich zu lief und bevor ich genau begriff, was vor sich ging, hatte er mich vom Feuer weggestoßen. Ich schlug schmerzhaft auf unseren Holzboden auf und als ich mich wieder aufsetzte, konnte ich sehen, wie Harry seinen Kopf in die Flammen tauchte.

„Sie werden nichts von dem tun, was Ihnen Hermine gerade gesagt hat“, rief Harry, „Ich bin stellvertretender Leiter der Aurorenabteilung und ich werde dafür sorgen, dass Sie nie mehr irgendwo beruflich Fußfassen werden, wenn sie etwas dergleichen tun werden.“

Er zog den Kopf aus dem Feuer und beendete die Verbindung. Ich sprang auf.

„Was soll das?“, schrie ich, „Was mischst du dich da ein? Warum machst du das? WARUM?“

„Weil du total durchdrehst und du dich endlich aus den Ermittlungen heraushalten sollst!“, schrie er zurück.

„So wie du, meinst du?!“

„Das ist nicht fair, Hermine!“, schrie er.

„Oh doch und wie fair das ist! Du hast die Möglichkeit zu helfen. Du bist schließlich Auror! Und was machst du? Du hängst hier bei mir herum und nervst mich!“

„Ich nerve?! Ich nerve?! Wer nervt denn hier? Du bist doch die, die nervt! Ich wollte hier nur einziehen, um dir zu helfen und der Dank sind ständige Streitereien und Beleidigungen! Das muss ich mir auch nicht länger geben!“

„Da sind wir uns ja einmal einig!“, schrie ich, „Du ziehst aus!“

„Gerne“, rief Harry, „Ich will dich ja nicht länger nerven.“

„Gut! Weil ich halte es nicht länger mit jemandem aus, der all das, was mich aufmuntert oder mir hilft, zerstört“, schrie ich, „Du hast alles kaputtgemacht, Harry! Ich wollte doch nur helfen und du- du verbietest es mir! Ich hasse dich!“

“Weißt du was? Ich hasse dich auch, Hermine Granger!”, schrie er wutentbrannt.

Mit diesen Worten drehte er sich um, nahm den schreienden James aus dem Kinderwagen und ging mit ihm ins Arbeitszimmer. Ich war so wütend. Mein Atem war schnell und Tränen liefen über mein Gesicht. Ich musste hier weg, hier raus, an die Frische Luft!

Ich drehte mich und mit einem “Plopp” tauchte ich auf der Hauptstraße Hogsmeads wieder auf. Der erste Ort, an den ich gedacht hatte, war Hogwarts. Doch da ich dort nicht hin konnte, war ich nach Hogsmead appariert. Ich sah mich auf der Straße um und suchte einen Ort, wo ich hin konnte. Ich wollte nicht in “Die Drei Besen”. Dort war es viel zu voll. Ich lief etwas die Straße entlang und spürte, wie immer mehr Tränen mein Gesicht herunter liefen. Er hasste mich. Er hasste mich.

Ich lief immer weiter, stieß zwischendurch mit ein paar Menschen zusammen, die ich weder ansah, noch bei denen ich mich entschuldigte.

Ich wusste nicht genau, wie ich dorthin gekommen war, aber ich wusste, dass ich hier sein wollte. Ich setzte mich auf eine kleine hölzerne Bank und starrte auf die schäbige Hütte in der Ferne. In und vor der “Heulenden Hütte” war ich so oft mit Harry und Ron gewesen...

Ich vergrub meinen Kopf in meinen Händen und fing hemmungslos an zu weinen. Warum hatte man mir die beiden wichtigsten Menschen in meinem Leben genommen?

Plötzlich spürte ich, wie sich jemand neben mir auf die Bank setzte. Ich sah auf und zu meiner großen Überraschung saß Draco Malfoy neben mir. Ich rutschte instinktiv von ihm weg. Obwohl der Draco, der neben mir saß, nicht mehr der war, den ich aus meiner Schulzeit kannte, hatte ich immer noch diese Angewohnheit. Draco war seit einem Jahr Auror und arbeitete ebenfalls im Ministerium. Ich hatte noch nicht viel mit ihm gesprochen, doch er grüßte mich immer freundlich, wenn ich ihn sah.

Ich starrte ihn an. Was machte er hier?

„Ähm - Hallo“, sagte er, „Ich will dir nicht zu Nahe treten, aber ich habe dich auf der Straße gesehen und du- äh- du sahst sehr verzweifelt aus.“

Ich nickte und sah geradeaus. Ich hörte, wie er in seiner Jackentasche kramte und kurz danach hielt er mir ein Taschentuch hin. Ich nahm es an und flüsterte ein leises „Danke“.

„Kein Problem“, sagte er, während ich mir das Gesicht und die Augen trocken wischte.

„Kann ich dir sonst noch irgendwie helfen?“, fragte er behutsam. Doch ich schüttelte den Kopf.

„Ich glaube, mir kann niemand helfen“, sagte ich verschnupft, „Es ist einfach alles Scheiße im Moment.“

„Es ist wegen Weasley, oder?“, fragte er.

Ich nickte und sagte: „Ja, auch.“

Wir schwiegen einen Moment und sahen auf die alte braune Hütte.

„Ich will mich wirklich nicht aufdrängen, aber, weißt du, manchmal hilft es, mit Fremden zu reden“, sagte er und lachte dann kurz auf, „Gut, wir sind uns nicht wirklich fremd, aber-“

„Du bist mir fremd“, sagte ich, “Du bist nicht der Draco, den ich einmal gekannt und gehasst habe. Die Zeit hat dich verändert, Malfoy.“

„Ja, da hast du wohl Recht, Granger“, sagte er lächelnd, „Also warum versuchst du es nicht einfach mal?“

Ich sah ihn an und in seinen Augen war etwas, was ich bei ihm so direkt noch nie gesehen hatte: Wahrheit und Mitgefühl.

Vielleicht war es dieser Ausdruck in seinen Augen oder einfach die Tatsache, dass ich jemanden brauchte zum Reden, das mich dazu brachte ihm von Harry und mir zu erzählen.

„... Wir schrien uns immer lauter an und warfen und schreckliche Dinge an den Kopf. Er hat gesagt, dass er mich hasst und dass er nun wirklich ausziehen würde. Dann ist er weggegangen und ich bin hierher appariert. Heute Morgen meinte ich alles so, wie ich es gesagt hatte, aber jetzt? Jetzt tut es mir so schrecklich Leid.“

Draco hatte aufmerksam zugehört und als ich fertig war, sagte er erst einmal nichts.

„Ich hab das alles gedacht und gesagt, weil mich seine Einstellung und seine Art in der letzten Zeit so wütend gemacht haben“, sagte ich und sah Draco an.

„Ich verstehe dich und deine Gründe, aber ich verstehe auch Potter“, sagte er, „Dich macht wütend, dass er nichts unternimmt, um Weasley wieder nach Hause zu bringen, aber hast du schon einmal daran gedacht, dass er das vielleicht gar nicht darf oder gar nicht will. Ich habe schon selbst erlebt, wie Auroren wegen Befangenheit aus den Ermittlungen ausgeschlossen wurden. Bei Potter könnte ich mir jedoch auch vorstellen,

dass er sich selbst ausgeschlossen hat aus Angst, er würde die objektive Ermittlung mit seinem emotionalen Mitwirken behindern, und das schon gar nicht, wenn es um Weasley geht. Ich denke er ist auch aus diesem Grund wütend auf dich, wenn du dich einmischst. Er will nicht das irgendetwas die Ermittlungen aufhält und er will, so wie ich euch kenne, schon gar nicht, dass du dich in Gefahr bringst...“

So hatte ich das alles noch gar nicht gesehen. Es stimmte, manchmal konnte ein Außenstehender die Situation einfach klarer sehen. Wenn es wirklich so war, wie Draco vermutete, war das alles ganz schön blöd gelaufen.

„Natürlich weiß ich nicht, ob das wirklich Potters Ansichten sind, aber ich könnte es mir vorstellen“, sagte Draco, „Eine Sache weiß ich jedoch. Eure Worte und euer Verhalten ist momentan einfach nicht immer plausibel. Auch bei dir nicht, Granger. Ihr seit im Moment einfach in einer Ausnahmesituation und vermisst den Mann und den besten Freund.“

Er hatte so Recht. Warum hatte ich das nicht gesehen? Ich hatte nie versucht mich, so wie er, in Harry hinein zu versetzen. Nie!

Ich musste mit ihm reden, mich mit ihm vertragen und ihn aufhalten ausziehen.

„Danke, Malfoy“, sagte ich und umarmte ihn ohne lange zu überlegen, „Danke!“

Ich stand auf, drehte mich und ließ den überraschten Draco auf der Bank zurück.

Ich tauchte in unserem Wohnzimmer wieder auf, doch es war zu spät...

# Kapitel 5

Hi :)

Gut, was kann ich sagen. Früher hab ich mich für einen oder zwei Monate Pause entschuldigt und jetzt war es über 1 Jahr. Über 1 Jahr ideenlose Unkreativität und Frust bei jedem Wort, was ich geschrieben hatte

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich hatte die FF eigentlich schon aufgegeben, da ich einfach nicht weiter kam...

Aber jetzt kann ich sagen, dass ich wieder Lust habe auf die FF, innerhalb von einer Woche zwei Kapitel geschrieben habe und immer noch begeistert weiter schreibe.

Deswegen habe ich beschlossen, einen „Neuanfang“ der FF zu starten. Das einzige Problem, das ich noch habe, ist, dass ich nicht weiß, ob es überhaupt noch irgendjemanden interessiert, was ich hier zu Stande bringe. Deswegen bitte, bitte, meldet euch, wenn ihr wollt, dass ich weiterschreibe. Dann weiß ich, woran ich bin und werde sicher mit noch mehr Motivation weiterschreiben.

Also schreibt mir was ihr von der FF und dem neuen Kapitel haltet. Ich beiße nicht (auch nicht bei Kritik). Im Gegenteil, ich bin mehr als froh eure Meinungen zu hören, mich dadurch zu verbessern oder euch einfach kennenzulernen :)

Eigentlich wären jetzt die Antworten für die Reviews an der Reihe, aber es fühlt sich total komisch an, da es schon so lange her ist. Ich habe aber eure Reviews um die 100 mal gelesen und mir eure Kritik zu Herzen genommen.

Also bedanke ich mich einfach so bei euch allen. Ihr seid wirklich toll und das Kapitel ist für euch:

**Rose Malfoy, HolyHarpie, Raum der Wünsche, Roya, Rose\_Weasley und angelfly04.**

Alles alles Liebe und viel Spaß

Judi

---

**Wo bist du, Ron?**

**Kapitel 5**

Ich lag auf dem Sofa und weinte. Ich wusste nicht, wie lange ich schon hier lag oder wie es um mich herum aussah, aber es war mir auch egal.

Mir war alles egal. Sollte ich doch hier liegen bleiben bis ich starb. Dieses Leben brauchte ich jedenfalls keine Sekunde länger.

Wieder überkam mich eine Welle Tränen und ich vergrub meinen Kopf noch tiefer in dem Kissen, welches ich seitdem ich zu Hause angekommen war und gesehen hatte, dass auch Harry weg war, vollheulte.

„Harry?“

Jetzt hatte ich scheinbar schon Halluzinationen und hörte Stimmen. Das konnte doch alles nicht wahr sein! Vor ein paar Wochen war alles geradezu perfekt. Ich hatte einen wundervollen Ehemann, einen fantastischen besten Freund und Pläne für die Zukunft.

Jetzt hatte ich nichts von alle dem mehr.

„Hallo! Ist hier jemand? Harry?!“

Ich schaute erschrocken auf. Diese Stimme konnte ich mir doch nicht einbilden.

„Hermine! Hey, hier bin ich! Im Kamin!“

Ich sah zum Kamin und dort schwebte Ginnys Kopf inmitten der Flammen.

„Ginny!“, sagte ich völlig erstaunt.

„Ja, ich bin es wirklich. Schön, dass du mich noch erkennst!“, sagte sie etwas verärgert.

„Ähm, ja“, erwiderte ich mit zittriger Stimme, „Ich hatte viel zu tun in letzter Zeit...“

Es fühlte sich zwar schlecht an, Ginny anzulügen, aber ich konnte ihr ja schlecht sagen, dass ich mich jedes Mal im Schlafzimmer versteckt hatte, wenn sie mit Harry gesprochen hatte.

„Muss ja ziemlich wichtig gewesen sein, wenn du es nicht ein einziges Mal innerhalb von Wochen geschafft hast, deiner Freundin „Hallo“ zu sagen!“

Ich wusste nicht, was ich erwidern sollte, und schaute nur beschämt zu Boden. Nach ein paar Sekunden peinlichen Schweigens, die mir wie Stunden vorkamen, sagte ich mit der kräftigsten Stimme, die ich in dem Moment aufbringen konnte: „Es tut mir leid.“

„Hermine?“, sagte Ginny plötzlich alarmiert, „Schau mich an!“

Wenn ich jetzt meinen Kopf heben würde, würde Ginny meine Tränen sehen und ich wusste genau, dass ich nicht die Kraft hatte, ihre Fragen mit irgendwelchen Lügen zu beantworten. Aber dann würde sie erfahren, dass ihr Bruder schon seit Tagen verschwunden war und ihr Mann sie ebenso lange angelogen hatte. Ich musste wenigstens versuchen, ihr diese Nachrichten vorzuenthalten, denn sonst würde es ihr genauso gehen, wie mir, und dass wünschte ich niemandem und schon gar nicht Ginny.

Ich wendete mich kurz vom Kamin ab, wischte meine Augen trocken und drehte mich mit erhobenem Kopf zu ihr um.

„Du hast geweint“, sagte Ginny kurz und knapp.

„Nein, Unsinn!“, sagte ich und versuchte entspannt zu lächeln, „das war nur eine Fliege.“

„Hermine hör auf!“, sagte Ginny und ich hörte in ihrer Stimme, wie sich Ärger in ihr breit machte.

„Nur eine Fliege, Ginny“, sagte ich erneut aber ich wusste, dass ich überhaupt nicht überzeugend herüberkam, also versuchte ich sie verzweifelt abzulenken, „Und wie geht's Charlie? Ist alles gut bei-“

„Hermine, hör auf mit dem Scheiß!“, sagte Ginny nun wütend. Noch bevor ich irgendetwas unternehmen konnte, um einen Wutausbruch, wie ich ihn von Ron und den anderen Weasleys nur zu gut kannte, zu verhindern, fuhr sie fort: „Weißt du, es scheint zwar jeder zu denken, ich sei ein kleines zerbrechliches Mädchen, aber soll ich dir etwas sagen? Ich bin eine vierundzwanzigjährige Mutter, berufstätig und bin stärker und erwachsener als manche Fünfzigjährige! Ich bin nicht doof! Ich verstehe, wenn man mich belügt oder mir irgendetwas verschweigt. Meinst du, ich habe nicht gemerkt, dass irgendetwas nicht stimmt? Denkst du, ich finde es vollkommen normal, wenn mein Mann meinen Fragen ausweicht und meine Mutter mitten im

Gespräch anfängt zu weinen? Glaubst du etwa, ich mache mir keine Sorgen, wenn meine beste Freundin wochenlang nicht mit mir reden will und sie, wenn ich sie dann endlich sehe, versucht zu verbergen, dass sie geweint hat?“

Tränen liefen nun auch ihre Wangen hinunter, doch ihre Stimme war immer noch fest und klar.

Ich schluckte und versuchte ihrem Blick Stand zu halten. Sie war kein kleines Mädchen mehr, ganz und gar nicht und schon lange nicht mehr.

Ich wischte erneut mit meiner Hand durch mein Gesicht und sagte mit gebrochener Stimme: „Nein, natürlich denke ich all das nicht.“

„Ja aber warum geht ihr dann so mit mir um?“, schrie sie aufgebracht, „Warum sagt mir niemand die Wahrheit?!“

Nun konnte auch ich meine Gefühle nicht mehr beherrschen. Ich weinte deutlich und rief ebenso laut: „Weil die Wahrheit nicht schön ist! Wie gerne würde ich mit dir tauschen und das nicht schon seit Wochen...“

Ich konnte kaum noch reden, zu sehr weinte ich. Ich zog meine Knie an meine Brust und vergrub meinen Kopf in meinen Armen.

„Hermine, Hermine bitte!“, weinte Ginny, „was ist los?“

Ich sah auf. Sie weinte genauso, wie ich, und sah mich mit flehenden Augen an. Ich atmete tief ein. Ginny hatte die Wahrheit verdient und zwar jetzt. Ich atmete noch einmal tief ein und beruhigte mich ein wenig.

„Du weißt doch, dass... dass... dein Bruder vor Wochen zu einem Einsatz musste.“

Erneut überkam mich eine Welle Tränen und ich musste kurz innehalten.

„Ja! Ist was mit ihm?“, fragte Ginny panisch, „Ist was mit Ron?“

Bei dem Klang seines Namens schluchzte ich hörbar. Es war schon so lange her, dass jemand seinen Namen laut ausgesprochen hatte. Harry und ich hatten anfangs zwar öfter über ihn geredet, aber von Tag zu Tag hatten wir allgemein weniger miteinander gesprochen.

„Hermine, rede mit mir!“, sagte Ginny weinend, „Was ist mit Ron? Was ist passiert?“

„Es sollte kein langer Einsatz werden!“, weinte ich, „Es war nur ein einziger Kampf, aber sie haben ihn mitgenommen oder was auch immer!“

„Was?! Er wurde entführt?“, fragte Ginny panisch.

„Ja! Nein! Ich weiß es nicht! Niemand scheint es zu wissen! Er und drei andere sind einfach weg!“, schrie ich, „Vielleicht entführt, verschleppt oder... oder...“

„Oder was?“, rief Ginny hysterisch, „Er ist doch nicht tot?! Hermine, er ist doch nicht... nicht tot?! Sag es! Sag, dass er noch lebt!“

„Ich weiß nicht. Ich weiß es doch nicht“, sagte ich und weinte so sehr, dass ich nichts mehr sehen konnte, „Ich weiß es doch nicht! Ich weiß es nicht.“

Sie antwortete nicht mehr, doch ich hörte, wie sie weinte. Ein paar Minuten sprach niemand und ich

versuchte verzweifelt durch Kopfschütteln die Bilder meines Traumes aus meinem Kopf zu bekommen. Ich sah Rons Körper leblos am Boden liegen.

„Nein, nein! Er darf nicht tot sein!“, sagte ich mehr zu mir selbst, als zu Ginny, „Er darf einfach nicht tot sein. Ohne ihn macht doch alles keinen Sinn mehr. Er darf nicht tot sein. Ohne ihn... ohne ihn kann ich nicht-“

„Er ist nicht tot!“, schrie Ginny, die sich scheinbar von dem ersten Schock etwas erholt hatte, „Nein, er ist nicht tot! Er weiß, was er tut! Er ist einer der besten Auroren überhaupt! Er hat Voldemort überlebt! Jahrelang hat er jede eurer gefährlichen Aktionen überstanden und er hat auch diese überlebt!“

Woher nahm sie nur diese Zuversicht? Er war schon so lange weg...

Als sie meine Unsicherheit und anhaltende Trauer sah, fing sie erneut an zu reden und hatte dabei ein hoffnungsvolles Funkeln in den Augen, was ich bei Harry, Neville oder sonst jemandem nicht gesehen hatte. Es faszinierte mich und ich hörte ihr aufmerksam zu.

„Hermine, ganz sicher lebt er noch!“, sagte Ginny, „Glaub mir! Bald... bald wird er dich wieder nerven und ihr werdet streiten und euch wieder vertragen! So wie immer! Er lebt noch, ganz sicher, Hermine. Ron ist zäh. Er hat bis jetzt alles überlebt und das auch.“

Ich konnte, ihre Zuversicht zwar nicht übernehmen, aber ihre Worte taten irgendwie gut, sehr gut sogar. Plötzlich lachte sie kurz auf und ich sah sie verwirrt an.

„Was ist?“, fragte ich irritiert.

„Mir ist nur gerade etwas eingefallen“, sagte Ginny mit einem kleinen Lächeln auf dem Gesicht. Ich konnte nicht verstehen, wie sie erst weinen und dann plötzlich voller Zuversicht sein konnte, aber ihre positive Energie gefiel mir.

„Als ich etwa drei Jahre alt war, sind Mum und Dad mit uns Kindern im Winter auf einen großen Berg gefahren, um Schlitten zu fahren. An dem Tag war es sehr neblig und bei uns war wie immer großes Chaos. Das alte Auto zu entladen, dauerte ewig. Ron konnte es aber nicht schnell genug gehen. Er setzte sich einfach auf seinen Schlitten, rutschte ein wenig nach vorne und fuhr ganz alleine den großen Hang hinunter inmitten des Nebels. Mum und Dad merkten es erst gar nicht, da Fred und Georg wieder irgendetwas angestellt hatten und als das Auto dann endlich leer war, fragte Mum, wo Ron sei. Charlie antwortete darauf gelassen „Der ist vorhin in den Nebel in Richtung Wald gefahren“,“ erzählte Ginny.

„Jedenfalls sind dann alle in Panik ausgebrochen, also haben wir nach ihm gesucht und immer wieder seinen Namen gerufen. Später haben wir ihn ganz unten im Tal gefunden, wo er ganz gemütlich einen Schneemann baute und uns mit den Worten begrüßte „Wo bleibt ihr denn?! Ich warte hier schon Jahre!“. Als Mum ihn weinend in die Arme nahm und ihm sagte, dass wir uns Sorgen gemacht hatten, sagte er keck „Ich pass schon auf mich auf, Mum. Ich bin doch schon groß!““

Ich musste selbst etwas lächeln. Das erste echte Lächeln seit Tagen.

„Was ich damit sagen will, Hermine“, sagte Ginny, „Ron passt auf sich auf. Egal ob damals oder bei eurer Horkruxjagd, als er den Greifern in die Arme gelaufen war, oder jetzt. Er passt auf sich auf. Er kommt gut alleine klar, auch wenn man das von ihm nicht auf den ersten Blick denkt, wirklich.“

Sie lächelte mich an, rieb ihre Augen trocken und sah mich mit solch einer Zuversicht und Sicherheit an, dass ich gar nicht anders konnte als mich davon anstecken zu lassen. Ich entkrampfte etwas und ließ meine Beine ruhig zu Boden sinken. Ich weinte nicht mehr und wischte mit dem Ärmel meines Pullovers mein

Gesicht vollkommen trocken. Als ich aufsah, lächelte sie immer noch.

„Ginny“, sagte ich und sah sie an, „du bist unglaublich“. Erst jetzt merkte ich, wie sehr ich meine beste Freundin vermisst hatte.

„Ich würde dich jetzt gerne umarmen, weißt du“, sagte ich traurig darüber, dass sie nicht hier in England war.

„Du glaubst doch nicht, dass ich noch länger in Rumänien bleibe“, sagte sie nun ernst, „Ich werde mit dem nächsten Portschlüssel nach Hause kommen, den ich organisieren kann. Ich hab schon viel zu lange hier herumgesessen und es mir gutgehen lassen, während ihr euch Sorgen gemacht habt.“

„Ich habe gehofft, du würdest das sagen“, sagte ich leise. Es war zwar egoistisch und kindisch, dass ich wollte das Ginny bei mir war, aber ich konnte einfach nicht mehr. Ich war komplett überfordert mit der Situation. Ich war einfach am Ende.

„Hätte jemand von euch mal früher etwas gesagt, wär ich schon längst da!“, sagte sie verärgert.

„Wir wollten dich schonen und Harry hat es einfach nicht übers Herz gebracht dir zu sagen, was hier los ist“, sagte ich etwas beschämt.

„Wo ist der überhaupt?“, fragte Ginny.

Ich musste mich zusammenreißen, um nicht wieder zu weinen.

„Wir haben uns gestritten. Er... er ist heute Morgen ausgezogen“, sagte ich mit zittriger Stimme.

„Stopp! Fang gar nicht erst an zu weinen! Es regelt sich alles wieder“, sagte Ginny bestimmend, „Hermine, was auch immer vorgefallen ist. Ihr seid einfach neben der Spur, in einer totalen Ausnahmesituation! Da kann man sich schon mal streiten.“

Ich schmunzelte ein wenig. Malfoy hatte das Selbe gesagt. Wenn Ginny das wüsste, würde sie sich verbessern und andere Wörter wählen.

„Also, schau mich an und hör mir genau zu! Du wirst das tun, was ich dir sage, denn ansonsten bin ich nicht mehr deine Freundin, okay?“, sagte Ginny, „Schließlich kannst du froh sein, dass ich überhaupt noch mit dir rede nach deinem Verhalten der letzten Wochen.“

„Es tut mir leid!“, sagte ich sofort, doch bevor ich fortfahren konnte, unterbrach sie mich.

„Von dem Quatsch will ich jetzt gar nichts hören. Das klären wir, wenn Ron wieder da ist“, sagte Ginny, „Aber versprich mir, du wirst das tun, was ich dir jetzt sage.“

„Ich versprech es dir“, sagte ich aufrichtig.

„Gut. Ich werde gleich einen Portschlüssel organisieren und wenn ich Glück habe, bin ich schon heute Abend in deiner Wohnung. Bis dahin, wirst du nicht mehr weinen! Keine einzige Träne, verstanden?!“

Ich nickte und sie fuhr fort: „Du verlässt auch nicht die Wohnung und suchst Harry. Ihr braucht beide Zeit für euch. Es regelt sich schon alles von selbst, du wirst schon sehen. In der Zwischenzeit kannst du ja lesen oder die Küche putzen oder was auch immer. Jedenfalls will ich nicht, dass du eine Minute länger auf dem Sofa rumliegst und dir Gedanken machst. Und zu Letzt und vor allem, Ron lebt! Denk daran! Negativ denken, bringt überhaupt gar nichts! Er lebt, ich bin mir ganz sicher!“

Ich nickte abermals und sie schien beruhigt. Ich würde, all das tun, was Ginny gesagt hatte. Ich hatte es ihr versprochen.

„Gut und wenn ich ankomme, will ich eine schöne warme Tasse Tee und alles wissen, was du über den Einsatz von Ron weist“, sagte sie.

„In Ordnung“, sagte ich, „Kamillentee?“

„Natürlich, wie immer“, antwortete sie lachend, „Mach’s gut, Hermine. Wir sehen uns bald und mach das, was ich gesagt habe.“

„Versprochen“, antwortete ich matt, „Mach’s gut.“

Mit einem letzten Lächeln verschwand sie und ich war allein in Rons und meiner Wohnung. Es war komisch wieder alleine zu sein, aber ich fühlte mich deutlich besser als vorher.

Ich stand vom Sofa auf und ging in Richtung Küche. Schmutziges Geschirr stapelte sich schon an der Spüle. Perfekt!

Ich ließ Wasser einlaufen und widmete mich mit all meiner Aufmerksamkeit dieser neuen Aufgabe.

*Als Mum ihn weinend in die Arme nahm und ihm sagte, dass wir uns Sorgen gemacht hatten, sagte er keck „Ich pass schon auf mich auf, Mum.“*

Ich lächelte ein wenig und flüsterte: „Er passt auf sich auf. Er lebt. Ron lebt“

Seinen Namen laut auszusprechen, war komisch, aber gut.

„Ron“, flüsterte ich erneut, „Ron.“

Ich lachte und fühlte mich ein wenig irre.

„Ron“, sagte ich nun laut und deutlich und rief es sogar noch etwas lauter. Erneut musste ich lachen. Verrückt, ich war verrückt. Das musste wohl an diesem Tag liegen: Der Traum, der Streit, das Treffen mit Malfoy und jetzt noch das Gespräch mit Ginny.

Langsam war es genug, aber irgendwie hatte ich das Gefühl, ab jetzt konnte es nur noch bergauf gehen. Ginny hatte Recht, negativ zu denken half gar nicht. Es machte alles nur noch schlimmer.

Ich säuberte Teller für Teller, Tasse für Tasse und je mehr ich sauber machte, desto besser schien es mir zu gehen. Ich hatte auf einmal Lust die ganze Küche auf den Kopf zu stellen, alles sauber zu machen und endlich mal Ordnung zu schaffen.

Als ich begann die abgetrockneten Teile wegzuräumen fiel mir das alte Radio vor dem Fenster auf. Ich ging hin und drehte es an.

„Und willkommen in unserer Sechzigershow!“, sagte der Radiosprecher, „Hits, die alle kennen und niemand vergisst! Und womit fangen wir an? Na? Na? Genau! Den unvergesslichen fantastischen Beatles!“

„Was eine Überraschung“, flüsterte ich, währenddessen ich mit einem Lappen alles abwischte was mir vor die Nase kam. Das war der einzige Sender, den das alte Ding noch abspielen konnte, da Ron irgendwann das klemmende Rädchen zum Verstellen der Sender abgebrochen hatte. Also lebten wir seit zwei Jahren mit

Tommy, dem nervigsten Radiosprecher der Welt, und da der Sender nicht sonderlich viel Geld zu haben schien, kamen auch immer nur die selben Songs.

„Wir starten mit dem unvergesslich fantastischen Lied „*Looove meee doooo*“. Viel Spaß dabei!“, sagte Tommy und nach kurzer Verzögerung begann das Lied. Ich konnte es vorwärts und rückwärts und auch das nächste Lied war keine Neuheit.

„Und weiter geht es mit „*I want to hold your haaaaaaaand*“. Eines der unvergesslichsten Lieder dieser fantastischen Band überhaupt!”

Ich musste lachen. Ron hatte dieses Lied immer besonders gut gefallen. Er war wahrscheinlich sowieso der größte dieser *unvergesslichen fantastischen* Show.

„*Roon, bitte steh jetzt auf!*“, sagte ich nun schon zum vierten Mal, aber mein fauler Ehemann lag immer noch auf dem Sofa, „*Es ist gleich drei! Deine Eltern kommen heute Abend!*“

„*Heute ABEND, Hermine! Abend!*“, sagte Ron und drehte sich um.

„*Ja, aber hier sieht es aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen und-*“

„*Eine was?! Bomme? Was soll das denn bitte sein?*“, fragte Ron und ich zog ihm das Kissen unterm Kopf weg.

„*Bom-be, Ron! Damit sprengt man Häuser weg!*“, sagte ich ungeduldig.

„*Sieht das etwa aus, wie weggesprengt? Es ist doch noch alles da, Hermine*“, sagte er.

„*Ja, aber nichts ist da, wo es hingehört!*“, schrie ich, „*Also steh jetzt auf und hilf mir beim Aufräumen und Kochen!*“

„*Hör auf zu schreien, Frau!*“, rief Ron und setzte sich trotzig auf.

„*Frau?!*“, fragte ich aufgebracht, „*Das nenne ich mal einen besonders einfallsreichen und netten Spitznamen, Mann!*“

„*Ist ja schon gut, Hermine*“, sagte Ron und stand auf, „*Wo gibt es denn jetzt etwas sooo super wichtiges zu tun?*“

„*Hör auf, Ron!*“, rief ich verärgert.

„*Was hab ich denn jetzt schon wieder falsch gemacht?*“, fragte er und rollte die Augen.

„*Das weißt du genau! Ich will, dass du mich ernst nimmst und roll ja nicht noch einmal deine Augen!*“, antwortete ich, „*Heute Abend kommen DEINE Eltern, die sich praktisch selbst eingeladen haben, weil DU anstatt zu dem letzten Familientreffen zu gehen, unbedingt ein Cannons-Spiel anschauen musstest! Und ICH habe keine Lust hier überall DEINEN Müll wegzuräumen und alles alleine zu machen!*“

„*Musst du ja auch nicht! Ich wollte doch nur ein paar Minütchen Mittagsschlaf machen*“, rechtfertigte er sich.

„*Ja und ich habe dich ja auch eine dreiviertel Stunde schlafen gelassen*“, erwiderte ich, „*Also könntest du mir doch jetzt die Ehre erweisen und mir helfen.*“

*„Ja, mach ich doch auch!“, sagte Ron genervt, „Wo soll ich anfangen?“*

*„Du musst den Tisch abräumen und räum bitte alles dahin, wo es hingehört“, antwortete ich, „Wehe, du stopfst es einfach in irgendwelche Schränke!“*

*Ron ging trotzig zum Tisch und begann daraufliegende Zeitschriften zu stapeln. Ihn aufräumen zu sehen, war recht selten, also verharrte ich einen Moment und sah ihm zu. Doch schon nach ein paar Sekunden drehte er sich um.*

*„Und worauf wartest du?“, sagte er eher belustigt als verärgert, „Hält dich mein Anblick etwa vom Aufräumen ab?“*

*Ich spürte, wie meine Wangen sich leicht rot färbten, ohne dass ich etwas dagegen tun konnte.*

*„Oh wie süß“, sagte Ron lachend und ging ein paar Schritte auf mich zu, „Sogar zwei Jahre nach unserer Hochzeit, wirst du noch rot.“*

*„Äh-, ich-“, stotterte ich, womit mein Versuch diesen Zustand zu leugnen missglückte. Na toll, damit würde mich Ron nie mehr in Ruhe lassen.*

*„Dafür hast du dir doch glatt einen Kuss von deinem wahnsinnig tollen Ehemann verdient“, sagte er selbstzufrieden und begann seinen Kopf zu meinem herabzusenken. Ich legte meine Hand auf seine Brust und schob ihn leicht von mir weg.*

*„Wo denn? Wo ist der?“, fragte ich frech, „Wenn du mir diesen wahnsinnig tollen Mann zeigst, dann hol ich mir gerne einen Kuss bei ihm ab.“*

*„Oh! Hermine!“, sagte er und fasste sich an sein Herz, „Ich bin tief getroffen!“*

*Ich lachte und ging an ihm vorbei in die Küche.*

*„Vergiss nicht den Tisch aufzuräumen!“, rief ich lachend in Richtung Wohnzimmer.*

*„Keine Sorge, ich bin schon auf dem Weg“, erwiderte er grimmig und fügte dann genüsslich hinzu, „Ich mach ja schon was du sagst, Fraaaaauuuu.“*

*Ich schüttelte den Kopf und begann die Küche aufzuräumen, um Platz zum Kochen zu schaffen. Von nebenan konnte ich deutlich Ron auf irgendeine erfundene Melodie singen hören.*

*„Frauuuuu, Frauuu, du du du du du, Frauuuuuu“, sang er. Ich stöhnte auf und machte das Radio an, damit ich ihn nicht mehr hören konnte. Ich hörte das Ende der Nachrichten, die berichteten, dass die Ölpreise wieder gestiegen seien.*

*Ron schrie nun durch die Wohnung: „FRAUUUUUUUUU!  
FRAAA-FRAAA-FRAAA-FRAAA-FRAUUUUUUUUU!“*

*Ich schüttelte den Kopf. Wieso konnte ich nicht einen normalen Mann, anstatt dieses Irren nebenan, haben? Ich drehte das Radio lauter.*

*„Willkommen in unserer Sechzigershow!“, sagte Tommy laut und deutlich, „Hits, die alle kennen und niemand vergisst!“*

*„SECHZIGERSHOW!“, schrie Ron und kam mit seinem Besen in der Hand in Küche gelaufen. Er kam*

*gerade noch rechtzeitig, um gleichzeitig mit Tommy „Und womit fangen wir an? Na? Na? Den unvergesslichen fantastischen Beatles!“ zu sagen.*

*„Woher kommt jetzt bitte dein Besen?“, fragte ich irritiert.*

*„Er lag auf dem Tisch“, antwortete Ron grinsend, woraufhin ich meinen Kopf schüttelte.*

*„Heute beginnen wir mit „I want to hold your haaaaaaaaaaaaand!“, mischte sich Tommy in unser Gespräch ein.*

*„Juhu!“, rief Ron und als die Musik startete, fing er an wie ein kleines Kind, zu singen und mit seinem Besen durch die Küche zu tanzen.*

*Plötzlich blieb er vor mir stehen und sang mich an: „Oh please, say to me you'll let me be your man and please, say to me you'll let me hold your hand!“*

*„Nur wenn du mich nie mehr „Frau“ nennst!“, sagte ich und als er singend nickte, gab ich ihm meine Hand. Nun zog er mich durch die Küche und tanzte mit mir zusammen.*

*„Du bist verrückt, Ron“, sagte ich lachend, als er, immer noch singend, mit mir tanzte.*

*Als das Lied endete, beugte er sich erneut zu mir herunter und dieses Mal drückte ich ihn nicht von mir weg. Nach einem doch etwas längerem Kuss schubste ich ihn aber doch lachend von mir weg.*

*„Denk ja nicht, ich habe vergessen, dass wir aufräumen müssen“, sagte ich.*

*Ron stöhnte gespielt und sagte lächelnd: „Wie schade! Warum habe ich nur eine so kluge Frau geheiratet?“*

*„Tja, so kann's gehen“, antwortete ich und er ging wieder ins Wohnzimmer.*

*„Aber lass ja die Musik so laut!“, rief er beunruhigt, „Ich möchte doch auch das nächste unvergesslich fantastische Lied hören!“*

*Ich schüttelte lachend den Kopf und widmete mich wieder meiner Arbeit.*

*Vor einer Stunde wäre ich höchstwahrscheinlich noch in Tränen ausgebrochen, wenn ich das Lied gehört hätte. Doch jetzt spürte ich irgendwie diese Hoffnung in mir, dass dies nicht unsere letzte gemeinsame „Sechzigershow“ gewesen war.*

*Ich wusste nicht, was meine Gefühle mit mir in zwei Stunden machen würden oder gar in den nächsten fünf Minuten, aber jetzt genoss ich einfach dieses Gefühl der Hoffnung, das Ginny auf merkwürdige Weise in mir ausgelöst hatte.*

---

*Und wie wars? Gefällt es euch noch? Soll ich weiter machen?*

# Kapitel 6

Hi :)

Freut mich, dass sich ein paar von euch auch nach der langen Zeit die FF lesen.

Gut, ihr werdet euch fragen, warum das Kapitel so kurz ist. Ursprünglich war es nur ein Teil des nächsten Kapitels, aber da das vielleicht ein bisschen viel Information auf einmal wäre, haben mein Beta und ich beschlossen das Kapitel zu teilen.

Also bekommt ihr anstatt nach 2 Wochen ein langes Kapitel, schon nach einer Woche ein kurzes aber hoffentlich trotzdem gutes :)

Ich hoffe, ihr habt nichts dagegen.

So und jetzt zu den Antworten auf die 3 wunderbaren Kommentare. Ihr seid genial, danke!

@**Rose\_Weasley**: Ja, ich bin es wirklich :P Ich weiß, es war eine lange Zeit und es tut mir auch wirklich Leid. Umso toller ist es, dass du immer noch dabei geblieben bist und es dir gefällt! Danke für deinen Kommentar! Ich hab mich total darüber gefreut! Und ja, du hast Recht, es war höchste Zeit, dass Ginny Hermine aufmuntert und ihren Optimismus verbreitet. Danke :)

@**Dolohow** : Hi! Freut mich, dass du auch zu meiner FF gefunden hast! Und dass es dir gefällt, erfreut mich noch viel mehr! Es stimmt, es ist wirklich merkwürdig, dass ich solange Pause gemacht habe und jetzt wieder einen Neustart starte. Aber nun werde ich versuchen regelmäßig zu posten! Ich hoffe dir gefällt es auch weiterhin, denn deine Worte waren wirklich aufmunternd, und haben mich noch mehr motiviert. Viel Spaß auch bei diesem Kapitel! Danke :)

@**Rose Malfoy**: Dir hab ich ja schon gesagt, wie sehr ich mich auch über deinen Kommentar gefreut habe, aber ich kann es gerne wiederholen. Dankeschön, für deine tollen Worte. Ich fühle mich wirklich geschmeichelt und freue mich, dass es dir so gut gefällt! Fühl dich noch einmal geknuddelt!

Die Idee mit Malfoy ist nicht rein zufällig, im nächsten Kapitel hat er auch noch eine kleine Funktion, aber mehr wird nicht verraten :D Dass ich die Beatles liebe, weißt du ja schon und die Idee zu der kleinen Erinnerung kam mir ganz spontan :D Also nochmal viel Dank :-\* :)

So nun zu dem Kapitel.

Alles Liebe und viel Spaß :)

eure Judi

---

**Wo bist du, Ron?**

**Kapitel 6**

„Wow! Also so aufgeräumt habe ich diese Wohnung ja schon lange nicht mehr gesehen“, hörte ich jemanden anerkennend sagen und erst jetzt merkte ich, dass Ginny gerade in unsere Wohnung appariert war.

„Ginny!“, rief ich, stand von dem Stuhl, auf dem ich gerade noch gesessen hatte, auf und umarmte sie stürmisch.

Es tat so gut meine beste Freundin nach Wochen endlich wieder in die Arme schließen zu können. So gut, dass ich sie gar nicht mehr loslassen wollte.

„Hermine, ich freu mich auch wirklich dich zu sehen, aber wenn ich dir am Herzen liege, solltest du mich jetzt loslassen, denn sonst ersticke ich“, sagte sie lachend.

Wir lösten uns voneinander und sie sah mich stolz an.

„Du siehst besser aus als heute Mittag“, sagte sie, streckte ihre Hand aus und strich eine Haarsträhne aus meinem Gesicht, „Viel besser.“

„Nur dank dir“, sagte ich wahrheitsgemäß, „Komm mit in die Küche, der Tee steht schon bereit.“

Wir setzten uns an den Küchentisch, tranken den Tee und ich begann ihr alles zu erklären, was ich von Neville wusste. Die Geschichte zu erzählen war sehr schwierig für mich. Manchmal musste ich stocken und einen Moment innehalten, aber Ginny munterte mich immer wieder auf und ich erzählte ihr alles.

Als ich fertig war, fragte sie besorgt: „Und wie lange ist der ursprüngliche Einsatz her?“

„Genau dreißig Tage“, antwortete ich sofort, da ich jeden Tag zählte.

Eine Weile schwiegen wir und die anfangs lockere Atmosphäre war verschwunden. Scheinbar hatte Ginny nun auch den Ernst der Lage erkannt, denn sie wirkte in sich gekehrter.

„Denkst du... denkst du jetzt, dass..“, stotterte ich, nicht in der Lage die Wörter, die ich sagen wollte, hervorzubringen. Die Frage kam so über mich und ich wollte wissen, ob sogar Ginny nach der Erzählung ihren Optimismus verloren hatte.

„Dass sie tot sind?“, fragte Ginny barsch.

Ich nickte und sah sie gespannt an.

„Nein“, antwortete sie und mir fiel ein Stein vom Herzen, „Neville hat gesagt, es sei eine Gruppe, die mit dieser Aktion Aufmerksamkeit erregen wollte und Aufmerksamkeit erlangt man nicht, indem man tötet und die Toten versteckt. Wenn Ron und die anderen wirklich tot wären, hätte man sie längst gefunden. Sie leben noch. Ron lebt noch, Hermine. Da bin ich mir ganz sicher.“

Ihre Erklärung schien plausibel und ich hoffte so sehr, dass sie Recht hatte. Sie nahm meine Hand, die auf dem Tisch lag, in ihre und lächelte mich aufmunternd an.

„Mach dir nicht so viele Sorgen. Die Auroren werden ihn ganz bald finden und zwar lebendig“, sagte sie und ich nickte.

Sie drückte meine Hand und ließ sie los.

„Kann ich dich für ein paar Minuten allein lassen?“, fragte sie und erhob sich von ihrem Stuhl.

„Willst du zu Harry?“, fragte ich, die Antwort schon wissend.

Ginny nickte und fügte hinzu: „Aber nur, wenn es für dich okay ist.“

„Natürlich“, antwortete ich, „Du hast mir schon so viel geholfen und außerdem muss ich noch eine Einkaufsliste schreiben. Der Kühlschrank sieht aus, wie ausgeraubt.“

„Gut“, sagte sie und ging in Richtung Tür.

„Ach! Was ich noch fragen wollte: Wieso kannst du eigentlich in unsere Wohnung apparieren?“, fragte ich, da ich mir schon Sorgen machte, dass mit unseren Sicherheitszaubern irgendetwas nicht in Ordnung sei.

Ginny lachte.

„Ron hat mir einmal gesagt, dass man einfach beim Apparieren „Raum der Wünsche“ murmeln muss und schon hat man die Zauber überwunden“, sagte sie, lachte und disapparierte.

Einen Moment blieb ich verblüfft stehen. Das war mir neu. Ich hatte immer gedacht, in unsere Wohnung könne man nicht apparieren.

Ron und Harry hatten bei unserem Einzug die Schutzzauber in Gang gesetzt. Doch auch wenn er mir dieses Detail verschwiegen hatte, die Tatsache, dass er den Ort unseres ersten Kusses als Passwort genommen hatte, brachte mich zum Lächeln.

Etwas schmunzelnd setzte ich mich an den Tisch im Wohnzimmer zurück und begann die Einkaufsliste zu schreiben. Doch noch bevor ich fertig war, war Ginny wieder da.

Ich blickte auf und sah sie an. Sie sah beunruhigt aus und wirkte nachdenklich.

„Was ist?“, fragte ich, „Habt ihr euch gestritten?“

Erst jetzt schien sie mich wahrzunehmen und antwortete: „Nein. Er war nicht da. Das Haus war leer und James Notfalltasche war auch nicht da.“

„Notfalltasche?“, fragte ich.

„Sie ist dafür gedacht, dass wir schnell ins Krankenhaus können, wenn irgendetwas mit James passiert ist oder dass wir ihn schnell zu Mum bringen können falls Harry oder ich plötzlich dringend weg müssen“, antwortete Ginny.

Noch bevor ich irgendetwas sagen konnte, hörte ich ein Klopfen am Fenster. Ich stand auf, öffnete es und herein flog eine stolze graue Eule.

Ich nahm den Brief von ihrem Bein und öffnete ihn. Darauf standen drei kurze Sätze in krakeliger Schrift:

*Wir wissen, wo sie sind. Einsatz startet jetzt. Habe gedacht, du solltest das wissen. D.M.*

Ich konnte es gar nicht begreifen und ließ mir den Brief immer wieder durch.

„Was ist?“, fragte Ginny ungeduldig, „Hermine! Was ist los? Was steht da?“

Ich ließ mich wortlos aufs Sofa fallen. Bald würde alles vorbei sein. Bald würde ich endlich Gewissheit haben.

„Hermine?!“, rief Ginny nun laut, woraufhin ich ihr den Brief entgegenstreckte. Ich sah zu, wie sie den Brief genauso wie ich mehrmals durchlas und sich dann neben mich aufs Sofa setzte.

„Der Einsatz startet jetzt“, las sie vor, „Deswegen ist das Haus leer! Harry hat James zu Mum gebracht. Hermine! Sie holen Ron nach Hause!“

„Ich... ich weiß“, sagte ich und fing plötzlich an zu lachen, „Ich weiß.“

Sie umarmte mich und flüsterte mir ins Ohr: „Alles wird wieder gut.“

Ich nickte und spürte, wie ich anfang zu weinen. Jedoch weinte ich nicht wie in den letzten Wochen, weil

ich traurig war. Nein, dies waren Tränen der Freude und Erleichterung.

Ginny löste die Umarmung.

„Hey! Wie war das mit dem Weinen?!“, sagte sie, lächelte aber.

„Tut mir Leid“, schluchzte ich. Ich wusste nicht, ob ich lachte oder weinte. Es war eine Mischung aus beidem, glaube ich. Ich hatte, wie so oft in den letzten Wochen, keine Kontrolle über meine Gefühle.

Ginny schaffte es erst Minuten später mich wieder zu beruhigen.

„Ganz ruhig, Hermine“, sagte sie lachend, „wenn du jetzt erstickst, wäre das wirklich kein guter Zeitpunkt.“

Ich atmete nun tief ein und aus und sah sie grinsend an.

„Er ist bald wieder da“, sagte ich freudestrahlend zu Ginny und trocknete mein Gesicht.

„Ja, das ist er. Ganz sicher“, erwiderte Ginny und stand auf. Sie ging in die Küche und kam ein paar Minuten später mit zwei vollen Weingläsern in der Hand zurück.

„Ich glaube der tut uns jetzt beiden ganz gut“, sagte sie und reichte mir eines der Gläser. Wir waren zwar beide glücklich über die Nachricht, jedoch lag auch eine gewisse Portion Anspannung in der Luft. Schließlich waren solche Einsätze nicht einfach. Ich hoffte so sehr, dass sie Ron heil nach Hause bringen würden und dass Harry, Neville und den anderen nichts passierte.

Eine Weile sprach niemand. Wir waren beide zu sehr in unsere Gedanken vertieft. Doch nach einiger Zeit brach Ginny diese Stille.

„Sag mir bitte, dass D.M. nicht der D.M. ist, den ich vermute, dass er es ist“, sagte sie.

„Doch das ist er“, antwortete ich leise. Auch wenn Malfoy sich verändert hatte und nun Auror war und für die gute Seite kämpfte, konnte Ginny ihn nicht leiden. Manchmal glaubte ich sogar, dass sie ihn schon früher noch mehr gehasst hatte, als Harry, Ron oder ich. Ich konnte ihr auch nicht verdenken, dass sie ihn immer noch abstoßend fand. Bis heute Morgen war es mir genauso gegangen, denn erst dann hatte ich diesen neuen Malfoy etwas kennengelernt.

„Er ist wirklich in Ordnung, Ginny“, sagte ich, „Er hat sich verändert. Das habe ich mit eigenen Augen gesehen.“

„Mmh, mag sein“, antwortete Ginny gleichgültig, „aber ist mir auch egal. Hauptsache sie holen Ron nach Hause.“

„Denkst du, es dauert lange?“, fragte ich naiv.

„Es wird sicherlich noch ein paar Stunden dauern, wenn sie jetzt erst weg sind“, sagte Ginny, „Das bedeutet für uns beide wohl eine sehr lange Nacht.“

„Darin bin ich mittlerweile geübt“, sagte ich etwas selbstironisch. Ginny lachte kurz und stand auf, um die Weinflasche zu holen.

Während sie in der Küche war, klingelte es plötzlich. Ich war etwas geschockt, schließlich war es kurz vor Mitternacht und normalerweise hatten wir nicht so späten Besuch. Ich stand auf und ging zur Tür. Bevor ich

sie öffnete, wartete ich einen Moment und zückte meinen Zauberstab. Man konnte schließlich nie genau wissen, wer sich dahinter verbarg. Hinter mir hörte ich Schritte und sah, wie Ginny angespannt auf die Tür starrte.

Ich nahm meinen Mut zusammen und öffnete sie. Als ich sah, wer da vor meiner Tür stand, war ich mehr als überrascht: Es waren Molly und Arthur, der den kleinen James im Arm trug.

„Hermine, Liebes“, sagte Molly und umarmte mich herzlich. Auch sie hatte ich ewig nicht mehr gesehen und freute mich umso mehr auf diesen nächtlichen Besuch.

Als sie von mir abließ, küsste sie meine Wange und sah mich untersuchend an.

„Mager bist du geworden, Schatz“, sagte sie, „Du brauchst etwas Ordentliches zu essen.“

„Mum, was machst du denn hier?“ „, fragte Ginny verblüfft.  
Molly ging an mir vorbei zu Ginny.

„Das ist wirklich eine überaus nette Begrüßung, Ginny, Schatz“, hörte ich Molly sagen, doch ich wusste, auch ohne hinzusehen, dass sich die beiden gerade ebenso herzlich umarmten.

„Hermine, schön dich zu sehen“, sagte Arthur und umarmte mich, soweit es mit James im Arm möglich war.

„Dad!“, rief nun auch Ginny, „Oh Gott! James!“

Man konnte gar nicht so schnell gucken, wie Ginny auf ihren Vater zulief und ihren Sohn freudestrahlend in die Arme nahm.

„Oh, du mein Kleiner“, sagte sie und drückte ihn fest an sich, „Du bist so groß geworden.“

Sie küsste ihn und sah ihn mit solch einer Liebe an, dass ich von dem Anblick für einen Moment vollkommen gebannt war.

„Nie wieder lass ich dich so lange alleine“, flüsterte sie und küsste ihn auf die Stirn, „Nie wieder, versprochen.“

Ich löste meinen Blick von Ginny und James und sah Molly und Arthur fragend an.

„Woher wusstet ihr, dass Ginny hier ist?“, fragte ich und während ich die Frage stellte, fiel mir die Antwort ein. Mollys Uhr!

„Die Uhr“, sagte Molly schlicht und musterte mich kritisch, „Und wir haben gedacht, nun sei endlich der richtige Zeitpunkt dir einen Besuch abzustatten. Wir wollten dich schon viel früher sehen, aber Harry hat immer gesagt, du wollest keinen Besuch...“

„Ja, er hatte Recht“, sagte ich verlegen, „Ich war ein wenig... anders die letzten Tage. Ähm- schwierig, glaube ich.“

„Verständlich“, sagte Arthur, „Wisst ihr, also wisst ihr, dass jetzt-?“

„Ja, wir haben es zwar aus ungewöhnlicher Quelle erfahren, aber Ja, wir wissen es“, sagte Ginny, die sich, James fest im Arm haltend, auf das Sofa gesetzt hatte.

Wir alle schwiegen einen Moment. Wir brauchten nicht miteinander zu reden, um zu wissen, was der andere fühlte und dachte. Wir alle hofften nur, dass der Mann, der Bruder oder der Sohn endlich wieder nach Hause zurückkehren würde und dass dabei niemand ernsthaft zu Schaden kommen würde.

„Genug“, sagte Molly nach einer Weile, „Hermine, hast du heute schon etwas gegessen?“

Ich zögerte. Nein, ich hatte noch nichts gegessen, gar nichts.

„Also nein“, sagte Molly, „Habe ich mir doch gedacht. Zwar koche ich um Mitternacht eigentlich nicht, aber ungewöhnliche Situation erfordern ungewöhnliche Maßnahmen. Ich denke, wir werden sowieso heute Nacht nicht wirklich viel schlafen, warum also nicht ein paar Apfelpfannkuchen verspeisen?“

Als sie das sagte, merkte ich erst, dass ich Hunger hatte. Ich hatte schon lange nicht mehr regelmäßig gegessen und war etwas dünner geworden.

„Ja, Mum!“, sagte Ginny schwärmerisch, „Deine Apfelpfannkuchen mit Marmelade! Mmmh.“

„Da gibt's nur ein Problem“, sagte ich, „Ich habe überhaupt nichts im Haus. Marmelade kann sein, aber weder Äpfel noch Mehl oder Milch.“

Ginny stöhnte hörbar, doch Molly lächelte und haute leicht auf ihre Tasche, die ich erst jetzt bemerkte.

„Ich habe alles, was ich brauche, hier drin“, sagte sie und ging in die Küche.

„Genial Mum!“, sagte Ginny anerkennend und widmete sich dann wieder voll und ganz ihrem Sohn.

„Setz dich doch, Arthur“, sagte ich und deutete auf das Sofa, auf dass er sich nun auch setzte, „Möchtest du vielleicht einen Schluck Wein?“

„Ich hatte zwar eher an Feuerwhiskey gedacht, aber du hast recht, Wein ist wahrscheinlich besser“, antwortete er und ich hörte deutlich Besorgnis in seiner Stimme, „Wir sollten heute Nacht alle einen klaren Kopf bewahren.“

Ich nickte und ging in die Küche, um ein drittes Glas zu holen. Molly war dort voll und ganz in ihrem Element und als ich gerade gehen wollte, um Arthur das Glas zu bringen, sagte sie: „Hermine, Liebes, komm doch gleich noch einmal her, ja?“

Ich nickte, brachte Arthur das Glas und ging zurück zu Molly.

„Setz dich hin“, sagte Molly freundlich und deutete auf einen der Stühle, „Du siehst müde aus.“

„Das bin ich auch“, antwortete ich matt, „aber schlafen kann ich auch nicht.“

„Das kenne ich nur zu gut. Und wenn man dann endlich einmal eingeschlafen ist, dann wird man von Albträumen verfolgt, die einen fast verrückt werden lassen“, sagte sie und seufzte, „Hoffentlich hat das heute ein Ende.“

„Ja, hoffentlich“, murmelte ich. Ich hatte das Gefühl, Molly wisse genau, wie ich fühlte, und dies gab mir zum wiederholten Male am heutigen Tag, das Gefühl, ich sei nicht alleine.

„Hermine, was auch immer heute passiert“, sagte Molly, „wir lassen dich nie im Stich. Du gehörst zu unserer Familie. Du bist niemals alleine, glaub mir.“

„Ich weiß“, sagte ich und merkte wie Tränen meine Wangen hinunter liefen. Molly ließ die Pfanne stehen und drückte mich an sich. Wie ich so an ihren Bauch gepresst dasaß, strich sie mir über die Haare und ich fühlte mich, wie ein kleines Kind, dem nichts passieren konnte, weil die Mutter einen beschützte.

Erst als ich aufgehört hatte zu weinen, ließ sie mich los und nun sah ich, dass auch auf ihrem Gesicht Tränen glitzerten.

Sie wischte sie mit ihrer Hand weg und drehte sich zur Pfanne um.

„Kannst du den Tisch drüben decken, Schatz?“, fragte sie und ich bejahte sofort. Jede Ablenkung tat gut.

Ich deckte den Tisch im Wohnzimmer, den wir eigentlich nur nutzten, wenn Gäste da waren, da wir zu zweit auch genug Platz am Küchentisch fanden, und schon wenige Minuten später brachte Molly einen großen Teller voller Pfannkuchen ins Wohnzimmer.

„Bevor nicht jeder vier Stück gegessen hat, lass ich niemanden aufstehen!“, sagte sie in ihrem üblichen Befehlston.

Ich hatte kein Problem mit dieser Regel. Ich aß ganze sechs Stück und fühlte mich danach vollkommen satt und noch viel müder als zuvor.

Als ich gähnte, sagte Molly: „Hermine, du solltest dich ein wenig hinlegen.“

„Nein, das geht nicht“, sagte ich sofort, „Nicht jetzt.“

„Keine Sorge, ich bleibe auf alle Fälle wach und ich werde jeden sofort wecken, falls es Neuigkeiten gibt“, sagte Arthur, „Es wird jedoch sicher noch bis in die Morgenstunden dauern, also kannst du beruhigt schlafen, Hermine. Du wirst nichts verpassen. Außerdem wird Ron sicher erschrecken, wenn er dich so abgemagert und dazu noch völlig übermüdet sieht.“

„Weckst du mich wirklich sofort?“, fragte ich sicherheitshalber.

„Ja“, sagte Arthur, „Ich versprech es dir.“

„Ist es okay, wenn ich hier auf dem Sofa schlafe. Ich will nicht alleine sein und dann noch in unserem Ehebett-“

„Natürlich, Hermine“, sagte Molly, „Das ist deine Wohnung und du kannst dort schlafen, wo du dich wohlfühlst.“

Ich stand auf und machte es mir auf dem Sofa mit Kissen und Decke bequem. Ich konnte kaum noch die Augen offen halten. Ich spürte all den Schlafmangel der letzten Tage deutlich.

„Hermine, würde es dir etwas ausmachen, wenn James und ich uns in eurer Bett legen würden?“, fragte Ginny zögernd, „Dort wäre genug Platz für uns beide und-“

„Nein, natürlich ist das kein Problem“, sagte ich lächelnd, „Geh nur!“

Sie verschwand mit dem kleinen schlafenden James in unserem Schlafzimmer und schien sehr glücklich, etwas Zeit mit ihm alleine verbringen zu können. Arthur setzte sich währenddessen mit dem heutigen Tagespropheten auf den Sessel und Molly nahm Strickzeug aus ihrer Tasche und setzte sich ans Ende des Sofas zu meinen Füßen.

Ich fühlte mich wohl in der Umgebung der beiden. Sie strahlten solche Sicherheit und Ruhe aus, dass ich nicht lange brauchte, um trotz der Umstände, in einen ruhigen Schlaf zu fallen, nicht wissend, was mich am nächsten Tag erwarten würde.

# Kapitel 7

Hi :)

So heute kommt schon das nächste Kapitel :) Ich weiß, es ist kurz, aber die Gründe dafür hab ich euch ja schon letztes Mal erklärt. Das nächste wird wieder länger, aber ihr müsst wahrscheinlich auch eine Woche länger darauf warten. Ich hoffe, das ist nicht schlimm :)

So gut, dann hoffe ich, dass es euch gut gefällt.

Wie immer die Antworten auf eure Kommentare. Danke, ihr seid toll!

@ **Roya**: Juhu, ein neuer Leser! Ich freu mich wirklich, dass auch dir die FF gefällt und du weiter dranbleiben willst! Dankeschön, dass du ein Kommentar dagelassen hast. Es hat mich sehr gefreut und wenn ich mich nicht irre, weiß ich sogar, wer du bist, weil ich dich letztes Jahr bei der Ring\*Con gesehen habe :) Danke!

@ **Rose Malfoy**: Ja, ein bisschen spannend wollte ich es dann doch mal machen :) Nein, sehr lange musst du nicht mehr warten. Hier erfährst du schon einmal ein paar neue Sachen. Freut mich, dass dich Arthur und Molly erfreut haben. Wie immer ein großes Dankeschön :) Es ist toll, dass du immer meine FFs liest :\*

@ **Krummbein**: Es ist toll, dass du meine FF liest und sie dir gut gefällt. Genau das wollte ich auch damit zeigen, also den Zusammenhalt und die Freundschaften. Natürlich nicht nur das, aber auch! :) Ich hoffe, dass es dir auch weitergefällt und dass du dranbleibst. Dankeschön :)

@ **minnihexe**: Super, dass du auch meine FF liest! Ich freu mich, dass du dir die Zeit genommen hast für einen Kommentar. Und 2 Jahre werde ich sicher nicht noch einmal brauchen :) Dankeschön :)

Jetzt wünsche ich euch und allen anderen viel Spaß und gehe mal ganz schnell meinen Geburtstagskuchen aufessen :D

Alles Liebe

Judi :)

---

## Wo bist du, Ron?

### Kapitel 7

„Molly! Hermine!“, hörte ich Arthur rufen und sofort erwachte ich aus meinem Schlaf und setzte mich erschrocken auf. Ich sah gerade noch, wie eine Lichtgestalt in Form eines Hirsches verschwand.

„Wir müssen ins St. Mungo!“, rief Arthur, „Molly weck Ginny und komm mit ihr in den 4. Stock! Ich apparier schon einmal mit Hermine.“

„Mehr hat der Patronus nicht gesagt?“, fragte ich panisch, während Molly aufstand.

„Nein, nur dass wir mit dir dorthin kommen sollen“, sagte Arthur, nahm meine Hand und schon disapparierten wir.

„Los, zu den Aufzügen!“, rief Arthur und zog mich mit. Ich war überfordert. Gerade hatte ich noch geschlafen und jetzt rannte ich durch die Eingangshalle des Zaubererkrankenhauses. Ich war mehr als froh, dass Arthur die Sache in die Hand nahm. Ich wollte nur eins, so schnell wie möglich zu Ron.

Arthur zog mich in einen der Aufzüge und drückte wild auf den Knopf Nr. 4.

„Das ist kein Traum, oder?“, fragte ich ihn, immer noch verwirrt.

„Nein, Hermine“, sagte er so angespannt, wie ich ihn selten erlebt hatte, „Das ist die Realität und hoffentlich keine, die einem Albtraum gleicht.“

Es war kein Traum. Ich war also wirklich auf dem Weg zu Ron. Er war hier, oder nicht? Wir sollten doch wegen ihm hierhin kommen, oder? Bestimmt. Hoffentlich.

Endlich hielt der Aufzug und Arthur stürmte, meine Hand haltend, hinaus. Er sprach die erste Heilerin an, die wir sahen.

„Wo finden wir Ron Weasley?“, fragte Arthur kurzatmig.

„Ist er einer der Auroren?“, fragte sie und als Arthur nickte sagte sie, „Den Gang runter und dann die linke Abzweigung.“

Arthur und ich liefen sofort an ihr vorbei und folgten ihrer Beschreibung. Der Gang ging jedoch nicht sehr weit. Eine Tür mit der Aufschrift „Notfälle. Zugang nur für Personal“ versperrte den Weg. Arthur klopfte energisch dagegen und schon kurze Zeit später erschien eine junge Frau.

„Wie kann ich ihnen helfen, Sir?“, fragte sie höflich.

„Ron Weasley! Wir wollen zu Ron Weasley!“, sagte Arthur laut.

„Ich kann ihnen-“, sagte sie.

„Ist er denn hier? Geht es ihm gut?“, fragte ich mit schriller Stimme. Bitte, bitte, bitte, sag, dass er hier ist und dass es ihm gut geht!

„Einen Moment“, sagte sie und schloss die Tür. Hinter uns hörte ich, wie Ginny und Molly ankamen. Doch bevor sie etwas sagen konnten, öffnete sich die Tür erneut und ein Mann erschien.

„Sind sie die Angehörigen von Mr. Weasley?“, fragte er.

„Ja, wir sind seine Eltern, das ist seine Schwester und das ist seine Frau“, sagte Arthur, der einen kühlen Kopf bewahrte.

„Gut“, sagte der Heiler, „Ja, Mr. Weasley ist hier.“

Noch nie in meinem Leben, hatten mich Worte so glücklich gemacht. Ich schloss die Augen, Ron war hier. Ron lebte.

„Doch sein Gesundheitszustand ist kritisch. Er wird momentan von meinen Kollegen behandelt.“

Ich öffnete abrupt meine Augen.

„Ist er in Lebensgefahr, Sir?“, fragte ich ängstlich.

Er blickte mich traurig an und sagte, „Momentan kann ich leider noch keine vollkommene Entwarnung geben, aber wir sind auf einem guten Weg. Es tut mir leid, aber ich muss jetzt auch wieder rein.“

„Danke, Sir“, sagte Arthur und der Heiler verschwand.

Ich ging ein paar Schritte zurück, lehnte mich an die kalte weiße Wand und schloss meine Augen. Ron war hier, er wurde behandelt, er war in Lebensgefahr, aber auf einem guten Weg. Dieser Satz wiederholte sich immer wieder in meinem Kopf, doch ganz begreifen konnte ich ihn nicht. Jetzt hatte ich ihn fast wieder und musste doch Angst haben ihn zu verlieren.

Wieso konnte jetzt nicht einfach Schluss sein? Wieso konnte er jetzt nicht aus der Tür heraustreten und mich umarmen? Wieso musste er, um sein Leben bangen, wo er doch nun endlich gefunden war?

Zwei Hände ergriffen meine Hände, zogen mich von der Wand weg und schon schlangen sich zwei Arme um mich und umarmten mich. Ich brauchte nicht die Augen zu öffnen, um zu wissen, dass es Ginny war.

Ich weinte in ihre Schulter.

„Wieso?“ schluchzte ich, „Wieso, Ginny?“

„Schhhhh, Hermine“, sagte sie, „beruhig dich. Er wird es schaffen. Er hat es bis hierher geschafft. Ron ist niemand der auf der Zielgeraden schlapp macht, dann kämpft er erst richtig.“

Sie strich über meine Haare und ließ mich erst los, als ich mich etwas mehr beruhigt hatte.

Sie zog mich neben Arthur und Molly auf an den Wänden stehende Stühle. Molly übergab ihr James, der immer noch fest schlief.

Sie schloss ihn in ihre Arme und sah mich aufmunternd an.

„Er schafft das, Hermine“, sagte sie, „Glaub mir.“

Ich nickte matt. Ich wusste nicht, was ich glauben sollte. Ich wollte einfach nur endlich Gewissheit haben. Dieses Warten brachte mich um.

„Willst du ihn mal halten?“, fragte sie und deutete auf James, „Vielleicht lenkt dich das ein wenig ab.“

Ich nickte und nahm ihn. Er war so klein und leicht. Ich sah zu, wie er atmete und sich seine kleine Brust hob und senkte.

Doch plötzlich ging erneut die Tür auf. Heraus kamen circa acht Auroren, darunter Harry und ein paar andere, die ich erkannte.

„Ginny!“, rief er vollkommen überrascht, als er uns erblickte. Die anderen gingen mit traurigen Blicken vorbei.

Ginny stand auf und ging auf ihn zu. Er öffnete die Arme, doch sie gab ihm eine lautstarke Ohrfeige.

„Lüg mich nie wieder so an“, sagte sie wütend und ich sah, wie Tränen ihre Wangen hinunter liefen. Doch schon im nächsten Moment drückte sie Harry in eine Umarmung.

Harry flüsterte ihr etwas ins Ohr, dass sie zu besänftigen schien, und drückte sie fest an sich.

Ich wusste, dass Ginny ihm nicht vollkommen verziehen hatte, aber sie würde es für jetzt gut sein lassen. Sie löste sich von ihm und sah ihn musternd an.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte sie besorgt. Auch mir war nun Harrys bandagierte Hand aufgefallen und ein paar Schnittwunden im Gesicht hatte er ebenfalls.

„Ja, alles gut. Meine Hand war gebrochen, aber sie wurde eben schon behandelt“, antwortete er. Ich wollte am liebsten aufstehen und ihn umarmen. Ich war ihm nicht böse wegen des Streits, ich hatte nur Angst er wäre noch sauer auf mich, was verständlich war, nach allem, was ich ihm vorgeworfen hatte. Schließlich hatte er gerade bewiesen, dass er für Ron sein Leben riskieren würde.

Ich senkte beschämt meinen Blick und konzentrierte mich auf James.

„Was ist mit den anderen, Harry?“, hörte ich Arthur fragen, „Was ist heute passiert? Wo war Ron die ganze Zeit?“

Harry antwortete nicht direkt, sondern schien sich einen Moment zu sammeln. Ich sah auf. Er wirkte bedrückt und traurig.

„Sam Adams ist tot“, sagte er. Ich schaute ihn geschockt an. Sam Adams war ein netter witziger Mann gewesen und ich wusste, dass er eine Frau und zwei Kinder hatte.

„Oh mein Gott!“, schluchzte Molly, „Die arme Dora!“

„Schhhh, Molly“, sagte Arthur und drückte seine weinende Frau an sich.

„Richard Walker wird ebenfalls gerade behandelt und Alex McCarty ist bereits auf einem normalen Zimmer“, sagte Harry und wirkte verstört, „Sam hat ihm das Leben gerettet.“

Ich sah, wie Harrys Augen sich mit Tränen füllten und Ginny ihn sofort in den Arm nahm.

„Ich war dabei“, schluchzte Harry plötzlich, „Sie waren alle so schwach! Sie waren eingesperrt in einem Kellerloch und dort haben- haben sie sie ge- gefoltert! Ron, ... er... er kauerte in der Ecke und schien so.. so.. verletzt und verängstigt! Er hat mich überhaupt nicht erkannt! Und dann stürmten sie die Treppe hinunter und alle haben angefangen zu kämpfen. Ich weiß nicht, was ihn getroffen hat! Ich konnte ihn nicht beschützen! Ginny, ich konnte Ron nicht helfen! Obwohl er mich doch gebraucht hat! Es waren so viele! Es tut mir so leid!“

Nein, oh Ron! Ich wusste nicht, was schlimmer war. Harry dies sagen zu hören oder zu sehen, wie er es sagte. Er schluchzte und weinte so hemmungslos, wie ich es nie zuvor bei ihm gesehen hatte.

Dies bedeutete, es war schlimm, sehr schlimm. Oh, was hatten sie nur mit Ron und den anderen gemacht? Das konnte doch alles nicht wahr sein. Oh, bitte, lass es nur einen Albtraum sein!

Ich merkte nicht, wie Ginny Harry auf den Stuhl neben mir half und sich selbst daneben setzte, um ihn weiter zu beruhigen. Ich bekam auch nicht mit, dass Arthur seinen Patronus zu Rons Brüdern schickte und ihnen Bescheid sagte.

Ich war wie paralysiert. Ich konnte nicht fassen, was passierte, was passiert war. Immer wieder schlich sich ein Gedanke in meinen Kopf. Auch wenn die Heiler schaffen würden, Ron zu retten, er würde wahrscheinlich nie wieder der selbe Ron sein, den ich kannte. Die Bilder von Nevilles Eltern traten in mein Bewusstsein. Würde es Ron auch so ergehen? Hatten sie ihn genauso erbarmungslos gefoltert, wie Bellatrix Lestrange Alice und Frank Longbottom? Würde er mich noch erkennen? Und welche Zauber hatte er bei dem finalen Kampf noch abbekommen?

Ich wusste keine Antwort auf all diese Fragen. Ich war der Ungewissheit und der Trauer vollkommen ausgeliefert. Doch plötzlich spürte ich, wie sich ein Arm, um meine Schulter legte.

Ich sah auf und sah, wie Arthur mich mit einem ganz kleinen aufmunternden Lächeln ansah. Er hielt Molly in einem und mich im anderen Arm.

„Ron ist ein großer Junge. Er schafft das“, sagte er. Ich wusste nicht, ob er es zu mir, zu Molly oder zu sich selbst sagte, es schien, als wolle er sich und uns überzeugen.

„Wir können ihm zwar nicht direkt helfen, aber ich bin fest davon überzeugt, dass er es schaffen kann, wenn wir ganz stark an ihn denken und ihm all unsere Kraft schicken. Lasst uns ihn nicht aufgeben, sondern ihm Kraft und Glück wünschen!“, flüsterte er eindringlich, „Böse Gedanken helfen niemandem und von ihnen sollten wir uns jetzt nicht verrückt machen lassen. Es ist noch nichts verloren, gebt Ron nicht auf. Ron wird das schaffen! Er wird es allen zeigen und es schaffen.“

Jetzt wusste ich, woher Ginny ihren Optimismus hatte, und genauso wie ihre Worte mich heute Mittag aufgemuntert hatten, schafften es Arthurs kraftvolle Worte, die vorherigen Gedanken aus meinem Kopf zu vertreiben.

„Hermine, glaub an Ron“, sagte Arthur, „Schick ihm deinen Glauben und deine Kraft. Das hilft ihm mehr, als jede Träne. Da bin ich mir sicher.“

Ich schloss die Augen. Arthur hatte Recht. Es war noch nichts zu spät. Ron kämpfte hinter dieser Tür um sein Leben und ich saß hier und tat so, als wäre er schon tot.

Dabei tat er alles für sein Leben. Ich wünschte ihm so sehr, dass ihm dieser Kampf gelingen würde.

Ich sah auf zu Arthur. Er saß mit geschlossenen Augen da und wirkte entspannt. Er strahlte eine positive Energie aus, die nicht nur mich vom Weinen abgehalten hatte.

Mollys Kopf lag zwar auf Arthurs Schulter, doch ihre Augen waren offen und starrten energisch auf die gegenüberliegende Wand.

Selten hatte ich die beiden so sehr bewundert, wie in diesem Moment. Sie wirkten so entschlossen und überzeugt, dass ihr jüngster Sohn es schaffen würde.

Ich drehte mich um und sah zu Ginny und Harry. Ginny hielt Harry, der aufgehört hatte zu weinen, fest im Arm und flüsterte ihm immer wieder etwas ins Ohr, was ihn zu beruhigen schien.

Ich wendete mich von ihnen ab und sah auf die Tür. Ich stand auf, James immer noch fest im Arm haltend, und ging so nah heran, wie ich konnte. Vor ihr blieb ich stehen und starrte auf die weiße Holzfassade.

„Dein Onkel schafft das, James“, murmelte ich, „Ganz sicher.“

# Kapitel 8

Hi :)

So hier bin ich schon wieder! Ich hoffe euch gefällt das Kapitel und über Rückmeldungen freu ich mich natürlich immer :)

So, ein herzliches Dankeschön an die fleißigen Kommentarschreiber. Danke, danke, danke. Jeder einzelne Kommentar macht mich sehr sehr glücklich!

@\***Mine Weasley**\* : Wow! Es ist so schön, dass auch du meine FF liest! Ich habe mich sehr über deinen Kommentar gefreut. Er war einfach super und ich musste den ganzen Tag daran denken :) Dass du die Pause nicht bemerkt hast, freut mich auch wirklich, weil ich genau das verhindern wollte. Diesmal ist auch wieder eine Rückblende drin und ich hoffe du magst sie genauso gerne! Also momentan habe ich wirklich Lust noch ein paar Kapitel zu schreiben, also so schnell wird es nicht zu Ende gehen. Noch mal vielen Dank und viel Spaß :)

@**Roya** : Ohjee, es freut mich ja, dass meine FF dich ergreift, aber hoffentlich hast du dich schnell wieder beruhigt ;) Danke für die Komplimente :D Ich kann mich auch nicht richtig in sie hineinversetzen, aber ich versuche es so gut es geht und ich hoffe es gelingt mir. Aber ich glaube es ist sowieso bei jedem verschieden, jeder reagiert da anders, denk ich. Wegen der Ring\*Con... also ich werde wahrscheinlich wieder kommen, aber es ist noch nicht 100% sicher. So und jetzt viel Spaß :)

@ **Rose Malfoy**: Danke, dass du immer wieder so schöne Kommentare dalässt :) Ein bisschen Spannung gehört ja dazu und Informationen gibt's auch noch, jetzt zum Beispiel :D Find ich gut, dass dir Arthur gefällt, ich war mir bei seiner Darstellung manchmal nicht so sicher, aber für mich ist er einfach der entspannte zuversichtliche liebende Dad. Nochmal danke für die Geburtstagswünsche und viel Spaß :)

Alles Liebe,  
Judi :)

---

## Wo bist du, Ron? Kapitel 8

Eine Stunde war nun vergangen, seitdem der Heiler uns berichtet hatte, dass Ron in Lebensgefahr schwebte. Eine Stunde hatte ich auf diesem unbequemen Stuhl im vierten Stock des St. Mungo Hospitals verbracht und wusste immer noch nichts Neues über Rons Gesundheitszustand.

Ich war nicht die einzige, die ungeduldig auf das Aufgehen der Tür wartete.

George, Bill, Percy und Ginny saßen an der gegenüberliegenden Wand und unterhielten sich besorgt und zu meiner rechten saßen Molly und Arthur, die sich um James kümmerten. Harry musste vor etwa einer halber Stunde weg, um eine Aussage oder Ähnliches zu machen und war seitdem nicht mehr wiedergekommen.

Ich schaute eindringlich auf die weiße Tür in der Hoffnung, dass sie sich nun endlich öffnen würde. Doch nichts geschah.

Ich stand auf und ging ein paar Schritte den Gang entlang, jedoch nicht soweit, dass die weiße Tür aus meinem Blickfeld verschwand.

Als ich gerade wieder umkehren wollte, hörte ich Schritte hinter mir und drehte mich um. Es war Harry. Er

sah genauso bedrückt aus, wie ich mich fühlte. Als er mich erkannte, blieb er stehen.

„Gibt’s was Neues?“, fragte er hoffnungsvoll, doch ich schüttelte den Kopf.

Das war das erste Mal seit unserem Streit, dass er mit mir redete, und ich wusste einfach nicht, wie ich mit ihm umgehen sollte. Mit Ron zu streiten war fast Normalzustand, doch ich konnte mich nicht erinnern, dass ich mit Harry schon einmal so gestritten hatte. Umso schwieriger war es, zu wissen, wie ich mich verhalten sollte.

Ich sah ihn mir genauer an und seine Augen trafen meine. Ich blickte in seine wunderschönen grünen Augen und hoffte, dass er auch ohne Worte verstand, wie Leid mir der Streit tat und wie sehr ich mich einfach wieder mit ihm versöhnen wollte.

„Guck nicht so“, sagte Harry mit einem winzigen Lächeln auf dem Gesicht und ich wusste durch sein Schmunzeln alles, was ich wissen musste.

Ich schloss die wenigen Meter zwischen uns und umarmte ihn so fest es mir nur möglich war. Ich spürte, wie seine Arme sich eben so eng um mich schlangen und wusste, dass alles in Ordnung war.

Ich vergrub meinen Kopf in seiner Schulter und atmete seinen Duft ein.

„Es tut mir so leid“, murmelte ich in sein T-Shirt. Ich spürte, wie er meinen Kopf küsste und mich noch näher an sich heran drückte.

„Mir auch“, flüsterte er in mein Ohr und wir verharrten in dieser Position. Erst nachdem einige Sekunden vergangen waren, lösten wir uns. Ich sah auf und lächelte ihn an. Er schenkte mir ebenfalls ein kleines Lächeln, nahm meine Hand und zog mich auf einen der Stühle, etwas entfernt von den Weasleys. Er setzte sich neben mich und umgriff mit beiden seiner Hände meine Hand.

„Es wird alles gut, oder?“, fragte ich ihn ohne zu überlegen.

„Ich hoffe es“, sagte er und räusperte sich.

„Ich weiß nicht, ob nun der richtige Zeitpunkt ist, aber ich will dir etwas erklären“, sagte Harry und wartete auf meine Zustimmung, die ich ihm mit einem kurzen Nicken gab, „Ich will dir erklären, warum ich mich so verhalten habe, wie ich es die letzten Tage getan habe.“

„Das brauchst du nicht!“, sagte ich sofort, „Ich versteh das! Mir geht es doch selbst nicht anders! Ich habe es verstanden, zwar spät, aber-“

„Nein, stopp“, sagte Harry, „Du kannst es nicht wissen und ich will es dir sagen. Hör mir nur einen Moment zu, ja?“

Ich nickte verwirrt und er fuhr fort: „Vor etwa vier Jahren zu der Zeit, wo Ron und ich noch in einem Team waren, hatten wir doch diesen Einsatz in Irland. Erinnerst du dich noch?“

Ich überlegte einen Moment und ich erinnerte mich tatsächlich. Ziemlich zu Beginn ihrer eigentlichen Berufszeit mussten Harry und Ron ein paar Wochen nach Irland, um dort verdeckt zu ermitteln.

„Ja, ich erinnere mich“, sagte ich und plötzlich fiel mir mit Schrecken ein weiteres Detail ein, „Ist dabei nicht ein Mann umgekommen? Deswegen seid ihr damals auch früher nach Hause gekommen, oder?“

„Wie immer ist Verlass auf dein Gedächtnis“, sagte er gelassen. Doch schnell kehrte er zu seiner ernsten

Stimme zurück.

„Darum geht es auch unter anderem. Eigentlich solltest du es nie erfahren, aber ich will, dass du mich verstehst. Es war in der Nacht nach Derricks Tod, als ich Ron etwas versprechen musste. Er war verstört, wie wir alle, da uns deutlich geworden war, wie schnell so etwas passieren konnte. Jedenfalls ließ Ron der Gedanke nicht mehr los, was wäre, wenn- wenn er sterben würde.“

Harry hielt einen kurzen Moment inne, sammelte sich und redete weiter: „Er forderte mich auf, ihm zu versprechen, dass ich, wenn er sterben oder ihm etwas anderes zustoßen würde, mich um dich kümmern sollte. Ich sollte nichts tun, um ihm zu helfen, oder gar ermitteln. Er sagte, er vertraue jedem in unserem Team, ihn zu retten, aber er vertraue nur mir, dir zu helfen.“

Ich drückte seine Hand ein wenig fester und sah ihn an.  
„Deswegen hast du nichts getan. Du hast es ihm versprochen.“

Harry nickte.

„Ron ist mein bester Freund und solch ein Versprechen, wie ich es damals gegeben habe, hätte ich nie brechen können, schon gar nicht bei ihm. Aber verstehst du? Ich wollte helfen, ich wollte ins Büro stürmen und alles selbst in die Hand nehmen! Aber ich hatte es ihm versprochen. Und wie man sieht, hatte er, jedenfalls teilweise, Recht“, sagte Harry, „Sie haben ihn gefunden, auch ohne mich. Aber er hatte Unrecht, indem er gesagt hat, ich könne , dir helfen. Ich konnte es nicht. Ich wollte es wirklich, aber es ging einfach nicht. Immer wenn ich dich sah, musste ich an ihn denken. Und anstatt dir zu helfen, bemitleidete ich mich selbst! Es tut mir Leid, Hermine.“

Ich ließ seine Hand los und nahm ihn in meine Arme.

„Du hast mir geholfen, soweit du konntest. Wenn du nicht dagewesen wärest, wer weiß, was ich getan hätte!“, sagte ich und drückte ihn an mich, „Du hast alles richtig gemacht, Harry, und brauchst dich für nichts zu entschuldigen.“

Während ich Harry in den Armen hielt, sah ich eine Bewegung in meinem Augenwinkel. Ich ließ sofort von ihm ab, schubste ihn sogar ein wenig unsanft weg und sprang auf.

Die weiße Tür hatte sich geöffnet und heraus kam der Heiler, welcher uns zuvor über Rons Zustand informiert hatte.

Wie fremdgesteuert ging ich auf den Arzt zu und sah ihn erwartungsvoll an. Auch ohne hinzusehen wusste ich, dass alle Augenpaare in diesem Flur das Selbe taten. Wir alle sahen den Heiler an. Alle unsere Erwartungen lasteten auf ihm.

Und wenn ich es mir genauer überlegte, konnte ich sogar sagen, dass dieser Mann, besser gesagt seine Worte, mein zukünftiges Leben entscheiden würden.

Ich atmete tief durch und Millionen Gedanken schossen in diesem Bruchteil einer Sekunde durch meinen Kopf. War er tot? War er außer Lebensgefahr? Hatte er bleibende Schäden? Lebte er noch?

„Mr. Weasley hat es überstanden.“

Mir fiel ein Stein vom Herzen. Ein Stein, der über Wochen gewachsen war, der mich so sehr belastet hatte, dass ich mich manchmal nicht mehr wiedererkannt hatte, und der mich fast um meinen Verstand gebracht hatte.

Ich konnte es gar nicht begreifen. Nun hatte ich endlich das, was ich mir so sehnlichst gewünscht hatte. Ich wusste nun, dass Ron lebte und dass er hier in Sicherheit war.

Aber es richtig verstehen, konnte ich nicht. Mein Körper war wie erstarrt. Ich blieb reglos stehen und die Zeit schien still zu stehen. Ich hörte nicht, was um mich herum passierte und mein Blick war starr auf den Heiler gerichtet.

Ich merkte zunächst gar nicht, dass sich ein Arm um meine Schulter gelegt hatte, bis mich George in eine Umarmung drückte.

„Hermine, er lebt“, flüsterte er in mein Ohr und plötzlich spürte ich, wie alle Spannung von mir abfiel. Ich wusste nicht, warum genau jetzt. Ob es seine Worte waren oder der Klang seiner ungewohnt sanften Stimme. Es passierte einfach.

Ich verlor den Boden unter meinen Füßen, fing an zu weinen und zu schluchzen und konnte nur durch Georges Hilfe stehen bleiben. Er fing mich auf, hielt mich fest, beruhigte mich. Er war alles, was ich in dem Moment brauchte.

Ich beruhigte mich langsam wieder, doch George ließ mich nicht los, sondern hielt mich schützend in seinen Armen.

„Können wir zu ihm?“, hörte ich Mollys verschnupfte Stimme fragen und horchte auf.

„Sie müssen wissen, dass Mr. Weasley trotz allem nicht bei bester Gesundheit ist, rein körperlich gesehen. Die geistigen Folgen sind noch ungewiss. Damit Mr. Weasleys Körper sich schneller erholt und er zur Ruhe kommt, haben wir ihm Schlafränke verabreicht. Dieser Schlaf wird noch einige Stunden anhalten. Wenn Sie ihn jedoch trotzdem sehen wollen, kann ich Sie zu ihm führen“, antwortete der Heiler, woraufhin alle nickten, „Ich muss Sie aber bitten, ruhig und sehr vorsichtig zu sein. Folgen Sie mir.“

Er ging voraus und führte uns zu einer braunen Tür mit der Aufschrift „Notfallzimmer 2“, vor dem er stehen blieb.

„Bitteschön“, sagte er und öffnete die Tür.

Ich war die erste, die hinein ging. Es war ein kleines Zimmer, in dem nur ein Bett und zwei Stühle standen. Ich durchquerte den Raum mit wenigen schnellen Schritten und dort zwischen den weißen Kissen und Decken lag er, mein Ron.

Ich sah ihn mir genauer an und zögerte einen Moment. War dies wirklich mein Mann?

Er war vollkommen abgemagert, sein Gesicht war kantiger und von Schnitten übersät, die Augen waren eingefallen und das Haar vollkommen von einer Bandage bedeckt.

Natürlich erkannte ich ihn, doch es schockierte mich trotz allem, dass sein Äußeres so verändert war. Doch auch wenn mir sein Anblick Schmerzen bereitete, da ich mir unweigerlich vorstellte, wodurch er so aussah, konnte ich meinen Blick nicht von ihm abwenden.

Es war mir vollkommen egal, wie er aussah. Hauptsache, er war hier. Bei mir.

Ich ließ mich auf einen der Stühle bei seinem Bett fallen, wobei ich ihn nicht aus den Augen ließ aus Angst, es sei alles nur ein Traum.

Vorsichtig bewegte ich meine Hand auf seine zu und nahm sie. Sie war rau und übersät von Narben, aber das Wichtigste war: Sie war warm.

Es war anders als in meinem Traum. Seine Hand hatte eine natürliche Wärme, die mich fast erneut zum Weinen brachte. Dies war der Beweis, Ron lebte.

Ich wusste zwar, dass Harry und die Weasleys auch in diesem Raum waren, doch in diesem Moment zählte nur Ron. Es war, als wäre ich allein mit ihm. Ich sah nur ihn.

Es war zwar nicht der Ron, den ich zuletzt gesehen hatte, aber es war immer noch Ron, mein Ron, und so schnell würde ich ihn nicht wieder aus den Augen lassen.

Ich spürte seine Hand in meiner und es war das schönste Gefühl seit Langem.

Einfach nur bei ihm zu sein, seine Wärme zu spüren und zu sehen, wie sich sein Brustkorb hob und senkte, erfüllte mich mit einer so großen Freude und Zuversicht, wie ich sie schon lange nicht mehr verspürt hatte. Plötzlich schien alles wieder in bester Ordnung. Ron war hier, ich hatte mich mit Harry versöhnt und ich konnte mir wieder ein Bild von meiner Zukunft machen.

Natürlich schlummerten trotz alledem Befürchtungen in meinem Hinterkopf, was mit Rons geistigem Zustand war, und wie er sein würde, wenn er aufwacht, aber ich unterdrückte sie. In diesem Moment hatte ich einfach das Gefühl, dass nun nichts mehr schief gehen könne, denn schließlich war er wieder da.

Ich sah ihn mir an, spielte mit seinen Fingern und war einfach so glücklich, in seiner Nähe zu sein, dass ich nicht bemerkte, wie die Zeit verging.

Erst als Harry irgendwann seine Hand auf meine Schulter legte und mich leicht rüttelte, bemerkte ich, dass mittlerweile nur noch er, Ginny und Rons Eltern da waren und dass Sonnenlicht durch die Fenster strömte.

„Wir gehen jetzt“, sagte Harry leise, „Willst du mitkommen?“

Ich schüttelte den Kopf und sah in seinem Blick, dass er keine andere Antwort erwartet hatte.

„Hab ich mir gedacht“, meinte Harry, „Aber bleib nicht mehr so lange, ruh dich mal aus. Du weißt ja, du wirst informiert, wenn er aufwacht.“

Ich nickte und drehte meinen Kopf wieder zu Ron. Er lag unverändert da und schlief seelenruhig. Die Weasleys und Harry verließen währenddessen das Zimmer.

Nun war ich wirklich allein mit Ron, nur wir zwei. So wie es sein sollte.

Ich führte seine Hand zu meinem Mund und küsste sie vorsichtig.

Ich spürte, wie eine Träne meine Wange hinunter lief und drückte seine Hand fester. Am liebsten wollte ich sie nie wieder loslassen.

„Endlich bist du wieder da“, murmelte ich und küsste seine Hand erneut, „Ich liebe dich, Ron.“

*Ich konnte einfach nicht schlafen. Ich war zwar so müde, wie noch nie, aber es ging nicht. Es war einfach zu viel passiert.*

*Normalerweise war es so, dass ich, wenn ich schlafen ging, erst einmal nachdachte. Ich ließ für gewöhnlich den ganzen Tag noch einmal Revue passieren, dachte alles durch, schämte mich oft für manche*

*Peinlichkeiten und überlegte wie es hätte anders ablaufen können.*

*Doch an diesem Tag funktionierte es nicht. Es war einfach zu viel, worüber man nachdenken musste. Mein Gehirn war vollkommen überlastet mit den Erfahrungen, den schönen und natürlich den schrecklichen Momenten.*

*Voldemort war besiegt, der Kampf hatte nun endlich ein Ende, doch er hatte viele Leben gekostet. Die Gesichter von Fred, Remus und Tonks erschienen vor meinem inneren Auge und ich fing an zu weinen. Es war so schrecklich!*

*Ich versuchte möglichst leise zu sein, um Ginny nicht zu wecken, die ein paar Meter von mir entfernt schlief, und beruhigte mich nach einiger Zeit wieder.*

*Es war komisch. Fast war es wieder so wie damals in den Sommerferien zwischen unserem vierten und fünften Jahr in Hogwarts. Ginny und ich schliefen in dem selben Zimmer wie zu der Zeit. Dabei hatte sich seitdem so viel verändert.*

*Schon wieder dachte ich an den vergangenen Tag, die Schlacht, die Opfer und mir wurde klar, dass ich so niemals einschlafen würde. Alleine schaffte ich es einfach nicht und ich wusste genau, was mir fehlte.*

*Ich schlug meine Decke beiseite, setzte mich auf und verließ leise unser Schlafzimmer. Meine Füße trugen mich schon fast von ganz alleine zu dem Zimmer, in dem meine besten Freunde schliefen.*

*Ich zögerte nicht, bevor ich die Tür öffnete. Ich wusste, sie würden mir nicht böse sein, wenn ich sie weckte. Ich schloss sie leise hinter mir und schlich zu dem Bett an der gegenüberliegenden Wand.*

*„Hermine, bist du das?“, fragte plötzlich eine Stimme*

*„Ja“, antwortete ich und schon hörte ich das Geräusch, das entstand, wenn man eine Decke zurückschlug.*

*„Komm her“, sagte Ron sanft und ich tastete mich weiter.*

*Ich spürte, dass er an die Wand gerutscht war und somit Platz für mich gemacht hatte. Es war zwar etwas ungewöhnlich, aber irgendwie schien es gleichzeitig das Normalste auf der Welt zu sein.*

*Ich zögerte nicht lange und krabbelte ins Bett, woraufhin Ron behutsam die Decke über uns beide legte.*

*Nun lag ich Arm an Arm neben dem Jungen, der zwar seit Jahren mein bester Freund gewesen war, aber zugleich auch der Junge war, in den ich schon lange verliebt war und den ich gestern, oder war es heute, geküsst hatte.*

*Seitdem hatten wir nicht mehr darüber gesprochen und auch sonst hatten wir uns nicht anders verhalten, als wir es normalerweise taten. Hieß das etwa, dass es für ihn keine Bedeutung hatte?*

*„Kannst du auch nicht schlafen?“, fragte er plötzlich flüsternd.*

*„Nein“, antwortete ich ebenso leise, woraufhin einige Sekunden Stille herrschte.*

*„Immer wenn ich meine Augen schließe, seh‘ ich ihn vor mir. Seine Augen, seine schlacksige Figur, sein Lachen“, sagte er kaum hörbar in einem Ton, der Gänsehaut verursachte.*

*Ich schämte mich für meine Gedanken, ob ihm unser Kuss egal war. Im Moment hatte es keinerlei Bedeutung! Sein Bruder war gestorben. Natürlich hatte er jetzt anderes zu tun, als sich Gedanken um unseren Kuss zu machen.*

*„Es tut mir leid“, flüsterte ich.*

*„Du kannst doch nichts dafür“, antwortete Ron, „Niemand von uns kann etwas dafür. Es war Voldemort, der für all das die Schuld trägt.“*

*„Und jetzt ist er tot“, erwiderte ich behutsam, „Harry hat es geschafft. Wir alle haben es geschafft, du, ich, Fred, Tonks und Lupin. Wir alle.“*

*Ich spürte wie er seinen Arm bewegte und plötzlich nahm er meine Hand in seine. Es fühlte sich gut an.*

*Er räusperte sich und fragte dann schüchtern: „Hermine, macht es dir etwas aus heute Nacht... hier... ähm... zu schlafen?“*

*Seine Frage überraschte mich, aber ich wusste die Antwort bevor er zu Ende gesprochen hatte.*

*„Ich würde es gerne tun“, antwortete ich, nahm meinen Mut zusammen, rückte näher an ihn heran und legte meinen Kopf auf seine Schulter. Er zuckte nicht zusammen, was ich für ein gutes Zeichen hielt. Für einen Moment blieben wir schweigend so liegen bis er erneut die Stille brach.*

*„Es ist komisch“, sagte er leise.*

*Ich stöhnte leise in mich hinein. Ja, genau das wollte ich jetzt, wo wir so eng beieinander lagen, hören. Es war komisch für ihn. Na toll!*

*Für mich hatte sich dies zwar alles andere als komisch angefühlt, aber ich verstand seine Aufforderung, ließ seine Hand los und rutschte ans andere Ende des Bettes.*

*„Was ist?“, fragte er plötzlich.*

*„Was soll schon sein?“, erwiderte ich mit genervter Stimme.*

*„Warum rutschst du weg?“, fragte er und ich hörte Besorgnis in seiner Stimme.*

*„Du hast gesagt, es sei komisch! Also hab ich dich von dem Komischen erlöst“, sagte ich und konnte es nicht fassen, dass wir sogar nach solch einem Tag anfangen zu streiten.*

*„Doch nicht das!“, sagte er und stöhnte, als sei ich das Dümme, was er je gesehen hatte.*

*Ich war verwirrt und etwas wütend. Was sollte das alles? Was wollte Ron von mir?*

*Ich beschloss einfach mal nichts zu sagen, aber um ehrlich zu sein hätte ich sowieso nicht gewusst, was ich hätte sagen sollen.*

*Nach einer Weile flüsterte er: „Ich meinte nicht dich, also uns! Nein, niemals. Ich meinte einfach... einfach alles.“*

*Nun war ich an der Zeit zu stöhnen und antwortete: „Ronald, du solltest wirklich einmal lernen dich klar auszudrücken, sonst ... sonst reicht es mir irgendwann.“*

*Erneut trat Stille ein, doch dann hörte ich ein merkwürdiges Geräusch. Ich rutschte wieder etwas näher zu ihm, um zu verstehen, was es war. Es war ein leises unterdrücktes Lachen, Rons Lachen. Eigentlich wollte ich sauer sein, da er mich auslachte, obwohl ich es wirklich ernst meinte, aber ich konnte nicht. Ich musste mit ihm lachen.*

*Doch wir beruhigten uns schnell wieder und lagen still nebeneinander. Als ich gerade überlegte, ob er eingeschlafen sei, fing er an zu reden.*

*„Hermine, du hast Recht. Wie immer eigentlich...“, sagte er mit ernster Stimme, „Ich hätte schon viel früher einmal klar und deutlich sagen sollen, was ich wollte.“*

*„Ja, das hättest du“, sagte ich sanft.*

*„Ich glaube, ich fange heute damit an. Und zwar genau jetzt“, erwiderte er und atmete tief durch, „Gut, also zuerst will ich, dass du dich bitte bitte wieder so zu mir legst wie vorhin. Es war alles andere als komisch, es war toll.“*

*Ich lächelte, rutschte zu ihm und legte meinen Kopf auf seine Schulter, woraufhin er den Arm um mich legte. Es fühlte sich einfach perfekt an und irgendwie wusste ich, dass ich nun kein Problem mehr haben würde einzuschlafen.*

*Nach einer Weile fragte ich neugierig: „War das schon alles an Direktheit für den Moment?“*

*Er wurde etwas unruhig und antwortete dann: „Nein, ich glaube nicht.“*

*Ich wusste nicht genau, warum er auf einmal so nervös wurde, aber hoffte, dass es ein gutes Zeichen war.*

*„Es gibt noch so viel, was ich dir sagen muss“, sagte Ron plötzlich, „Ich weiß gar nicht genau, womit ich anfangen soll.“*

*„Sag nur das, was du mir sagen willst“, antwortete ich aus Angst, er fühle sich zu irgendetwas gezwungen, „Du musst mir nichts sagen, du kannst es aber, wenn du es willst. Von mir aus können wir auch einfach so liegen bleiben und schweigen.“*

*„Du bist großartig, weißt du das?“, sagte er plötzlich, „Natürlich weißt du das. Du weißt alles, was dich nur noch viel großartiger macht übrigens.“*

*Ich spürte wie sich meine Wangen rot färbten und murmelte ein leises „Danke“.*

*Er lachte kurz auf, doch wurde schnell wieder leise.*

*„Nein, ich meine das Ernst. Ohne dich hätte ich wahrscheinlich die letzten Wochen, nein Jahre, niemals überlebt. Oder jetzt! Vorhin, bevor du kamst, war ich ein absolutes Wrack und seitdem du hier neben mir liegst, fühl ich mich so viel besser. Aber nicht nur das. Du-“, plötzlich brach er ab und atmete noch einmal tief durch, „Du bist a-alles für mich.“*

*Ich war wie versteinert. Diese Worte aus seinem Mund zu hören, hatte ich bisher nur geträumt. Ich schlang meinen Arm um seinen Oberkörper und kuschelte mich so nah an ihn heran, wie es mir möglich war.*

*„Hermine, ich mag dich wirklich sehr sehr gerne“, sagte er und fügte nach einem kurzen Moment der Stille hektisch hinzu, „Nein, dasnehm ich zurück! Ich soll mich ja klar ausdrücken! Ich mag dich nicht nur gerne, ich – ich lie-“*

*„Nein!“, sagte ich erschrocken und legte meinen Zeigefinger auf seinen Mund, um ihn zum Schweigen zu bringen, „Ron, du musst all das nicht sagen!“*

*„Was? Hää?! Hermine, Wieso?“, fragte er mit deutlich zu lauter Stimme, nachdem er meine Hand*

*genommen und von seinem Mund weggeführt hatte.*

*„Leiser, Ron!“, flüsterte ich energisch, „Harry schläft!“*

*„Das ist mir gerade ehrlich gesagt egal!“, zischte Ron wütend, „Warum willst du nicht, dass ich es sage?“*

*Jetzt verstand ich gar nichts mehr. Natürlich hatte ich nichts dagegen, wenn er diese drei Worte sagen würde, ganz im Gegenteil, ich hatte es mir schon solange gewünscht. Ich wollte doch nur nicht, dass er es sagte, weil er das Gefühl hatte, er müsste es tun. Ich wollte, dass er sie ernst meinte.*

*„Ich will, dass du sie sagst, weil du sie sagen willst!“, flüsterte ich und zupfte nervös an seinem Schlafanzugoberteil.*

*„Hermine, ich wollte sie sagen!“, flüsterte er, „Ich wollte sie schon so lange sagen! Ich sag all das doch nicht nur, weil du mir vorhin gesagt hast, ich solle mich klarer ausdrücken! Oh, Hermine! Es war der perfekte Moment und ausgerechnet jetzt verstehst du einmal nicht, was wirklich los ist.“*

*Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Er hatte es also wirklich so gemeint und ich hatte es durch meine übervorsichtigen Gedanken verhindert?! Ich hatte das verhindert, was ich mir schon so lange erträumt hatte! Ich war wirklich alles andere als klug!*

*„Ich habe gedacht, du würdest es nur deswegen sagen“, sagte ich kleinlaut.*

*„Ich glaube, manchmal denkst du zu viel“, erwiderte Ron belustigt, „Es geht um Gefühle, nicht um Gedanken. Ich habe vorhin nicht viel darüber nachgedacht, ich wollte einfach das sagen, was ich fühle. Es wäre perfekt gewesen!“*

*„Wann waren wir denn schon einmal perfekt?“, fragte ich und lächelte, „Ron wir sind nicht perfekt!“*

*Einen Moment hätte ich schwören können ein leises Glucksen zu hören, das nicht von Ron oder mir kam, aber ich war viel zu sehr mit uns beschäftigt, um mich darum zu sorgen.*

*„Nein das sind wir wirklich nicht“, sagte Ron und strich mit seinen Fingern durch mein Haar, „Vielleicht sollten wir jetzt einfach schlafen und morgen versuchen, perfekt zu sein.“*

*Ich war zwar etwas enttäuscht, aber stimmte zu.*

*In den letzten Jahren gab es genug Situationen, die Ron vermasselt hatte, aber dies war eindeutig meine Schuld.*

*Aber auch wenn ich diesen Moment verhindert hatte, so wusste ich nun, wie er fühlte, und das war das schönste Gefühl überhaupt.*

*Und genau mit diesem Gefühl und vollkommen gedankenfrei schloss ich meine Augen und versuchte zu schlafen.*

*Kurz bevor ich einschlief, spürte ich wie Ron meine Hand zu seinem Mund führte und sie zärtlich küsste.*

*„Ich liebe dich, Hermine“, murmelte er.*

*Ich hatte ihm nie erzählt, dass ich noch wach gewesen war und ihn gehört hatte, aber ich beschloss genau in diesem Moment hier an seinem Krankenbett, dass ich es tun würde, wenn er wieder wach war.*

---

Gut? Schlecht? Ich bin auf eure Meinung und Motivation sehr gespannt :)